

INHALT

- 2 Grußwort der Vorsitzenden des Stiftungsrates
Prof. Monika Grütters
- 3 Grußwort des Direktors
Prof. Dr. Peter Schäfer

- Die Ausstellungen**
- 5 Die Dauerausstellung – noch immer ein Besuchermagnet
- 7 Die Wechselausstellungen

- Die Besucherforschung**
- 18 Die Besucherforschung
- 20 Die Besucherzahlen

- Die Sammlungen**
- 25 Neue Bereiche, neue Bestände
- 26 Die Kunstsammlung
- 27 Judaica und Angewandte Kunst
- 28 Die Fotografische Sammlung
- 29 Alltagskultur
- 31 Die Provenienzforschung
- 32 Sammlungsmanagement
- 33 Sammlungsdokumentation

- Das Archiv**
- 35 Das Archiv

- Die Akademie**
- 38 Die Akademieprogramme
- 38 Migration und Diversität
- 40 Das Jüdisch-Islamische Forum

- Das Kindermuseum**
- 44 Architekturwettbewerb

- Digital & Publishing**
- 46 Digital
- 48 Die Publikationen

- Die Bibliothek**
- 51 Projekte und Stiftungen

- Die Bildung**
- 53 Die Bildungsarbeit in Kürze
- 55 Schule und Museum
- 56 Materialien und Empfehlungen

- Marketing**
- 59 Marketing – zwischen alter und neuer Welt

- Development**
- 62 Eine feste Größe: Freunde und Förderer des Museums

- Die Veranstaltungen**
- 65 Das Veranstaltungsprogramm

- Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit**
- 70 Das Jüdische Museum Berlin im Spiegel der Medien

- Interne Dienstleistungen**
- 73 Die Verwaltung
- 74 Das Gebäudemanagement

- Die Partner**
- 76 Café Schmus
- 77 Der CEDON-Museumsshop

- Anhang**
- 79 Zeittafel 2015/2016
- 89 Der Stiftungsrat
- 90 Die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Stiftung Jüdisches Museum Berlin e. V.
- 91 Friends of the Jewish Museum Berlin in the U. S.
- 92 Publikationen und Vorträge der Mitarbeiter*innen
- 100 Abbildungsnachweis
- 100 Autor*innen
- 101 Impressum

GRUSSWORT DER VORSITZENDEN DES STIFTUNGSRATES

Erfolgreiche Museumsarbeit lässt sich nicht allein in Besucherzahlen messen, und doch ist das anhaltende Interesse eines breiten Publikums ein Erfolgsbeweis und der vielleicht schönste Lohn für engagierte Museumsarbeit. Nicht zuletzt deshalb freut es mich sehr, dass das Jüdische Museum Berlin sich seit seiner Gründung zu einem wahren Publikumsmagneten in der Hauptstadt entwickelt hat: Rund 700.000 Interessierte pro Jahr – viele aus dem Ausland – besuchen die Dauerausstellung und die verschiedenen Wechselausstellungen. Gerade letztere sorgen – neben einem vielfältigen Veranstaltungsangebot – immer wieder aufs Neue für Aufmerksamkeit: Sei es, indem sie aktuelle Themen aufgreifen und an politische Debatten anknüpfen, so etwa die Ausstellung »Haut ab! Haltungen zur rituellen Beschneidung«, sei es, indem sie sich biblischen Motiven widmen, wie die Ausstellung »Gehorsam« zur Geschichte Abrahams, der bereit ist, seinen Sohn Isaak zu opfern.

Dass Erfolge auch zu neuen Höchstleistungen motivieren, zeigen die vielversprechenden Zukunftspläne: Gemeinsam mit seinen Trägern, Unterstützern und Beratern hat das Jüdische Museum Berlin in den zurückliegenden Monaten die Weichen für die Erarbeitung einer neuen Dauerausstellung gestellt und den Gestaltungswettbewerb für ein Kindermuseum abgeschlossen, das in der ehemaligen Blumengroßmarkthalle eingerichtet wird. Das von Olson Kundig Architecture and Exhibit Design aus Seattle entworfene Gebäude, das das Motiv der Arche Noah aufgreift, wird – da bin ich sicher – die Berliner Museumsarchitektur bereichern und das Interesse eines jungen Publikums an der Auseinandersetzung mit den Grundfragen unseres Zusammenlebens und der Rolle der Religion wecken.

Ich danke Herrn Prof. W. Michael Blumenthal, Herrn Prof. Dr. Peter Schäfer und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Jüdischen Museums Berlin für ihre beeindruckende Arbeit und wünsche ihnen auch in Zukunft viel Energie und eine glückliche Hand.



Prof. Monika Grütters MdB,
Staatsministerin bei der
Bundeskanzlerin und Beauftragte für Kultur und Medien

GRUSSWORT DES DIREKTORS

Am 19. November 2015 begrüßte das Jüdische Museum Berlin die zehnmillionste Besucherin – für ein Museum, das zu dem Zeitpunkt gerade mal 14 Jahre existierte, ist das ein Grund, stolz zu sein. Aber noch lange kein Grund, sich auszuruhen – im Gegenteil: Unsere Besucherzahlen sowie die anhaltende Nachfrage nach Bildungsprogrammen, Konferenzen und kulturellen wie politischen Veranstaltungen zeigen uns täglich, wie wichtig es ist, die Geschichte und Kultur der Juden in Deutschland einem breiten Publikum zu präsentieren.

Um dieses Ziel weiterzuverfolgen, braucht es neue Ideen, frische Ansätze – und bisweilen auch ein neues Gebäude. Wir arbeiten an einem neuen Kindermuseum zum Thema Arche Noah, das im westlichen Teil der W. Michael Blumenthal Akademie, der ehemaligen Blumengroßmarkthalle, entstehen wird. Wie kaum eine andere biblische Erzählung veranschaulicht die Geschichte der Arche das Thema der aktiven Beteiligung

des Menschen an Gottes Schöpfung, vom Zusammenleben von Mensch und Tier und von der Verantwortung des Menschen für die Bewahrung der Natur. Den Gestaltungswettbewerb dieses neuen Museums hat Olson Kundig Architecture and Exhibit Design aus Seattle gewonnen.

Ein anderes wichtiges Vorhaben, das 2015 begonnen wurde, ist die Entwicklung einer neuen Dauerausstellung, an der mit Hochdruck gearbeitet wird. Während der unvermeidlichen Umbauphase planen wir eine große Ausstellung über Jerusalem als Brenn- und Konfliktpunkt der drei abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam.

Ohne tatkräftige Unterstützung können derartige Vorhaben nicht umgesetzt werden. Danken möchte ich daher vor allem dem Stiftungsrat und seiner Vorsitzenden, Staatsministerin Prof. Monika Grütters. Stets zu unserer Seite stehen außerdem die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Stiftung Jüdisches Museum Berlin e.V., die Friends of the Jewish Museum Berlin in the U.S. und die vielen genannten und ungenannten Spender, die einzelne Projekte unterstützen. Ihnen allen sei herzlich gedankt! Sie leisten einen wesentlichen Beitrag zu unserer Arbeit – zu bestehenden wie zu neuen Projekten, die unsere Vielfalt ausmachen und uns helfen, unseren gesellschaftspolitischen Auftrag zu erfüllen.

Mein besonderer Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Jüdischen Museums Berlin. Ohne ihren begeisterten Einsatz wären wir nicht das, was wir sind.



Prof. Dr. Peter Schäfer,
Direktor

»Eine ausgezeichnete Ausstellung, die mir viele Einblicke in das deutsch-jüdische Leben gegeben hat.«

Aus unserem Gästebuch



DIE DAUERAUSSTELLUNG – NOCH IMMER EIN BESUCHERMAGNET



Die Zeichen der Zeit stehen auf Erneuerung. Denn bald wird die 2001 eröffnete historische Dauerausstellung »Zwei Jahrtausende deutsch-jüdische Geschichte« rückgebaut – um Platz zu schaffen für die Instandsetzung von Räumlichkeiten und Technik und den Aufbau einer komplett neuen Dauerausstellung. Die Neueröffnung ist für 2019 geplant, die letzten größeren Veränderungen in der bestehenden Dauerausstellung wurden 2015 realisiert.

Zauberhafte Welten

Die Kinderbuchautorin und Illustratorin Tom Seidmann-Freud (1892–1930) präsentieren wir seit August 2015 in einer von der Firma eckedesign umgestalteten Vitrine. Tom Seidmann-Freud, eine Nichte Sigmund Freuds, schuf bis zu ihrem tragischen Selbstmord 14 teils stilbildende Kinderbücher. Zunächst war die Künstlerin vom Jugendstil geprägt, später orientierten sich ihre Zeichnungen an der Neuen Sachlichkeit. Ihr bekanntestes Werk »Die Fischreise« erzählt von einem Jungen, der auf dem Rücken eines Fisches in ein fernes Land reist. Dort leben die Menschen unbeschwert, sie kennen kein Geld und keine Not, alle lernen und arbeiten aus Freude – ein Traumland, nicht nur für Kinder.

Die hohe Vitrine birgt einige der zauberhaften Kinderbücher von Tom Seidmann-Freud. Besonders prominent zu sehen ist »Die Fischreise«, ihr vielleicht schönstes Buch.

Sparsam, aber effektiv zeigen wir auf einer schwarzen Wand Fotografien von Eric Schwab von der Befreiung der Konzentrationslager Buchenwald, Leipzig-Thekla und Dachau zwischen April und Mai 1945.

Kriegsbilder

Am Anfang des Ausstellungskapitels »Gegenwart« zeigen wir seit Juni 2015 eine neue Wandpräsentation zur Befreiung der Konzentrationslager. Denn wir wollen unserem Publikum dieses wichtige Thema so präzise und verständlich wie möglich nahebringen. Zu sehen sind Fotografien des französischen Fotografen Eric Schwab (1910–1977). Er arbeitete als Kriegskorrespondent für Agence France-Presse und begleitete die US-amerikanischen Truppen auf ihrem Vormarsch. Seine Bilder von Toten und Überlebenden gingen um die Welt. Auch die Rolleiflex-Kamera, die Eric Schwab damals benutzte, präsentieren wir in einer Vitrine.

»Was hat Sie am meisten bewegt?« Diese und andere Fragen stellen wir unseren Besucher*innen am Ende der Dauerausstellung – und erhalten täglich überraschende, lobende wie kritische Antworten und Kommentare.

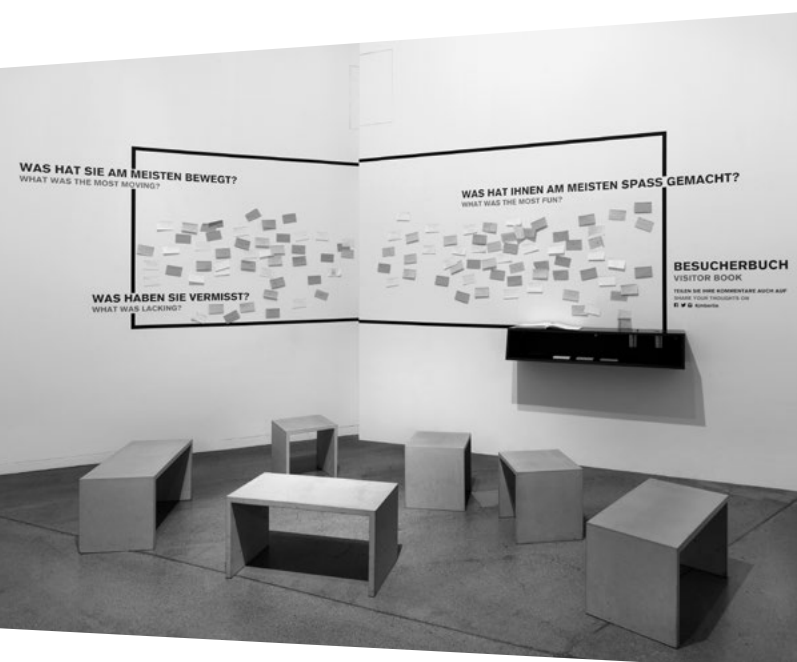


»Was hat Sie am meisten bewegt?«

Am Ende des Rundgangs durch die Dauerausstellung stellen wir unseren Besucher*innen seit Februar 2015 drei Fragen, die sie auf Klebezetteln an einer Wand beantworten und kommentieren können. Dadurch erhalten wir – besser als im Rahmen der üblichen Gästebücher – wertvolle Erkenntnisse über die Vorlieben und Auffassungen unseres Publikums. Die Ergebnisse fließen in die Planungen für die künftige Dauerausstellung ein. Beispielsweise machen die Besucherkommentare deutlich, dass die Nachkriegszeit und die unmittelbare Gegenwart einen deutlich höheren Stellenwert erhalten müssen als bisher.

Neue Schwerpunkte

Die Zufriedenheit des Publikums ist unser erstes Gebot. Dieser Verpflichtung folgend, werden wir bis zum letzten Öffnungstag vor der Umbauphase für ein einladendes Ambiente und eine funktionstüchtige Dauerausstellung sorgen. Auch möchten wir unsere Gäste für einen nochmaligen Besuch ab 2019 gewinnen. Der aus konservatorischen Gründen notwendige Austausch von Originalobjekten wird laufend fortgesetzt. Unsere Arbeitsschwerpunkte haben sich jedoch verschoben: Die Ressourcen zur Optimierung und Weiterentwicklung von Inhalt, Präsentation und Technik investieren wir seit 2016 in die Planungen für einen wirtschaftlichen und verantwortungsvollen Rückbau und in die Konzeption einer neuen Dauerausstellung.



DIE WECHSELAUSSTELLUNGEN

GEHORSAM

**Eine Installation in 15 Räumen von
Saskia Boddeke und Peter Greenaway
22. Mai bis 13. September, verlängert bis
15. November 2015, Altbau**

Mit der Ausstellung »Gehorsam« inszenierten Saskia Boddeke und Peter Greenaway eine zentrale Episode der jüdischen Überlieferung als emotionales Erlebnis. Ausgangspunkt von »Gehorsam« war die Erzählung aus Genesis, Kapitel 22, die als Bindung Isaaks, Abrahams Opfer oder Opferung Isaaks bekannt ist und zu den umstrittensten Geschichten der Bibel zählt. Die Erzählung gehört zum festen Kanon der Überlieferung, wird in Judentum, Christentum und Islam je unterschiedlich bewertet und wird auch in der religiösen Praxis sehr verschieden erinnert. Die Medienkünstlerin Saskia Boddeke und der Filmmacher Peter Greenaway

konzipierten dazu eine künstlerische Installation in 15 Räumen. Sie erzählten die Geschichte unter Verwendung von Motiven aus den Überlieferungen der drei Religionen neu. Hierfür nutzten sie unterschiedliche mediale Ausdrucksformen, etwa auf große Leinwände projizierte (Tanz-)Filme, ein Video-Mapping und einen Soundtrack, der die Besucher*innen durch alle Räume begleitete. Das Ziel der Inszenierung war die Darstellung der biblischen Erzählung durch Assemblagen und Raum-Installationen als sinnlich wahrzunehmendes Drama, das vom ersten bis zum letzten Raum mit wechselnden Anmutungen einen großen Spannungsbogen zog, bis hin zu seinem Höhepunkt: ein Video-Triptychon, das Kinder aus Kriegsgebieten zeigt. Diese Art der Ausstellung war durchaus ein Wagnis, auch oder gerade, weil sie mehr Fragen aufwarf als sie Antworten parat hielt.



Im Raum »The Ram« (dt. »Der Widder«) war Damien Hirsts »Black Sheep with Golden Horns« (2009) zu sehen.



Es war ein Experiment, eine Ausstellung zum Thema der Bindung Isaaks für die persönliche Auseinandersetzung und Interpretation des Künstlerpaares Saskia Boddeke und Peter Greenaway zu öffnen – ein gelungenes: Die Resonanz bei Presse und Publikum war enorm und durchaus kontrovers. Es gab harte Kritik und den Vorwurf von Kitsch und mangelnder Tiefe. Dem standen euphorische Stimmen gegenüber, die gerade die bildhafte und gefühlsstarke Darstellung als intensive Ausstellungserfahrung lobten. Im Zentrum der Kritik, positiv wie negativ, standen die hochemotionalen Filmsequenzen, die erwartungsgemäß als die einprägsamsten Eindrücke zurückblieben.

Die Ausstellung setzte auch im Hinblick auf den Medieneinsatz Maßstäbe: Der Film- und Toneinsatz brachte die technische Ausrüstung unseres Hauses an ihre Grenzen. Doch sie funktionierte und trug zur Wirkung der Ausstellung als Erfahrungsraum bei.

Als Publikumsmagnet erwies sich dabei auch der Name Peter Greenaway, dessen Stil viele Besucher*innen in der Installation wiederzuerkennen glaubten. Viele Besucher*innen waren mehrmals in der Ausstellung, und der Anteil der Mundpropaganda war bei »Gehorsam« besonders hoch. Aufgrund des Erfolgs wurde die Ausstellung um zwei Monate, bis zum 15. November 2015, verlängert. Bis zum Ende der Laufzeit hatten 58.478 Menschen die Ausstellung besucht.

Das Begleitprogramm zur Ausstellung stand auf zwei Beinen: Es bot mit dem internationalen Symposium »Kill Me a Son« die intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Thema der Ausstellung, und eine gut besuchte Filmreihe komplettierte das Programm.



Blick in die inszenierten Themenräume »Das Opfer« (oben) und »Judentum« (unten).



Blick in die Ausstellung mit der Karte der Lager für Displaced Persons (DPs) in Deutschland

IM FREMDEN LAND
Publikationen aus den Lagern für Displaced Persons

3. September bis 15. Dezember 2015,
Rafael Roth Learning Center

Mit der Kabinettausstellung »Im fremden Land. Publikationen aus den Lagern für Displaced Persons« öffneten wir der Staatsbibliothek zu Berlin erstmals ein Schaufenster zur Präsentation ihrer seltenen und besonderen Bestände. Es war dies auch ein erstes gemeinsames Projekt, das es uns ermöglichte, einen etwas ausgiebigeren Blick auf die Arbeit der jeweils anderen Institution zu werfen.

Seit einigen Jahren sammelt die Staatsbibliothek systematisch die Schriften und Bücher der *Sche'erit Hapleta* – des geretteten Rests –, die unmittelbar nach dem Krieg in den Lagern der jüdischen Displaced Persons hergestellt wurden. Sie entstanden unter schwierigsten Bedingungen, auf schlechtem Papier und ohne ausreichend vorhandene hebräische Drucklettern.

Die Schriften dienten der religiösen Erziehung, zur Vorbereitung auf das freie Leben in der neuen Heimat im Staat Israel und für den Unterricht der Kinder. Sie »illustrieren auf einzigartige Weise die kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Errungenschaften dieser Flüchtlingsgruppe, deren vordringlichstes Ziel es war, Deutschland so schnell wie möglich wieder zu verlassen« (Tamar Lewinsky, »Im fremden Land«, S. 13).

Die Staatsbibliothek zu Berlin bemüht sich intensiv, unter anderem mit der Unterstützung ihres Freundeskreises, diese raren und oft sehr fragilen Druckezeugnisse zu restaurieren.

Ausstellung und Broschüre wurden von chezweitz GmbH gestaltet. Die Broschüre zur Ausstellung wurde von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft gefördert.

Die Ausstellung stieß auf reges Interesse und war die letzte Kabinettausstellung im Rafael Roth Learning Center des Jüdischen Museums Berlin.

KEINE KOMPROMISSE!

Die Kunst des Boris Lurie

26. Februar bis 31. Juli 2016, Altbau

Das ganze System kann man zu Recht nicht mehr länger ernst nehmen, denn das ganze Kunstsystem ist nur ein Dollarbefriedigungssystem. [...] Kunst ist wirkliches Dasein, ohne falsche Duchampesken, ohne Kunstmarkt und ohne Professoren und Spekulanten.

Boris Lurie, »Der Fluch arbeitet«, 1972/1973

Dem NO!art-Künstler Boris Lurie widmete das Jüdische Museum Berlin die bislang erste Retrospektive seines radikalen Gesamtwerks. Bis dahin nie präsentierte Arbeiten und insgesamt über 200 Collagen, Zeichnungen, Gemälde, Assemblagen, Statements, Gedichte und Skulpturen aus allen Perioden seines Schaffens zeigten den kompromisslosen Künstler und sein hochaktuelles Werk in einem neuen Licht.

Als Ankläger von Rassismus, Sexismus und Konsumkultur schuf Lurie Werke, die auch heute noch gleichermaßen Entsetzen wie Faszination hervorrufen. Die auf 650 Quadratmetern von Holzer Kobler Architekturen gestaltete Ausstellung präsentierte in 13 Kapiteln und einem Medienraum das Schaffen Boris Luries, der 2008 im Alter von 83 Jahren in New York starb und in Haifa begraben wurde.

Boris Lurie wurde 1924 als Sohn einer jüdischen Familie in Leningrad geboren und wuchs in Riga auf, wo er nach dem Einmarsch der Wehrmacht 1941 im Ghetto interniert wurde. Lurie überlebte mit seinem Vater mehrere Konzentrationslager, darunter Stutthof und Buchenwald. 1946 wanderten Vater und Sohn nach New York City aus, wo Boris Lurie seine künstlerische Karriere begann. Mit einer Serie von Zeichnungen, Tuscharbeiten und kleinen Aquarellen hielt der damals 22-Jährige die Erinnerungen an seine Odyssee durch Ghettos, Arbeits- und Konzentrationslager sowie die Zeit nach seiner unmittelbaren Befreiung fest.



Boris Lurie, »Hard Writings (Load)«, 1972, Collage: Fotografie und Klebeband auf Papier auf Leinwand, 60 x 88 cm

Mit Sam Goodman und Stanley Fisher gründete er 1959 die NO!art-Bewegung, die sich gegen Repression, Sexismus und Puritanismus in der US-amerikanischen Gesellschaft richtete und eine kritische Auseinandersetzung mit aktuellen politischen und gesellschaftlichen Themen forderte. Sie protestierten gegen einen zunehmend banalen und kommerziell orientierten Kunstbetrieb und verstanden sich als Gegenbewegung zu populären Strömungen wie dem Abstrakten Expressionismus und Andy Warhols Pop-Art: »Man betrachtete uns in der Kunstwelt als Zyniker, als einen Haufen wildgewordener Straßenkehrer, der sich an jeder Hässlichkeit berauschte. Doch zynischer waren eigentlich diese ›Kunsttypen‹, die [...] sich in ihre kulturellen Mauselöcher verkrochen, sich zurückzogen in ihre Ateliers, ihre Redaktionsstuben, in ihre Stiftungen, Universitäten und Kunstvereine«, so Lurie 1970 in seiner Schrift »Shit NO!«.

Lurie positionierte sich als künstlerischer und gesellschaftlicher Außenseiter. Unter der Überschrift »Saturation Paintings« wurden in der Ausstellung die verstörenden Collagen gezeigt, in denen Lurie historische Holocaust-Fotografien mit Pin-up-Motiven aus US-amerikanischen Zeitschriften kontrastierte. In ihnen verknüpfte er den Ekel gegenüber einer Menschheit, die zu millionenfacher Vertreibung und Massenmord fähig war, mit pornografischen Abbildungen. Boris Lurie hinterfragte so das voyeuristische Verhältnis zwischen Betrachtenden, Abgebildeten und medialer Dokumentation. Dabei ging es auch um Luries eigenen schwierigen Übergang in die gesellschaftliche Realität der USA, deren oberflächliche Rezeption der Schoa seinen realen Verfolgungserlebnissen nicht gerecht wurde.

Die Ausstellung wurde mit großzügiger Unterstützung der Boris Lurie Art Foundation realisiert.



Boris Lurie in seinem Studio

»Keine Kompromisse! Die Kunst des Boris Lurie« im Jüdischen Museum Berlin war die erste Retrospektive des Künstlers. Hier ist Boris Luries »War Series« zu sehen.

TRANSCENDING TRADITION

Jüdische Mathematiker in der deutschsprachigen akademischen Kultur

17. Juli bis 4. September 2016, Eric F. Ross Galerie

Am 17. Juli 2016 eröffnete die Ausstellung »Transcending Tradition. Jüdische Mathematiker in der deutschsprachigen akademischen Kultur« in der Eric F. Ross Galerie im Neubau des Museums.

»Transcending Tradition« stellt das Leben und Wirken jüdischer Mathematiker*innen in Deutschland von ihrer Emanzipation im 19. Jahrhundert bis zur Verfolgung und Vertreibung im Nationalsozialismus vor. Basierend auf neuen historischen Forschungen und vielen bislang unveröffentlichten Dokumenten zeigt sie die Tätigkeit jüdischer Mathematiker*innen an deutschsprachigen Universitäten und ihren Beitrag zur deutschsprachigen

mathematischen Welt. Dabei beleuchtet die Ausstellung das Leben und Wirken berühmter Forscher*innen wie Emmy Noether, Richard Courant, Felix Hausdorff, Max Dehn, Otto Blumenthal, Richard von Mises und John von Neumann. Die Verfolgung und Vertreibung durch die Nationalsozialisten zerstörte ihren Einfluss nachhaltig. Die deutsche Mathematik stagnierte und brauchte nach 1945 lange Zeit, bis sie sich von diesem Einschnitt erholte.

In Berlin wurde die vom Historischen Seminar der Goethe-Universität Frankfurt am Main konzipierte Ausstellung anlässlich des 7. Europäischen Mathematiker-Kongresses an der Technischen Universität gezeigt. Die Wanderausstellung war seit 2011 bereits in Israel, den USA, Australien und anderen deutschen Städten zu sehen. Die Präsentation im Jüdischen Museum Berlin bildete den Abschluss dieser internationalen Tournee.



Ausstellungsansichten von »Transcending Tradition« in der Eric F. Ross Galerie





Der Prager Künstler Krištof Kintera schuf die überlebensgroße Lichtskulptur »My Light is Your Life« aus Lampen und Leuchten.

GOLEM

23. September 2016 bis 29. Januar 2017, Altbau

»It is said that the golem lives everywhere and in all times.«
David Frishman, 1922

Fast 50.000 Besucher sahen die große »GOLEM«-Ausstellung. In sieben Kapiteln zeigte die Ausstellung, wie der Golem zu einer schillernden Projektionsfläche in Literatur und Kunst wurde und verknüpfte die Wurzeln der Legende in der jüdischen Mystik mit Themen wie Kreativität, Kontrolle, Macht oder Verwandlung.

Ob als ambivalenter Superheld, Bösewicht, Monster oder Weltenretter, die Macht eines Golem kann sich immer auch gegen jene richten, die ihn geschaffen haben. Im ersten Raum begegneten die Ausstellungsbesucher*innen dem Golem als Denkfigur der Gegenwart. Eine Rauminstallation setzte atmosphärisch Golemfiguren aus Computerspielen wie Minecraft oder Clash of Clans in Szene: Spielzeug-Helden warfen ihre Schatten auf den Beton der Voidwand.

Jüdischen Mystikern im Mittelalter war der Schaffensprozess wichtiger als der Golem selbst: Die Golem-

Erschaffung galt als Weg, sich Gott anzunähern und in einem gemeinschaftlichen Ritual spirituelle Perfektion zu erlangen. Im Ausstellungskapitel zur jüdischen Mystik standen mittelalterliche Manuskripte mit Anleitungen zur Golem-Schöpfung zeitgenössischen Kunstwerken gegenüber, die sich mit der Macht der Buchstaben und der mystischen Praxis auseinandersetzten.

Wie bildende Künstlerinnen und Künstler heute den Golem als Symbol für das eigene Ringen um den kreativen Prozess deuten, stand im Zentrum des Kapitels »Verwandlung«. Das Formen und Beleben von unbelebter Materie ist Kern der Golem-Erzählung. Wie die Golem-Schöpfer sind Künstler*innen mit der Gefahr konfrontiert, die Kontrolle über das eigene Werk zu verlieren. Oder wie Tobi Kahn, dessen Bilder in der Ausstellung zu sehen waren, es formuliert: »Alle Künstler schaffen Golems.«

Seit Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Golem zu einer Projektionsfläche für Literatur und Kunst. Die bekanntesten Golem-Erzählungen sind eng mit Prag und dem dort wirkenden Rabbi Judah Loew verbunden, der mithilfe kabbalistischer Praktiken einen Golem

aus Lehm kreierte haben soll, um die Prager Juden vor Verfolgungen zu schützen. Die Atmosphäre in Prag in der Zeit Rudolf II. war inspiriert von Magischem und Okkultem, von Alchemie und Astronomie. Sie diente als Schauplatz für Variationen der Golem-Legende – in der Ausstellung spiegelte sich diese Welt in einer virtuellen 3D-Wunderkammer, inspiriert von der Schatz- und Wunderkammer Rudolf II.

Paul Wegeners ungelinker Golem mit der markanten Frisur prägte Golem-Darstellungen bis in die Gegenwart. Ihm war der Raum »Horror und Magie« gewidmet. Der Stummfilm *Der Golem, wie er in die Welt kam* (1920) gilt als Meilenstein des Horror-Genres und hat unterschiedlichste Inkarnationen des Golem und verwandter Figuren beeinflusst: Von *Frankenstein* (1931) bis zu den *Simpsons* in *You gotta know when to Golem* (2006). In einer künstlerisch-filmischen Erzählung verbanden

sich in der Ausstellung Golem-, Roboter- und Monster-Zitate aus Spielfilmen, TV-Serien und Animationsfilmen zu einer raumgreifenden Installation über Schöpfer, Geschöpf und Kontrollverlust.

Der Epilog der Ausstellung führte die Besucher*innen zurück in die Gegenwart: zum Beispiel in die Roboterlabore, die Yves Gellie in seiner Fotoserie »Human Version 2.0« dokumentierte. Oder in die Welt des Comics, in der der Golem allgegenwärtig ist.

Was geschieht, wenn künstliche Geschöpfe ein Bewusstsein entwickeln, Erinnerungen speichern, Aggressionen oder Empathie empfinden? Die Golems des 21. Jahrhunderts stehen für neue Bedrohungen und Fragen, verbunden mit dem uralten menschlichen Traum, selbst zum Schöpfer zu werden.

Actionfiguren, kleine Golems,
werfen große Schatten an
die Wand.



Der humanoide Roboter REEM begrüßte die Gäste der Ausstellungseröffnung im September 2016.





Ausstellungsansicht »A Muslim, a Christian and a Jew«

ERAN SHAKINE

A Muslim, a Christian and a Jew

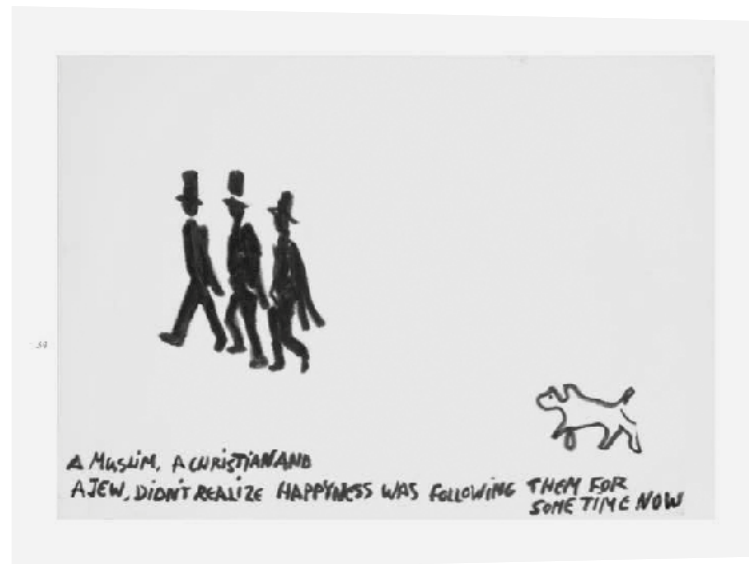
**28. Oktober 2016 bis 5. März 2017,
Eric F. Ross Galerie**

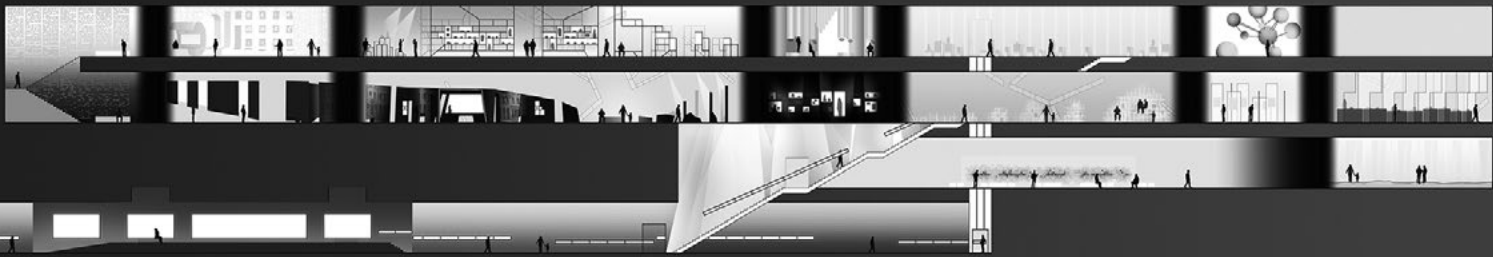
In seinen großformatigen Zeichnungen setzt sich der Künstler Eran Shakine (geboren 1962 in Tel Aviv) humorvoll mit der Frage nach den Gemeinsamkeiten von Muslim*innen, Christ*innen und Juden und Jüdinnen auseinander. In Eran Shakines erster Einzelausstellung in Deutschland präsentierte das Jüdische Museum Berlin rund 40 großformatige Zeichnungen auf Leinwand und Papier sowie drei Metallskulpturen. Einige Wände des Ausstellungsraums gestaltete der von Street Art beeinflusste Künstler direkt vor Ort.

Der Ausstellungstitel spielt auf den Anfang von Witzen an, die Stereotype bedienen. In der ausgestellten Serie jedoch erscheinen die Vertreter der drei Religionen als äußerlich nicht unterscheidbares Trio. Es steht in der Serie als Symbol für die drei großen Weltreligionen. Unterwegs, auf der Suche nach der Liebe Gottes, beim Betrachten moderner Kunst oder dem Dialog mit Mose, erleben sie verschiedene skurrile oder ganz alltägliche Situationen.

Zur Ausstellung erschien im Hirmer Verlag ein Band mit den Zeichnungen des israelischen Künstlers: »A Muslim, a Christian and a Jew Knocking on Heaven's Door«.

Eran Shakine, »A Muslim, a Christian and a Jew Didn't Realize that Happiness Was Following Them for Some Time Now«, 2016, Ölwachskreide auf Leinwand, 90 x 120 cm





Entwurf der Arge chezweitz GmbH /
Hella Rolfes Architekten BDA, Juli 2016

DIE NEUE DAUERAUSSTELLUNG

Es geht los! Schon länger wurden im Haus die Notwendigkeit und die Chancen einer Neugestaltung der Dauerausstellung diskutiert – Mitte 2015 konnten wir endlich starten, nachdem das Projekt die Unterstützung des Stiftungsrates gefunden hatte und die Förderung durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien gesichert war.

Ein Team aus acht erfahrenen Kurator*innen des Hauses und fünf neu hinzugekommenen Wissenschaftler*innen wurde gebildet und mit Michael Dormann ein Projektleiter gefunden. Angeleitet von der Programmdirektorin Cilly Kugelmann begann eine intensive Konzeptphase. Leitfragen und Kernbotschaften wurden identifiziert, Ideen gewälzt, wieder verworfen und neu gedacht, das große Ganze mit einem Expertengremium, aktuelle Forschungsergebnisse mit Fachleuten diskutiert.

Die zukünftige Ausstellung, die im Laufe des Jahres 2019 eröffnen soll, folgt mit Epochenräumen weiterhin einem chronologisch angelegten Parcours – von der Spätantike bis in die heutige Zeit –, der jedoch von Themenräumen unterbrochen wird. Letztere widmen sich Spezifika jüdischen Lebens und dessen Rahmenbedingungen wie z. B. die Themenräume »Gebot und Gebet« oder »Antisemitismus«. Die Themenräume sind eher diachron, aber mit einem starken Gegenwartsbezug angelegt.

Es galt nicht nur das inhaltliche Konzept zu entwickeln, sondern auch Prinzipien und Ansprüche für die Art der Umsetzung zu erarbeiten. Dazu gehören barrierefreie Angebote, ein verbessertes Wegeleitsystem,

eine konsequente Zielgruppenansprache, digitale Angebote auf der Höhe der Zeit sowie Nachhaltigkeit und Flexibilität der Präsentation. Sehr wichtig ist es uns, die herausragende Architektur von Daniel Libeskind zukünftig stärker herauszustellen. Die Ästhetik des Gebäudes einzubeziehen, ist deshalb eine der Anforderungen an die Ausstellungsgestaltung.

Im ersten Halbjahr 2016 wurde zur Auswahl des Gestaltungsbüros ein zweistufiges Verfahren durchgeführt, an dessen Ende sich die Arbeitsgemeinschaft chezweitz GmbH/Hella Rolfes Architekten BDA aus Berlin durchsetzte. Mit ihr haben wir die geeigneten Partner für einen kreativen Dialog gefunden; seit Herbst 2016 wurde in zahlreichen gemeinsamen Workshops, begleitet von Kolleginnen aus den Bereichen Besucherforschung, Bildung und Digital & Publishing, intensiv an der Ausarbeitung der Epochen- und Themenräume gefeilt.

Parallel zur konzeptionellen Arbeit erfolgte eine Bestandsaufnahme der baulichen Gegebenheiten. Die Schließung der alten Dauerausstellung bietet die Chance, die beiden Ausstellungsetagen im Libeskind-Bau behutsam zu modernisieren. Die Projektfördermittel werden das Museum in die Lage versetzen, Klima- und Lichttechnik, Serviceeinrichtungen und IT-Infrastruktur zukunftsfest zu machen. 2016 wurden bereits erste Ertüchtigungsmaßnahmen umgesetzt, doch die wesentlichen Arbeiten können erst nach Schließung der gegenwärtigen Ausstellung Ende 2017 erfolgen.

Auf dem Weg zu einer neuen Dauerausstellung wurden 2015/2016 die ersten Schritte unternommen. Wir freuen uns darauf, gemeinsam mit dem gesamten Haus unsere Ideen in den kommenden Jahren zu realisieren.

»Am liebsten würde
ich einen ganzen Tag
hier verbringen.«

Aus unserem Gästebuch



DIE BESUCHERFORSCHUNG

Besucherfreundlichkeit und Verständlichkeit zählen zu den vorrangigen Anliegen des Jüdischen Museums Berlin. Das Museum möchte ein breites Publikum ansprechen. Der Bereich Besucherforschung und Evaluation unterstützt das Museum in seinem Anliegen mit regelmäßigen Besucherstudien, die Aufschluss geben, ob die formulierten Zielvorstellungen und Vermittlungsziele des Museums realisiert werden.

Dabei arbeitet der Bereich mit den empirischen Erhebungs- und Analysemethoden der Soziologie, der Psychologie und der Markt- und Meinungsforschung.

Seit Sommer 2015 ist die Besucherforschung in den Projektteams Neue Dauerausstellung und Kindermuseum aktiv und führt bereits während der Konzeptentwicklungsphase Besucherstudien durch, deren Ergebnisse unmittelbar in die weiteren Planungsprozesse einfließen. Dabei werden Fragen aufgegriffen wie z.B. »Welche Medienstationen sind erfolgreich –

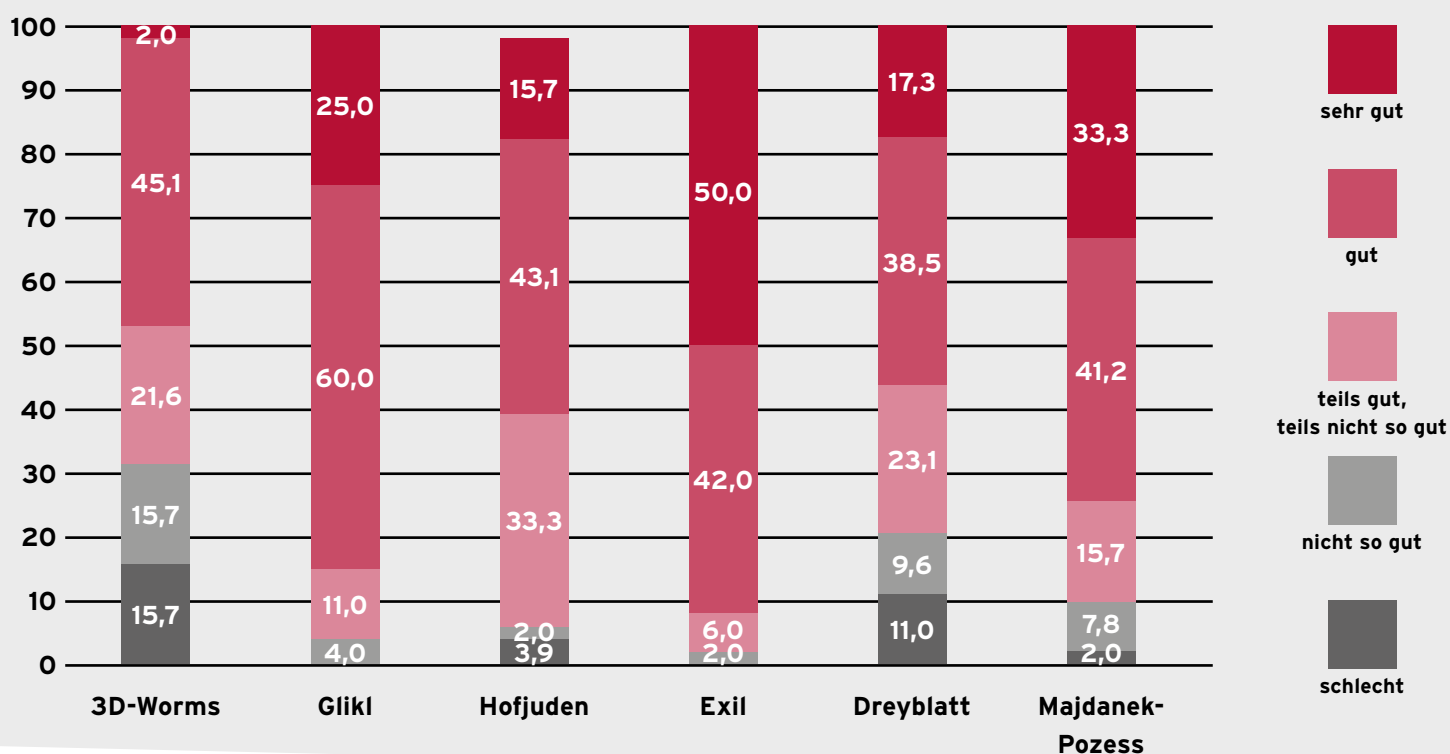
und warum?« oder »Was wissen unsere Besucher*innen eigentlich über das Thema XY?« und »Was interessiert sie daran?«

DIE STUDIEN

Evaluation ausgewählter digitaler Medienstationen in der Dauerausstellung

Die Leitfragen dieser Untersuchung lauteten: Wie viele unserer Besucher nutzen derzeit unsere digitalen Angebote in der Dauerausstellung? Wie gefällt den Besucher*innen das Angebot? Was bedeutet das für die Planung neuer Medienstationen?

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Medienstationen in unserer Dauerausstellung eine sehr gute Nutzungsfrequenz aufweisen: Durchschnittlich wird jede Station von 20–30 % der Besucher*innen genutzt. Auch die Bewertung der Medienstationen fällt überwiegend gut bis sehr gut aus.





285 Besucher*innen wurden zum Thema Antisemitismus befragt. Das sind ihre häufigsten Antworten.

Besonders viel Lob und Anerkennung erhalten die Anwendungen sowohl für die gelungene Umsetzung («spielerisch», «assoziativ», «macht Spaß») als auch für die Aufbereitung von komplexen Inhalten («Man gewinnt einen schnellen Überblick!«, «Ich wusste gar nicht, dass ...«). Anlass zur Kritik geben etwa fehlende bzw. nicht ausreichende Übersetzungen (beim 3D-Worms-Theater), Schwächen bei der Interface-Ausgestaltung (Exil-Tisch) und die räumliche Positionierung der Dreyblatt-Installation in der Ausstellung.

»Was fällt Ihnen zum Begriff Antisemitismus ein?« Auswertung und Analyse einer Besucherbefragung im Jüdischen Museum Berlin

Ziel dieser qualitativen Studie war es, Aufschluss darüber zu erhalten, welches Vorwissen Besucher*innen zum Thema Antisemitismus haben und was sie dazu von einem Jüdischen Museum erwarten.

Von 285 befragten Besucher*innen antworteten 91% auf die Fragen und »übersetzten« Antisemitismus zumeist mit »Judenhass« oder mit einer Form von »Rassismus« oder »Diskriminierung«. Dabei wurde immer wieder auch auf verschiedene Arten des Antisemitismus Bezug genommen (historisch versus zeitgenössisch) und die unmittelbaren Folgen von Antisemitismus: Gewalt, Terror, Anschläge, Flucht und Vertreibung.

Die Erwartungen der Besucher zu diesem Thema an ein Jüdisches Museum lassen sich mit der Antwort eines Besuchers zusammenfassen: »Tell why and what it is!« («Erzählt, warum es ihn gibt und was er ist!«) Die Frage »Warum gibt es Antisemitismus?« hatte dabei besonderes Gewicht und häufig wurde ganz konkret gefragt »Warum ausgerechnet die Juden?«, »Wo liegen die Wurzeln des Antisemitismus?« und »Warum stirbt Antisemitismus eigentlich nicht aus?«

»Woran denken Sie bei Jerusalem?« Auswertung und Analyse einer Besucherbefragung im Jüdischen Museum Berlin und in Berliner Cafés

Das Ziel der qualitativen Studie war es, Aufschluss darüber zu erhalten, welche Vorstellungen und Erwartungen zum Ausstellungsthema »Jerusalem« bei Besucher*innen und Nichtbesucher*innen geweckt werden und welche Vorbehalte es gibt. Insgesamt wurden 227 Personen befragt.

Die zwei stärksten Themencluster waren »Religion/en« und »Nahostkonflikt«. Die Assoziationen der Befragten schwankten zwischen kurzen Feststellungen (»clash of civilisations«, »Nahostkonflikt«), Empathie (»unglücklicher Konflikt, kulturell und historisch«), Partei ergreifen (»Bestürzt darüber, was mit den Palästinenser*innen passiert«), offener Wut (»Konflikt zum Kotzen«; »Haufen Scheiße«; »die müssen mal klarkommen«) und Zynismus (»Sollte bombardiert werden, wie Salomon das Kind teilen ließ«).

Für die Ausstellung wünschten sich die Befragten ein möglichst ausgeglichenes Verhältnis von »Vergangenheit und Gegenwart«: Zum einen den Ursprung, die Geschichte und die Entwicklung der Stadt (»wie die Stadt entstand«, »fetten historischen Kontext«, »Warum ist das so ein Punkt für alle Religionen?«, »Warum Jerusalem, warum dort, warum alles da?«) zum anderen aber auch direkte Bezüge zur Gegenwart, insbesondere zum realen Alltag der Menschen: »Leben in Jerusalem, nicht nur die Touristenperspektive«, »arabisch-jüdisches Zusammenleben«, »was die dort lebenden Menschen über ihre Stadt denken, was sie bei so einer Umfrage antworten würden«. Eine wichtige Frage war immer wieder: »Welchen Stellenwert/Einfluss hat Religion auf Leben der Menschen und Politik?« – »Wie werden die Kinder erzogen – alle religiös?«

Die Ausstellung soll unangenehme Themen nicht ausklammern, die Besucher wollen keine »Propaganda«, sie wollen »more than an advertisement for Jewish governity«. Sie wollen Jerusalem aus verschiedenen

Perspektiven sehen: »Präsentation beider Perspektiven: der palästinensischen und der israelischen, um sich besser eine Meinung bilden zu können« Die zukünftigen Besucher*innen wollen in der Ausstellung Ungewöhnliches, Unerhörtes, Faszinierendes sehen – »keine TV-Doku, sondern beispielsweise »die Klage-mauer mit Graffiti«; »Schnee in Jerusalem«; »Science fiction: Jerusalem im Jahr 2050« und vor allem sollen »Klischees dekonstruiert« werden.

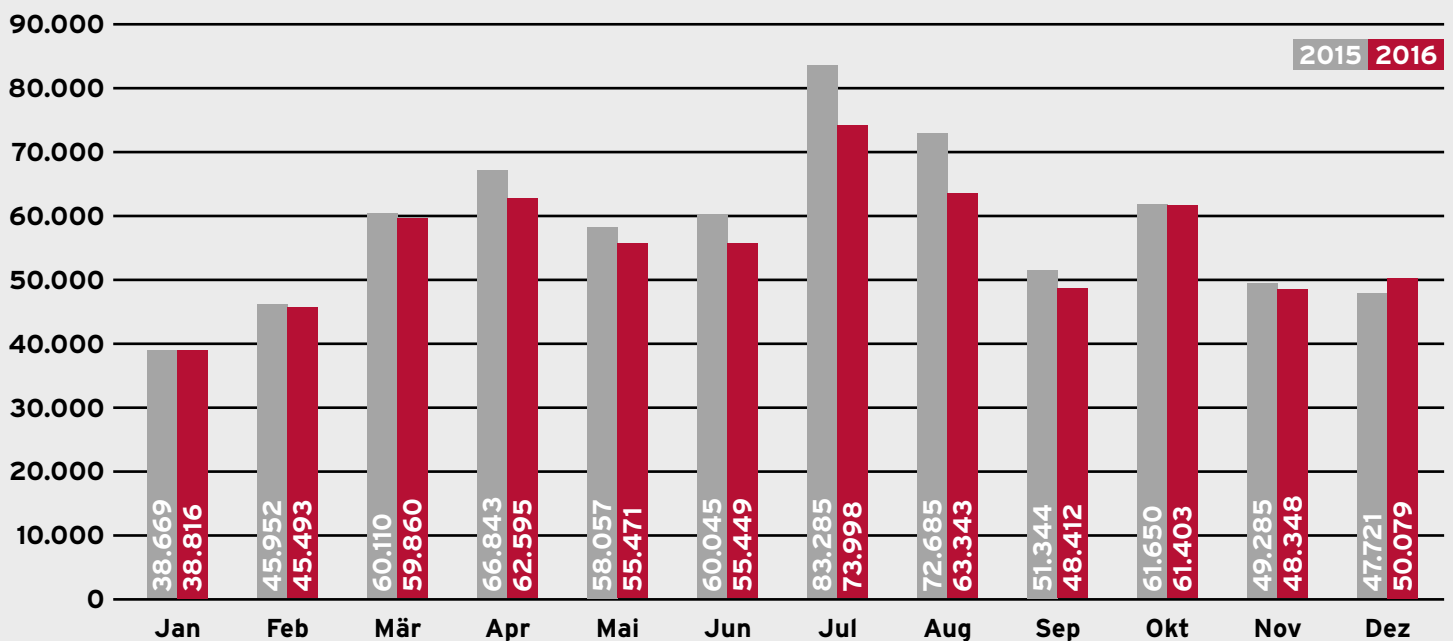
DIE BESUCHERZAHLEN

Seit der Eröffnung 2001 haben insgesamt 10,8 Millionen Menschen das Jüdische Museum Berlin besucht.

Mit 695.000 bzw. 663.000 Besucher*innen in den Jahren 2015 bzw. 2016 verzeichnete das Museum einen leichten Anstieg der Besucherzahlen im Vergleich zu 2013 und 2014. Es zählt weiterhin zu den bestbesuchten Museen Deutschlands.

2001	278.737	Besucher*innen
2002	658.798	Besucher*innen
2003	658.878	Besucher*innen
2004	703.195	Besucher*innen
2005	698.902	Besucher*innen
2006	715.070	Besucher*innen
2007	733.488	Besucher*innen
2008	758.975	Besucher*innen
2009	755.675	Besucher*innen
2010	762.488	Besucher*innen
2011	721.655	Besucher*innen
2012	719.413	Besucher*innen
2013	704.908	Besucher*innen
2014	649.587	Besucher*innen
2015	695.646	Besucher*innen
2016	663.267	Besucher*innen
Gesamt	10.878.682	Besucher*innen

Monatliches Besucheraufkommen 2015 und 2016



Der besucherstärkste Monat war der Juli 2015 mit über 83.000 Besucher*innen. Das durchschnittliche Tagesaufkommen lag 2015 bei 1.943 und 2016 bei 1.836 Besucher*innen.

Gruppenbesucher*innen

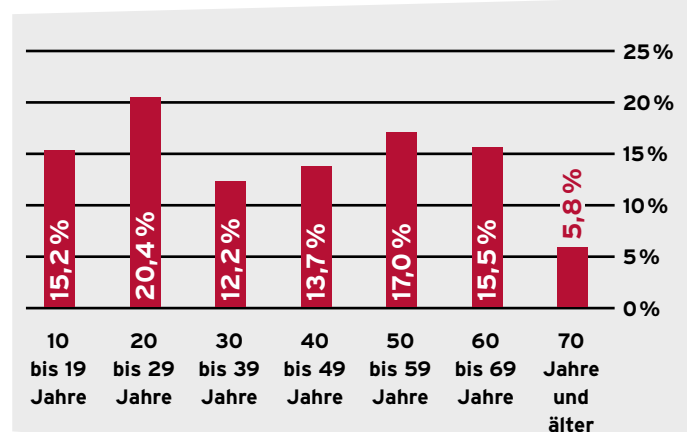
Der Anteil der angemeldeten Gruppen am Besucheraufkommen lag 2016 bei 12%. Insgesamt nahmen 5.930 Gruppen (81.000 Personen) an einer Führung oder einem pädagogischen Programm teil.

Schulgruppen stellten mit 61% auch weiterhin den größten Anteil aller begleiteten Gruppen. Die meisten Schulklassen kamen aus Berlin (26%) und dem Bundesgebiet außerhalb Berlins (49%), ein Viertel (25%) kam aus dem Ausland.

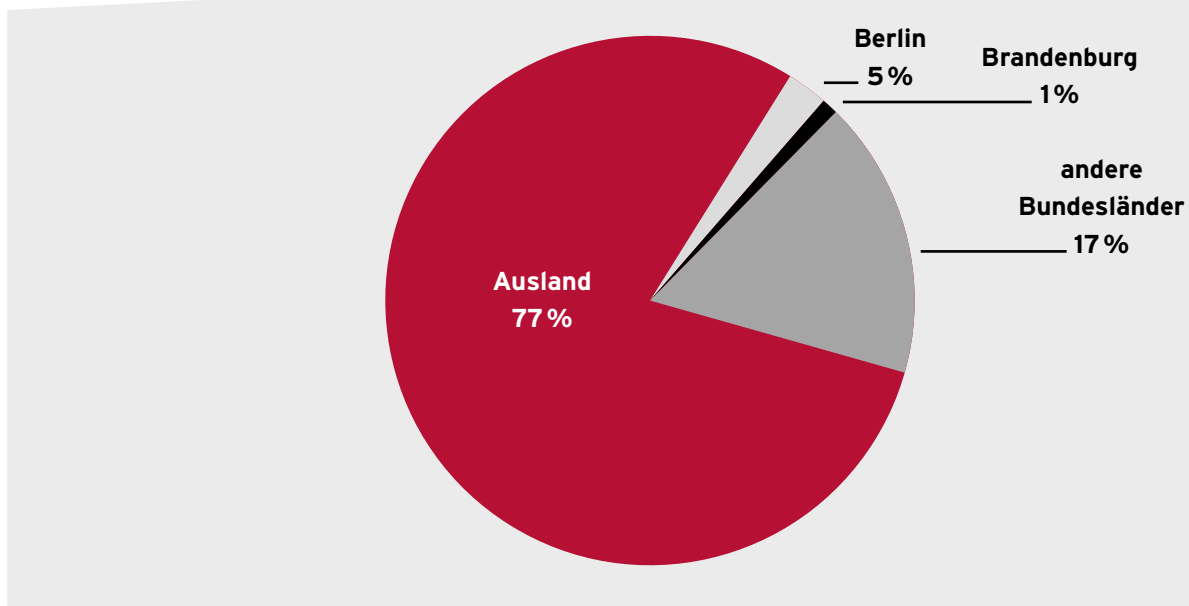
Die Besucherstruktur

Von Januar 2015 bis Dezember 2016 wurden über 2.400 Personen zu ihrem Museumsbesuch von uns befragt. Auch in den vergangenen zwei Jahren war die Gruppe der 20- bis 29-Jährigen mit 20% wieder am stärksten vertreten.

Altersstruktur der JMB-Besucher*innen 2016



Herkunft der JMB-Besucher*innen 2016



Woher kommen die Besucher*innen?

2016 kamen 5 % der Besucher*innen aus Berlin. 1 % der Besucher*innen kam aus Brandenburg, 17 % aus den übrigen Bundesländern.

Mit 77 % hat der Anteil der ausländischen Museums-gäste weiter zugenommen. Die meisten internationalen Besucher*innen kamen aus Frankreich (11 %), Großbritannien (11 %), Italien (10 %), den Niederlanden (6 %), Spanien (6 %) und den USA (6 %).

Wie viele Besucher*innen kommen wiederholt ins Jüdische Museum Berlin?

Weiterhin besuchten die meisten Befragten (87 %) das Jüdische Museum Berlin zum ersten Mal. Jede*r Achte (13 %) war zum wiederholten Mal zu Gast. Jede*r zweite Berliner*in besuchte das Museum bereits mehrfach.

Wie werden unsere Besucher*innen auf das Museum aufmerksam?

Ein Viertel der Besucher*innen (28 %) wurde durch die

Empfehlung von Freunden, Bekannten und Familienangehörigen auf das Jüdische Museum Berlin aufmerksam. Aufgrund des hohen Anteils von Berlin-Touristen unter den Museumsbesucher*innen waren Reiseführer und Reisezeitschriften für jede*n fünfte Besucher*in (20 %) eine wichtige Informationsquelle. 13 % der Besucher*innen wurden über Empfehlungen und Artikel im Internet auf das Museum aufmerksam. Durch Schule und Studium erfuhren 12 % vom Museum, was unser verhältnismäßig junges Publikum erklärt.

Warum kommen die Besucher*innen ins Museum?

Für jede*n vierte*n Befragte*n (26 %) gehört das Jüdische Museum zu den Highlights in Berlin, die man einfach gesehen haben muss. Ebenfalls jede*r dritte Besucher*in (26 %) gab als Besuchsgrund an, dass sie/er sich für die deutsch-jüdische Geschichte interessiere.

Für 14 % war die Architektur des Libeskind-Baus eine große Attraktion. Etwas gemeinsam mit der Familie und/oder Freund*innen zu unternehmen war für 10 % der Besucher der Grund ihres Museumsbesuches.

Wie lange bleiben unsere Gäste?

Die Mehrheit der Besucher*innen (73 %) hielt sich zwei Stunden und länger im Museum auf. Die durchschnittliche Verweildauer liegt bei zwei Stunden und 15 Minuten. Jede*r vierte Besucher*in (25 %) blieb drei Stunden und länger.

Wie hat das Museum gefallen?

Den meisten Besucher*innen hat das Jüdische Museum Berlin insgesamt »sehr gut« (66 %) bzw. »gut« (29 %) gefallen. 4 % beurteilten das Museum als »teils gut/teils nicht so gut«. Nur wenigen hat es »weniger gut« (0,5 %) oder »gar nicht« (0,3 %) gefallen.

Häufige Antworten auf die Frage »Was hat Ihnen gut gefallen?« waren »Die Ausstellung!« und »Die Architektur«. Die meisten Besucher*innen fanden das Zusammenspiel von Inhalt, Ausstellungsdesign und Architektur bemerkenswert: »Im Vergleich zu anderen Museen ist es überraschend anders«, da es »nicht nur Fakten«, sondern auch »physische Erlebnisse« vermittelt.

Viele Besucher*innen schätzen den »großen Überblick«, den die chronologische Ausstellung vom Mittelalter bis in die Gegenwart bietet: »Super, dass hier die ganze jüdische Geschichte, über die NS-Zeit hinaus, gezeigt wird.«

Darüber hinaus fand auch die Vielzahl und Unterschiedlichkeit der Exponate Anerkennung: »Nicht nur Dokumente und Karten, sondern auch persönliche Gegenstände.« Doch nicht nur die Menge zählte bei den Besucher*innen, sondern auch die Erzählweise: »Alles gut erklärt – nicht langweilig«, »Themen sind sehr anschaulich«, und »Gut präsentiert, besser als Unterricht«.

Dazu trugen auch die »guten Beschriftungen« bei. Hier wurden zum einen die Verständlichkeit und die Länge der Texte geschätzt: »Alles kurz und präzise beschrieben – gute Texte!« Auch die Zweisprachigkeit bzw. der »multilinguale« Ansatz wurde gelobt.

Viele Besucher*innen freuten sich über die Interaktivität der Ausstellung, dass »man viel anfassen kann« und es viele Möglichkeiten gibt, etwas selber zu tun. Besonders angetan waren viele Gäste von der abwechslungsreichen Mediengestaltung: »Witzige Filme«, »tolle Audiostationen« und »gute Medienstationen – mit digitalen Medien in Geschichte eintauchen«.

Einige der Befragten stellten am Ende des Interviews zufrieden fest: »Ich habe heute viel über das Judentum und die Geschichte erfahren.«



In den Jahren 2015 und 2016 besuchten 1.358.914 Menschen das Jüdische Museum Berlin.

»Ich habe viele Antworten auf
lange gehegte Fragen erhalten.«

Aus unserem Gästebuch



DIE SAMMLUNGEN

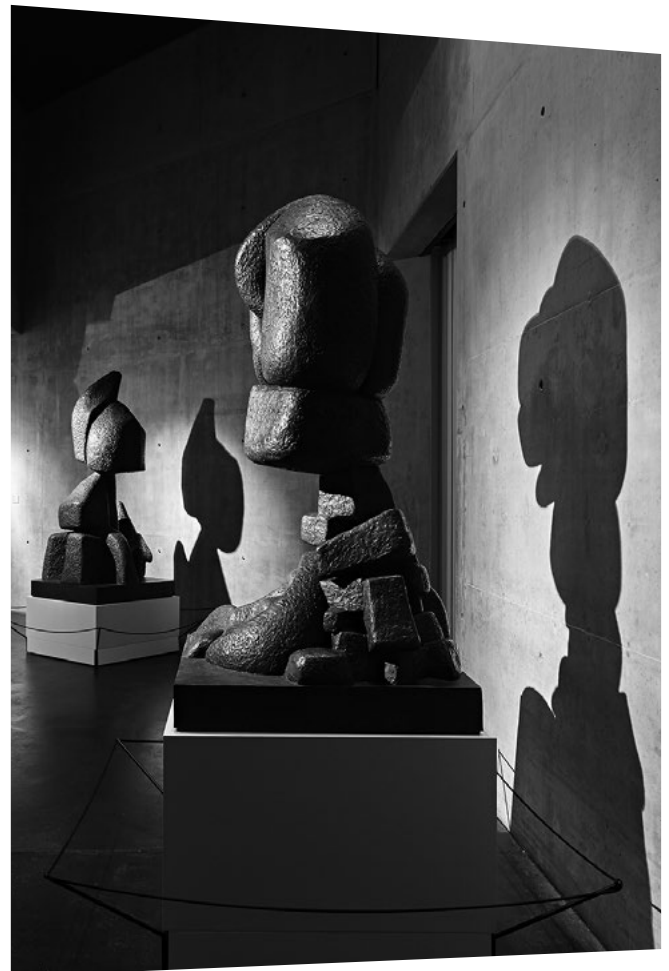
NEUE BEREICHE, NEUE BESTÄNDE

Drei Entwicklungen prägten die Arbeit in den Sammlungen während der vergangenen beiden Jahre besonders: Die Einrichtung eines eigenständigen Bereiches Zeitgeschichte, die systematische Prüfung der Provenienzen unserer Bestände sowie die Mitarbeit aller Sammlungskuratorinnen an der Konzeption der neuen Dauerausstellung.

Im April 2015 wurden die Sammlungen um den Bereich Zeitgeschichte erweitert und eine Kuratorin eingestellt, die sich ausschließlich der Zeit nach der Schoa bis in die Gegenwart widmet. Audiovisuelle Medien wie Amateurfilme und -Videos werden einen neuen Schwerpunkt bilden, während mit proaktivem Sammeln in partizipativen Projekten neue Methoden angewandt werden.

Mit Unterstützung des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste wurde im Frühjahr 2014 mit der systematischen Prüfung des Gemälde- und Skulpturenbestandes auf verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut begonnen. Eines der Ergebnisse dieses Projekts war die Restitution der Ölskizze Anton von Werners zum Wandgemälde »Das Gastmahl der Familie Mosse« (1899) an die Erben nach Felicia Lachmann-Mosse. 2017 wird ein zweijähriges Projekt zur Prüfung der Judaica-Sammlung folgen.

Die laufende Erfassung von Neuerwerbungen und die sukzessive Aufarbeitung der schon vorhandenen Bestände wurden fortgesetzt. Etliche der Neuzugänge in den Sammlungen umfassten, wie etwa Familiensammlungen oder der Nachlass der Industriedesignerin Paula Straus (Stuttgart 1894–1943 Auschwitz), unterschiedliche Materialgattungen und Sammlungsbereiche. Auch in den Jahren 2015 und 2016 fanden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Bearbeitung der Sammlungsbestände des Museums in Publikationen und Präsentationen, wie in den Reihen »Objekte um 12« und »Objekte um 6«, ihren Weg zu Museumskolleg*innen und Mitgliedern der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Stiftung Jüdisches Museum Berlin e. V.



Otto Freundlich's Gipse für die Skulpturen »Ascension« (1929, links) und »Komposition« (1933, rechts) im Jüdischen Museum Berlin



Edmund de Waal, »archiv (Erinnerungsarbeit)«, 2016, Porzellan-
gefäße, Porzellankacheln und -scherben mit Vergoldung, Vitrine
(Gesso) aus Holz, Plexiglas, 70,5 x 150 x 13,5 cm

DIE KUNSTSAMMLUNG

Freundlich, Oppenheimer, De Waal

Die Kunstsammlungen des Jüdischen Museums Berlin konnten die Bestände aus dem 18. und 19. Jahrhundert in den vergangenen beiden Jahren vor allem durch Schenkungen aus Familienbesitz erweitern, wie etwa ein um 1810 gemaltes Gemälde, auf dem Johannes Veit, der Enkel Moses Mendelssohns, seinen Vater Simon Veit porträtiert hat.

Werke jüdischer Künstler*innen aus dem Kontext der klassischen Moderne der 1910er bis 1930er Jahre bilden nach wie vor den Schwerpunkt der Sammlung. Sie konnte durch zahlreiche graphische Arbeiten erweitert werden. Zu den herausragenden Einzelerwerbungen von Gemälden und Skulpturen zählen das Reliefporträt Otto Warburgs von Boris Schatz (um 1920), Max Oppenheimers »Porträt Arnold Schönberg« (1909), Gert Wollheims »Selbstporträt deklamierend« (1926) und Jakob Steinhardts »Sonntagsprediger« (1928–32/

1934). Ein privater Leihgeber ermöglichte es dem Museum, die bedeutenden Gipse für Otto Freundlichs Monumentalskulpturen »Ascension/Aufstieg« (1929) und »Komposition« (1933) zu präsentieren.

Die Auseinandersetzung mit der Katastrophe und mit Deutschland in den 1960er und 1980er Jahren zeigen Boris Luries »Now No More!« und Igal Tumarkins »Lüneburg«. Die für ein Museum besonders relevanten Fragen des Zusammenhangs von Erinnerung und Objekten thematisiert die Arbeit Edmund de Waals »archiv (Erinnerungsarbeit)« (2016), die uns ein großzügiger privater Leihgeber dauerhaft zur Verfügung stellt.

Eine bedeutende Erwerbung waren auch die Zeichnungen und Modelle des Architekten Zvi Hecker, die das Museum teils mit Unterstützung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Stiftung Jüdisches Museum Berlin e.V. ankaufen konnte, teils als Schenkung des Architekten und als Dauerleihgabe der Zvi Hecker Kunst- und Architekturstiftung erhielt.

JUDAICA UND ANGEWANDTE KUNST

Leuchter, Schilder und ein Gedenkstein

In den Jahren 2015 und 2016 konnten wir unsere Sammlung jüdischer Zeremonialobjekte aus dem 18. Jahrhundert ausbauen, unter anderem mit einem seltenen und eleganten Tora-Schild aus Mannheim, einer Chanukka-Lampe des Frankfurter Silberschmiedemeisters Roetger Herfurth und einem Tora-Vorhang aus Westfalen. Deutsche Zeremonialobjekte von jüdischen Künstlern aus dem frühen 20. Jahrhundert sind selten und der Schabbat-Leuchter des Bildhauers Benno Elkan ist ein willkommener Neuzugang in unseren Sammlungen.

Wir sammeln nicht nur deutsche Judaica, sondern erweitern kontinuierlich auch unsere Bestände zeitgenössischer Judaica aus aller Welt. Mit der großzügigen Unterstützung durch die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Stiftung Jüdisches Museum Berlin e.V. konnten mehrere Objekte von der Silberschmiedin Sari Srulovitch, einer der führenden zeitgenössischen Herstellerinnen von Judaica, erworben werden. Srulovitch sammelte erste Erfahrungen als Auszubildende in David Gumbels Silberschmiede-Atelier in Jerusalem. Gumbel ist vor allem bekannt als Silberschmiedelehrer an der Jerusalemer New Bezalel School und für seine modernen Judaica-Designs. Seine noch in Deutschland entstandenen Objekte, die 2015 an das Jüdische Museum Berlin kamen, sind einerseits Zeugnis für die früh ausgereifte Kunst Gumbels und zeigen andererseits jenen Stil, der durch Gumbels Emigration nach Palästina die dortige Silberschmiedekunst über Jahrzehnte entscheidend mitprägen sollte.

Die Unterstützung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Stiftung Jüdisches Museum e.V. ermöglichte es auch, Objekte aus Naum Slutzkys letztem Atelier zu erwerben. Slutzky (geb. 1894 in Kiew) arbeitete vor seiner Emigration nach England in Wien, Weimar, Berlin und Hamburg. 1919 bis 1924 leitete er die Goldschmiedelehrwerkstatt am Bauhaus. Seine



Tora-Schild, Mannheim,
Meister: Carl Ludwig Jung,
aktiv: 1791–circa 1820,
Silber, vergoldet

Hawdala-Set, Jerusalem, 2015,
Sari Srulovitch (geb. 1964),
Silber, Aluminium



Werke sind sehr selten zu finden. In dem Konvolut befinden sich etwa frühe Beispiele seines Schaffens sowie Schmuck aus Emaille, der kurz vor seinem Tod 1965 entstanden war.

Unsere Sammlungen Angewandter Kunst wurden auch durch Gegenstände des jüdischen Kunsthandwerkers, Kunsterziehers und Bildhauers Albert Reimann (1874–1976) erweitert. Dazu zählt ein zweiarmiger figürlicher Lampenständer aus Bronze; ein dekoratives Kupferrelief und ein für die Firma Gerhardi & Cie in Lüdenscheid entworfenes Teeservice. Reimann gründete im Jahr 1902 die Schülerwerkstätten für Kleinplastik in Berlin-Schöneberg, die spätere Schule Reimann, die er bis 1935 leitete. Auch andere Stücke, die in Verbindung mit der Schule Reimann stehen, wurden erworben, unter anderem ein Exemplar von Reimanns 1909 patentiertem Batikstift, der zur Wiederentdeckung der Batikkunst in Deutschland wesentlich beitrug.



Der Gedenkstein für Julius Reis (1896–1918), einen im Ersten Weltkrieg gefallenen jüdischen Soldaten, ist einzigartig. Als seine Mutter im August 1939 im Alter von 65 Jahren nach England emigrierte, nahm sie das unhandliche Stück mit.

DIE FOTOGRAFISCHE SAMMLUNG

Selbstporträts und andere visuelle Zeugnisse

Die Fotografische Sammlung konnte in den Jahren 2015 und 2016 vorhandene Schwerpunkte vertiefen und neue setzen.

Ein Beispiel für die Neuzugänge in der Fotografischen Sammlung sind drei Portfolios von Lotte Jacobi. Sie bestehen aus insgesamt 32 Fotografien und umfassen Porträts, Tanz- und Theateraufnahmen sowie abstrakte Lichtbilder, die sogenannten »Photogenics«.

In der Serie »Mehitza« setzt sich die Fotografin Myriam Tangi mit der Trennung von Frauen und Männern im religiösen Raum auseinander. Das Jüdische Museum Berlin konnte acht Fotografien aus dieser Serie ankaufen.

Ein Selbstporträt von Ilse Bing ergänzt zwei schon vorhandene Selbstporträts der 1899 geborenen Fotografin zu einem beeindruckenden Triolog. Neben den Aufnahmen aus Paris (1931) und New York (1936) inszeniert sich die Fotografin im Jahr 1913 in ihrer Geburtsstadt Frankfurt am Main.



25 »Koschere Porträts«, Fotografien von Juden aus den Jahren 2007 bis 2015 in Berlin, konnten von dem Fotografen Stephan Pramme erworben werden.

Umfangreiche Familiensammlungen, die als Schenkung übergeben wurden, ergänzten die Sammlungen des Museums: So kamen etwa eine Sammlung von gut 200 Fotografien der Familie Krotoschiner und mehr als 100 Bilder zur Familie Burchardt ans Museum.

Nicht nur Neuerwerbungen, auch die sukzessive Aufarbeitung der vorhandenen Bestände machte einen Schwerpunkt der Arbeit in den Jahren 2015 und 2016 aus. So wurden etwa frühe Palästina-Aufnahmen der Fotografin Bonfils, die uns in einem Prachtalbum aus dem Ende des 19. Jahrhunderts überliefert wurden, erschlossen und in unserer Online-Sammlung zugänglich gemacht.

Die Fotoausstellung »Russen Juden Deutsche«, die Motive des Fotografen Michael Kerstgens zur russischsprachigen Einwanderung von Juden aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland ab 1990 zeigt und 2012 im Jüdischen Museum Berlin präsentiert wurde, machte 2015 in der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf Station und wurde 2016 im VHS-Forum in Münster im Rahmen der 11. Jüdischen Kulturtag gezeigt.



Diese Fotografie von Hans W. Mende stellt eine interessante Verbindung zu einem in den Portfolios enthaltenen Selbstporträt aus dem Jahr 1930 her: Sie zeigt Lotte Jacobi 1983 bei der Verleihung des Erich-Salomon-Preises der Deutschen Gesellschaft für Photographie neben diesem Selbstporträt.

ALLTAGSKULTUR

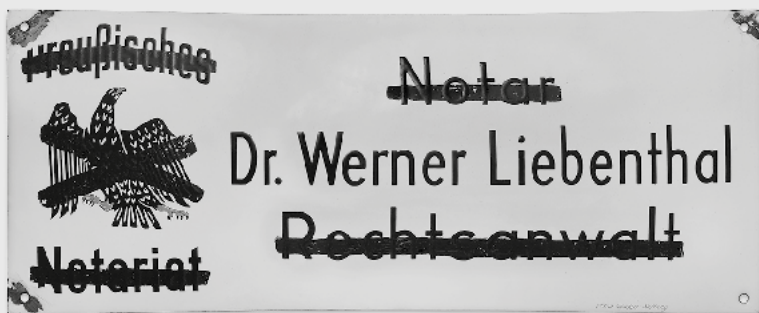
Sport, Volkskunst und Wirtschaftsgeschichte

In der Sammlung Alltagskultur wurde der Objektbestand zum Thema Wirtschaftsgeschichte kontinuierlich weiter ausgebaut. Etwa durch eine Medaille anlässlich der Hauseinweihung der Handelskammer Berlin in der Dorotheenstraße mit einem Porträt von Wilhelm Herz (1823–1914) aus dem Jahr 1905, Textilien der Bielefelder Firma M. Mosberg (darunter ein Tuch, das die »Arisierung« der Firma visuell anschaulich macht), oder Addenda zu unserer Sammlung von Produkten und Werbematerialien aus der Zigarettenbranche. Außerdem konnten die seit Jahren kontinuierlich wachsenden Bestände zu Studentenverbindungen um einige Verbindungsinsignien aus zwei Nachlässen erweitert werden.

Kanzleischild von Rechtsanwalt und Notar Dr. Werner Liebenthal (1888-1970), Berlin 1929-1933, Schenkung von Hanna Liebenthal; Im April 1933 bekam Dr. Liebenthal Berufsverbot und musste die Berufsbezeichnungen auf seinem Kanzleischild durchstreichen.

Lederschuhe und Handschuhe sowie ein Sportabzeichen von Berthold Nossek (geb. 1913), ca. 1930-1935; Berthold Nossek boxte im Sportverein des Berliner Makkabi und emigrierte 1939 nach Brasilien; Schenkung von Alexandre Garfinkel

Eine ungewöhnliche Schenkung bildet ein Ensemble von bemalten volkstümlichen Holzfiguren, die in den Wilnaer Arbeitsstuben zur Zeit der deutschen Besatzung während des Ersten Weltkriegs entstanden. Die Figuren – darunter ein betender Jude mit Gebetsschal – sind eine schöne Ergänzung zu den Zeichnungen in unserer Kunstsammlung, auf/mit denen jüdische Künstler als Soldaten an der Front ihre Begegnung mit dem Ostjudentum festhielten. Aus den Familiensammlungen seien beispielhaft ein frühes Hochzeitscarmen des Frankfurter Brautpaares Moses Löb Mainz und Fanny Doctor aus dem Jahr 1830 erwähnt, ein Ensemble von Objekten des Makkabi-Sportlers Berthold Nossek sowie das Kanzleischild von Rechtsanwalt und Notar Dr. Werner Liebenthal, auf dem er 1933 seine Berufsbezeichnungen mit schwarzer Farbe durchstreichen musste.



ZEITGESCHICHTE

Neue Medien in einem neuen Sammlungsbereich

Im April 2015 wurden die Sammlungen um den Bereich Zeitgeschichte erweitert, in dessen Mittelpunkt die materielle Überlieferung der Geschichte und Gegenwart der Jüdinnen und Juden in Deutschland seit 1945 steht.

Audiovisuelle Medien bilden hier einen neuen Schwerpunkt; gesammelt werden Amateurfilme und -videos. Ein Konvolut von über 20 privaten Film- und Videoaufnahmen aus den 1960er bis 1990er Jahren, in denen eine jüdische Berliner Familie Feiertage und Rituale dokumentiert und Einblicke in das Gemeindeleben der Synagoge Fraenkelufer in Berlin-Kreuzberg ermöglicht, wurde dem Museum bereits als Schenkung übergeben. Mit Reiseimpressionen aus Israel wurde ein weiterer Grundstein für die zeitgeschichtliche Sammlung gelegt. Wir streben eine Erweiterung dieser noch jungen Sammlung in den kommenden Jahren an.

Auch das Jüdische Museum Berlin selbst ist Thema der zeitgeschichtlichen Sammlung. Objekte zur Geschichte und Vorgeschichte des Hauses wie etwa

Aufnahmen von Aufführungen
und Darsteller*innen der
Kazet-Theatergruppe



Alec-Ilya Pivalov nahm in
der Kategorie Fußball an den
European Maccabi Games teil.

Flyer, Ausweise von Mitarbeiter*innen sowie Gastgeschenke werden zusammengeführt. Diese Spezialsammlung wird kontinuierlich erweitert.

Ein besonderer Fokus bei der Suche nach neuen Objekten ist die neue Dauerausstellung. So fanden zum Beispiel aus der unmittelbaren Nachkriegszeit einige Plakate, Dokumente und Fotografien zu den sogenannten Displaced Persons Eingang in die Sammlungen des Jüdischen Museums Berlin. Ein besonderes Konvolut bilden dabei zahlreiche Fotografien der Kazet-Theatergruppe aus dem DP-Lager Bergen-Belsen, die nun die Fotografische Sammlung erweitern.

Aktuelle Ereignisse in den Blick zu nehmen ist ein weiteres Anliegen. So entstand in Zusammenarbeit mit dem Sammlungsbereich Fotografische Sammlung ein Interview- und Fotoprojekt zu den European Maccabi Games, die von 25. Juli bis 5. August 2015 erstmals in Deutschland stattfanden. Der Fotograf Stephan Pramme porträtierte zwölf Sportler*innen der deutschen Delegation auf dem Gelände des TuS Makkabi Berlin. Während der Spiele wurden die zwölf Fotos und Interviews im Blog des Museums veröffentlicht.

DIE PROVENIENZFORSCHUNG

Systematische Prüfung der Gemälde- und Skulpturensammlung

Das Jüdische Museum Berlin überprüft seit April 2015 die vor 1945 entstandenen Werke der Gemälde- und Skulpturensammlung auf einen möglichen NS-verfolgungsbedingten Entzug. Dabei soll geklärt werden, ob sich darunter Werke befinden, die ihren früheren Besitzern im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Verfolgung enteignet, entzogen oder abgepresst wurden. Hierfür erhielt das Jüdische Museum Berlin eine Förderung der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste über den Zeitraum von zwei Jahren.

Gut 80 Kunstwerke der Sammlung wurden daraufhin geprüft. Es wurde nach Informationen zu ehemaligen Besitzern sowie nach Hinweisen gesucht, die auf Raub oder Zwangsverkäufe schließen lassen.

Als erstes Ergebnis der bisherigen Provenienzforschung wurde im Dezember 2016 die Ölskizze „Das Gastmahl der Familie Mosse“ (1899) von Anton von Werner aus der Kunstsammlung des Berliner Verlegers Rudolf Mosse restituiert. Recherchen des Jüdischen Museums Berlin belegen, dass sich die Ölskizze noch in der Berliner Stadtvilla befand, als die Besitzerfamilie bereits emigriert war und somit keine Verfügungsgewalt mehr über das Kunstwerk ausüben konnte. Die Ergebnisse der Provenienzforschung sollen auf der [Museumswebsite](#) dokumentiert werden. Alle Kunstwerke, für die ein Verdacht auf verfolgungsbedingten Entzug festgestellt oder nicht vollständig ausgeschlossen werden kann, werden in der LostArt-Datenbank gemeldet.

Anton von Werner, Ölskizze zu
»Das Gastmahl der Familie Mosse«,
1899, Öl auf Leinwand, 44,7 x 89 cm





Große Objekte erfordern großen Einsatz: Die Golem-Skulptur des Künstlers Joshua Abarbanel wird in den Ausstellungsraum getragen.

DAS SAMMLUNGSMANAGEMENT

Die Bedeutung der Sammlungen lässt sich auch an der stetig wachsenden Zahl von Leihanfragen namhafter Museen ablesen. 2015 und 2016 wurden Kunstwerke aus verschiedenen Sammlungen des Jüdischen Museums Berlin als Leihgaben unter anderem in folgenden Institutionen gezeigt: im Musée d'art et d'histoire du Judaïsme Paris, dem Stadtmuseum Düsseldorf, der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, der Kunsthalle zu Kiel und im Tel Aviv Museum of Art.

Umgekehrt haben wir für die zahlreichen Ausstellungsprojekte wie »Haut ab! Haltungen zur rituellen Beschneidung«, »Gehorsam. Eine Installation in 15 Räumen von Saskia Boddeke und Peter Greenaway«, »Keine Kompromisse! Die Kunst des Boris Lurie« oder »GOLEM« renommierte Museen und private Leihgeber aus dem In- und Ausland gewinnen können, die uns mit ihren Leihgaben großzügig unterstützten.

Dem Vertrauen unserer Leihgeber, Dauerleihgeber oder Stifter begegnen wir mit professioneller konservatorischer und organisatorischer Betreuung. Hier arbeiten Registrar*innen und Restaurator*innen Hand in Hand im Netzwerk von Fachkolleg*innen, Expert*innen, externen Gutachter*innen und Berater*innen. Die hohen internationalen Museumsstandards sind hierbei Grundlage. Risikoanalyse und Schadensvorbeugung nach aktuellem Forschungsstand im Bereich der präventiven Konservierung stehen an oberster Stelle, um langfristig den Erhalt von Leihgaben und Sammlungsbeständen zu gewährleisten. Dazu zählen alle

Maßnahmen zur Verbesserung der Umgebungsbedingungen (Klima, Licht, Schadstoffvermeidung und Schädlingsbekämpfung) sowie die Verhinderung von Diebstahl und Vandalismus. Nach mehrjährigen Planungen konnten nun ein Quarantänerraum und eine Kammer zur akuten und prophylaktischen Schädlingsbehandlung mit Stickstoff errichtet werden.

Bei unseren stetig wachsenden Sammlungsbeständen steht daneben die Sammlungspflege im Zentrum. Die vielfältigen Aufgaben reichen von Reinigung schimmelkontaminierter Neuzugänge für das Archiv, Restaurierung und konservatorisch adäquates Verpacken der Foto- und Erinnerungsalben bis hin zur regelmäßigen Zustandskontrolle der Objekte aus Silber und daraus resultierenden konservatorischen Maßnahmen oder dem Monitoring der Sammlungsdepots.

Wo notwendig, werden neben konservatorischen Maßnahmen auch umfangreichere Restaurierungen durchgeführt. Durch das vorangestellte systematische Erforschen der Kunstwerke und Objekte lassen sich wesentliche Informationen zu den von den Künstler*innen verwendeten Materialien, Techniken und Herstellungsverfahren gewinnen. Die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Analysemethoden bilden die Grundlage adäquater Restaurierungskonzepte.

Durch die kontinuierliche Konservierung und Restaurierung ist nun ein großer Teil der grafischen Sammlung und der Gemäldesammlung für Ausstellungen verfügbar.

DIE SAMMLUNGSDOKUMENTATION

Schwerpunkt der Arbeit der Sammlungsdocumentation war der weitere Ausbau der online sichtbaren Sammlungsbestände, die Weiterentwicklung unseres Vokabulars, mit dem wir unsere Bestände erschließen, sowie die Unterstützung der laufenden Inventarisierung.

Das Sammlungsmanagementsystem Artefact enthält derzeit 62.000 Objektdatensätze aus dem Sammlungsbestand, 30.000 Datensätze für Objekte aus Ausstellungen, 180.000 digitale Bilder und 45.000 Personen. Artefact wird derzeit von 90 aktiven Nutzern aus nahezu allen Abteilungen des Hauses verwendet. Eine vereinfachte Suchoberfläche steht allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Verfügung.

Im Jahr 2015 wurde mit der Bearbeitung von Daten zu Kunstbeständen und der Überarbeitung der Terminologie zu Judaica das Projekt zur Sacherschließung von Beständen, die sich seit Langem im Museum befinden, abgeschlossen. Etwa 75 % der Sammlungsbestände sind jetzt für eine detaillierte Suche nach Inhalten, Orten

Das Zeremonialobjekt, das in der Online-Suche am häufigsten betrachtet wurde: Tora-Zeiger (Jad)

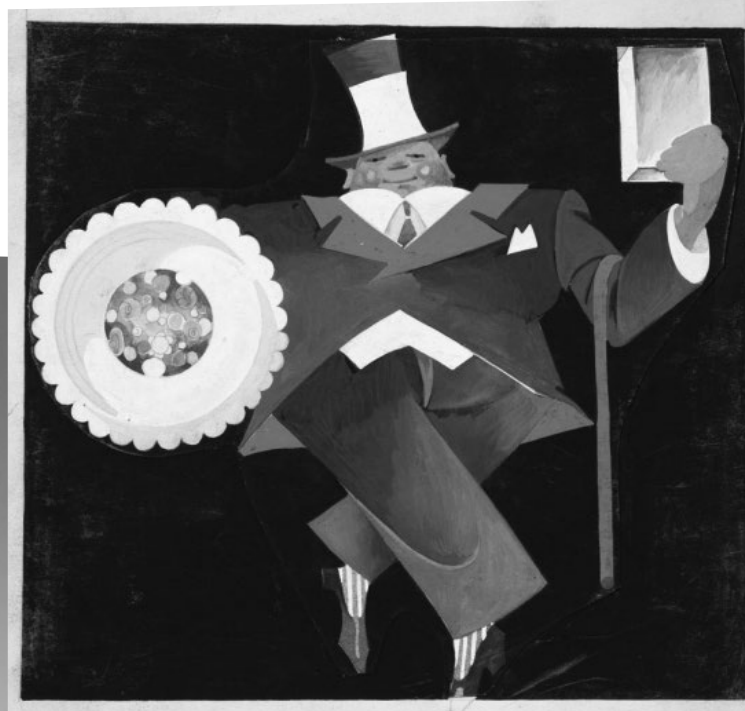
Online ganz neu: Grafiken von Julius Steiner (1878-1940), hier: Mann mit Blumenbukett, vermutlich Berlin oder Niederlande, ca. 1915-1940. Schenkung von Batsheva Scheflan



und Regionen zugänglich, sodass die Recherche sowohl für hausinterne Projekte – von Ausstellungen bis zu Präsentationen im Web – als auch für externe Nutzer erheblich vereinfacht wurde. Fast 15.000 Einzelobjekte und Sammlungsbeschreibungen sind online verfügbar, die meisten mit Bild.

Neupräsentationen in den Online-Sammlungen sind u. a. zentrale Objekte der Sammlungen zu Judaica und Angewandter Kunst, zahlreiche Fotografien und Druckgrafiken von Jakob Steinhardt (1887–1965), Aufnahmen des Berliner Polizeifotografen Martin Dzugas (1900–1941), sowie Dokumente und Fotografien aus dem Nachlass des Galeristen und Kunsthändlers Herbert Tannenbaum (1892–1958).

Durch Teilnahme am interdisziplinären Forschungsverbund Digital Humanities in Berlin und Vorträge in der Fachgruppe Dokumentation des Deutschen Museumsbundes ist der Bereich Sammlungsdocumentation in der Berliner Forschungs- und Museumslandschaft vernetzt.



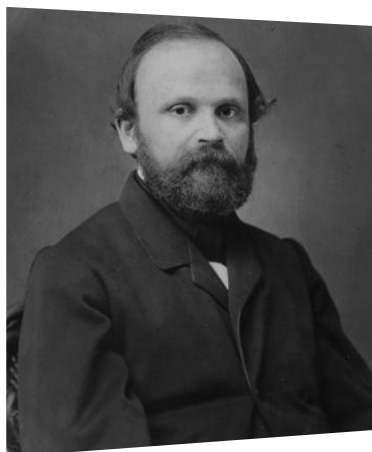
»Vielen Dank für die vielen
Informationen und Denkanstöße!
Wir kommen gerne wieder.«

Aus unserem Gästebuch



DAS ARCHIV

Das Archiv blickt auf zwei äußerst produktive Jahre zurück: Aus den USA, Kanada, Großbritannien, Schweden, Frankreich, Deutschland und aus der Schweiz, aus Brasilien, Argentinien, Australien und Neuseeland erhielten wir in den Jahren 2015 und 2016 fast 150 Stiftungen. Hierzu zählt eine große Sammlung zu der einflussreichen Familie Sondheimer aus Frankfurt und der bedeutenden Hamburger Kaufmannsfamilie Michael, in der der ökonomische Aufstieg dieser beiden, dem orthodoxen Judentum zugehörigen Familien dokumentiert ist. Der Teilnachlass des Mediziners Robert Remak, des ersten Juden, der eine ordentliche Professur an einer Universität in Preußen erhielt, ist Teil einer großen Sammlung zu den bekannten Berliner Familien Hahn, Blaschko, Litthauer, Mosse und Ullstein. Papiere zu den Familien Mai und Lemchen dokumentieren anhand von Publikationen, Dokumenten, Fotografien und Gemälden eindrucksvoll die Unternehmensgeschichte eines renommierten, seit seiner Gründung 1836 über drei Generationen in Berlin geführten Antiquariats.



Robert Remak (1815-1865),
ca. 1860, Schenkung von
Susan Himmelweit

Mit den Sammlungen Auerbach, Nahm und Auscher haben wir wichtige Materialien zum Kartell-Convent der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens erhalten. In dem Nachlass von Karl Neuhof steht der kommunistische Widerstand im Vordergrund, in den Sammlungen Hermann und Caplan die Geschichte des nicht-zionistischen Lehrguts Groß Breesen in Schlesien. Eine herausragende Erweiterung unserer Bestände zur Geschichte der Juden in Deutschland nach 1945 stellt der Nachlass des berühmten Kantors Estrongo Nachama dar.

Poster aus dem Nachlass von Estrongo Nachama
(1918-2000), Schenkung von Andreas Nachama

Jüdische Gemeinde von Groß-Berlin

**Im Friedenstempel, Synagoge Rykestr. 53
am Sonntag, dem 25. Januar 1959, 16 Uhr**

Synagogen-Konzert

Mitwirkende:

Maria Corelli, Sopran Deutsche Staatsoper
Adelheid Müller-Hess, Alt Deutsche Staatsoper
Martin Kirchner, Bariton
Kantor Estrongo Nachama
Gerhard Gneist, Violine
Fritz Maas, Cello

An der Orgel:

Gerhardt Michael, Deutsche Staatsoper • Willi Lege

Es spricht: *Rabbiner Martin Riesenburger*

Eintritt frei! Es wird gebeten, Kopfbedeckung mitzubringen

Workshop mit Henry Wuga,
November 2016



Im Rahmen des bundesweiten »Tags der Archive« im März 2016 zeigten wir ein breites Spektrum von Materialien zum Thema »Mobilität im Wandel«, darunter Dokumente aus dem Nachlass des Hamburger Reeders Arnold Bernstein und Unterlagen zu verschiedenen Emigrationsgeschichten. Im Oktober desselben Jahres veranstaltete das Archiv anlässlich des 100. Jahrestages der infamen »Juden­zählung« eine öffentliche Präsentation der eigenen Bestände zu der Zählung selbst sowie zu deutsch-jüdischen Erfahrungen im Ersten Weltkrieg insgesamt.

70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs veröffentlichte das Jüdische Museum Berlin auf der Plattform Google Cultural Institute vier Geschichten, die an die Schicksale deutscher Juden im Frühjahr 1945 erinnern sollen. Sie wurden von Archivmitarbeiter*innen in unseren Beständen recherchiert und nacherzählt.

Am 9. Juni 2016 fand ein Symposium zum Leben des jüdischen Reichstagsabgeordneten Ludwig Haas statt, dessen Teilnachlass von den in Neuseeland lebenden Nachkommen als Dauerleihgabe in das Archiv gekommen ist. Anfang November folgten der mit dem Leo Baeck Institut New York organisierte Workshop zur Geschichte der Juden in der DDR und vom 15. bis 17. Dezember die internationale Konferenz »Contesting Jewish Loyalties. The First World War and Beyond« –

eine Kooperation des Museums mit dem Center for German Jewish Studies der Universität Sussex, dem Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg und der Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft des Leo Baeck Instituts.

Dank der weiteren Unterstützung der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft konnten in den Jahren 2015 und 2016 knapp 60 Archiv-Workshops unter der Beteiligung von 20 Stifter*innen und Zeitzeug*innen aus den USA, Israel, Großbritannien, Frankreich, Schweden und der Schweiz durchgeführt werden, mit Schulklassen aus fast allen Bundesländern sowie Berufsschüler*innen, Referendar*innen und Universitätsstudierenden aus Berlin.



»Probably one of the most eye-opening museums I've ever visited.«

Aus unserem Gästebuch

DIE AKADEMIE

Im Januar 2016 wurde anlässlich des 90. Geburtstags unseres ehemaligen Direktors die Akademie in die W. Michael Blumenthal Akademie umbenannt.

DIE AKADEMIEPROGRAMME

Seit ihrer Gründung 2013 wurden die Akademieprogramme beständig erweitert. Sie ergänzen das inhaltliche Spektrum des Jüdischen Museums Berlin. Zwei thematische Säulen sind mittlerweile fest etabliert: Neben dem Themenfeld »Migration und Diversität« wurde das »Jüdisch-Islamische Forum« ausgebaut. Im Rahmen der Akademieprogramme finden Konferenzen, Workshops, Podiumsdiskussionen und Lesungen statt, die neue Impulse in die öffentlichen Debatten um Integration, Partizipation und religiöse Vielfalt geben sollen. Es ist gelungen, ein großes Netzwerk aufzubauen, sodass zahlreiche Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit Universitäten, Stiftungen, wissenschaftlichen Instituten, Vereinen, NGOs und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen stattfanden, etwa mit unterschiedlichen Migrant*innenselbstorganisationen. Nicht zuletzt durch diese Kooperationen hat sich ein sehr vielschichtiges Publikum herausgebildet und neue Zielgruppen konnten erreicht werden.

MIGRATION UND DIVERSITÄT

Ein Schwerpunkt der Akademieprogramme Migration und Diversität ist der Transfer von Fachdiskussionen in die breite Öffentlichkeit, wir bieten Expert*innen ein Forum für den Austausch über neue Ansätze der Migrations- und Antidiskriminierungsforschung. Im Mittelpunkt stehen Fragen nach der Gestaltung des Zusammenlebens in pluralen Gesellschaften sowie nach den Voraussetzungen für eine gleichberechtigte politische, rechtliche, soziale und kulturelle Teilhabe von ethnischen und religiösen Minderheiten. Nicht nur wird die Beziehung zwischen Mehrheitsbevölkerung und einzelnen Minderheiten analysiert, auch der Austausch und die Vernetzung von Minderheiten untereinander werden gefördert. Ziel ist es, die Ent-

wicklung eines neuen nationalen Selbstverständnisses von Deutschland als Einwanderungsgesellschaft zu stärken. Hierzu beleuchten die Akademieprogramme auch das Thema Erinnerungskultur. Die Geschichte(n) von Einwander*innen nach Deutschland sowie ihrer Nachkommen sollen erzählt und im öffentlichen historischen Bewusstsein verankert werden, mit dem Ziel, gemeinsame Narrative herauszubilden.

Veranstaltungen zu Migration und Diversität

Konferenzen und Workshops (Auswahl)

Oktober 2015: »Wie integriert sich die Mehrheitsgesellschaft? Neue Perspektiven für ein Zusammenleben in Vielfalt«, zweitägige Fachtagung anlässlich des Tages der Deutschen Einheit in Kooperation mit dem Anne Frank Zentrum und der Friedrich-Ebert-Stiftung

November 2015: »Postmigrantische Gesellschaft?! Kontroversen zu Rassismus, Minderheiten und Pluralisierung«, dreitägige internationale Konferenz in Kooperation mit dem Rat für Migration und der Bundeszentrale für politische Bildung mit über 500 Besucher*innen

»**Erinnerungsorte. Vergessene und verwobene Geschichten:**
Serpil Polat; Prof. Michael Rothberg



Mai 2016: Auftakt der Fachgesprächsreihe »Schule mit Zukunft: Diversitykompetent, inklusiv und diskriminierungssensibel« in Kooperation mit der Anlaufstelle Diskriminierungsschutz an Schulen (ADAS)/Life e.V. und der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft

September 2016: Abschlusstagung des IFAF Projekts »Erinnerungsorte. Vergessene und verwobene Geschichten« in Kooperation mit der Alice Salomon Hochschule Berlin. Ergebnis des Projekts ist das Inter-netportal Verwobene Geschichte*n.

Vorträge und Podiumsdiskussionen (Auswahl)

27. Januar 2015: Anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung von Auschwitz stellte Rosa Fava ihr Buch »Die Neuausrichtung der »Erziehung nach Auschwitz« in der Einwanderungsgesellschaft« vor.

Februar 2015: Präsentation von Wolfgang Benz' Studie »Sinti und Roma. Die unerwünschte Minderheit« in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung Berlin mit anschließendem Podiumsgespräch mit Vertreter*innen aus Wissenschaft und Politik

März 2016: Vortrag mit Podiumsdiskussion »Rromnja* Power Reloaded – Ein Rückblick auf politisches Engagement in den 90er Jahren und Gegenwartsperspektiven« als Teil des Rromnja* Power Month (zwischen dem Internationalen Frauentag am 8. März und dem Internationalen Tag der Roma am 8. April), organisiert von RomaniPhen und IniRromnja



»**Daughters and Sons of Gastarbeiters**«: Yasemin Shooman, Filiz Taskin und Çiçek Bacık



»**Rromnja* Power Reloaded**«: Marija Georgi und Fatima Hartmann

Lesungen, Autor*innengespräche und Diskussionen: Neue deutsche Geschichten (Auswahl)

In der erfolgreichen Veranstaltungsreihe »Neue deutsche Geschichten« war im März 2015 der Philosoph Ahmad Milad Karimi zu Gast, der in seinem Buch »Osama bin Laden schläft bei den Fischen« von seiner Flucht aus Afghanistan Anfang der 1990er Jahre und dem Leben als Asylbewerber in Deutschland erzählt.

Die Schauspielerin und Autorin Adriana Altaras stellte im Mai 2015 ihren Roman »Doitscha – Eine jüdische Mutter packt aus« vor.

Im Juli 2015 ging der Autor David Ranan im Rahmen der Vorstellung seines Buches »Die Schatten der Vergangenheit sind noch lang. Junge Juden über ihr Leben in Deutschland« der Frage nach, wie sich die Enkel der Holocaust-Überlebenden in diesem Land siebzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs fühlen.

Im September 2015 präsentierte die deutsch-afghanische Lehrerin Fereshta Ludin ihre Autobiografie »Die Enthüllung der Fereshta Ludin«.

Im Oktober 2015 war die Initiative »Daughters and Sons of Gastarbeiters«, Berliner Autor*innen, die einen bisher wenig beachteten Teil der deutschen Nachkriegsgeschichte sichtbar machen möchten, eingeladen.

Eröffnungskonzert
»Mein Herz im Maghreb«:
Neta Elkayam



Im März 2016 präsentierte Robert Schulzmann Ausschnitte aus seinem autobiografischen Filmprojekt »XAИM – HEIM«, in dem es um die Einwanderung von Juden und Jüdinnen aus der ehemaligen Sowjetunion in den 1990er Jahren geht.

Juli 2016: »Kinder der Befreiung – Perspektiven Schwarzer Deutscher der Nachkriegsgeneration«;
Lesung mit Podiumsgespräch

Im Oktober 2016 präsentierte der Autor Ármin Langer sein autobiografisches Buch »Ein Jude in Neukölln: Mein Weg zum Miteinander der Religionen«.

DAS JÜDISCH-ISLAMISCHE FORUM

Das Jüdisch-Islamische Forum der Akademieprogramme wird kontinuierlich ausgebaut. Die vielfach gebrochenen Beziehungen zwischen Judentum und Islam stellen ein politisch aktuelles und brisantes Thema dar. Das Jüdisch-Islamische Forum beschäftigt sich einerseits mit religionsphilosophischen sowie religionspraktischen Fragen und andererseits mit der Beziehungsgeschichte zwischen Juden und Jüdinnen und Muslim*innen. Einen besonderen Stellenwert nehmen dabei Fragen ein, mit denen Juden und Jüdinnen und Muslim*innen als religiöse Minderheiten in den christlich-säkularen europäischen Gesellschaften konfrontiert sind. Aufgegriffen werden nicht nur Diskussionen, die von außen an die beiden Religions-

gemeinschaften herangetragen werden, wie etwa die Kontroverse um die rituelle Beschneidung von Jungen, sondern auch Debatten, die innerjüdisch und innermuslimisch geführt werden. Das Ziel des Jüdisch-Islamischen Forums ist es, in vergleichender Perspektive Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, ohne dabei Eigenheiten und Spezifika aufzulösen. Gleichzeitig sollen vor dem Hintergrund des nach Europa ausstrahlenden Nahostkonflikts die Beziehung zwischen den beiden Minderheiten in Deutschland gestärkt und gegenseitige Vorurteile abgebaut werden.

Veranstaltungen des Jüdisch-Islamischen Forums (Auswahl)

Die Veranstaltungen des Jüdisch-Islamischen Forums erreichen ein breites Spektrum an Besucher*innen und erweitern das Publikum des Jüdischen Museums Berlin um Personenkreise, die sich mit dem Islam und damit verbundenen Fragestellungen befassen. Neben zahlreichen Podiumsdiskussionen und Konferenzen wurden auch zwei Veranstaltungsreihen neu eingeführt. Mit Begleitveranstaltungen zu den Wechseiausstellungen ergänzt das Jüdisch-Islamische Forum inhaltlich das Angebot des Jüdischen Museums Berlin.

Neues Format: Dialogische Ringvorlesung

Im Oktober 2015 wurde die erste Reihe der Dialogischen Ringvorlesung zum Thema »Judentum und Islam in der Diaspora« eröffnet. In fünf Veranstaltungen wurden theologische Debatten vorgestellt, die um die

religiöse Alltagspraxis von Jüdinnen und Juden sowie Muslim*innen in mehrheitlich christlich geprägten Ländern kreisen. In jeder Vorlesung beleuchteten zwei Wissenschaftler*innen diese aktuellen Fragen aus jüdischer und islamischer Perspektive.

Mit diesem Format konnten neue Zielgruppen, etwa in den muslimischen Communities, erreicht werden. Seit Oktober 2016 wird die Dialogische Ringvorlesung in Zusammenarbeit mit der Allianz Kulturstiftung mit einer zweiten Reihe zum Thema »Ethische Fragen in Judentum und Islam« fortgesetzt.

Themenschwerpunkt »Juden in islamisch geprägten Ländern«

Mit dem Schwerpunkt »Juden in islamisch geprägten Ländern« richten die Akademieprogramme den Blick auf sephardisches und orientalisches Judentum außerhalb Europas. Den Auftakt markierte die Jüdisch-Marokkanische Filmwoche »Mein Herz im Maghreb« im Mai 2016. Das vielfältige Angebot zog insgesamt mehr als 1.300 Besucher*innen an.

Unter dem Titel »Zwischen Marrakesch und Maschhad« wird der thematische Schwerpunkt bis Sommer 2017 mit einer Reihe unterschiedlicher Abendveranstaltungen fortgesetzt, die jeweils einem bestimmten Land zwischen Algerien und Iran gewidmet sind.

Die Erinnerung an die jüdisch-muslimische Beziehungsgeschichte in Europa war Gegenstand der Konferenz »Das europäische Jerusalem – Jüdisch-muslimisches Zusammenleben in Sarajevo« am 26. November 2015.

Begleitprogramm zu den Wechseleausstellungen

Im Begleitprogramm der Sonderausstellung »Haut ab! Haltungen zur rituellen Beschneidung« fand im Februar 2015 die Veranstaltung »Körper in Besitz: Säkulare Körperpolitiken und die deutsche Beschneidungsdebatte« statt.

Begleitend zur Sonderausstellung »Gehorsam. Eine Installation in 15 Räumen von Saskia Boddeke & Peter Greenaway« fand am 3. und 4. September 2015 das Symposium »Kill Me a Son!« über Abraham, Isaak und Ismael statt.



»Das europäische Jerusalem. Jüdisch-muslimisches Zusammenleben in Sarajevo«: Edward Serotta und Leonore Maier

Neben den neu etablierten Reihen fanden auch Einzelveranstaltungen im Rahmen des Jüdisch-Islamischen Forums statt: Im April 2016 stellte der Islamwissenschaftler und Autor Daniel Bax sein Buch »Angst ums Abendland. Warum wir uns nicht vor Muslimen, sondern vor Islamfeinden fürchten sollten« vor. Der Islamwissenschaftler Michael Kiefer hielt den Vortrag »Antisemitismus in der arabischen Welt – Fakten und Mythen«, kommentiert vom Nahost-Experten Omar Kamil.

Im Rahmen des Jüdisch-Islamischen Forums finden neben den öffentlichen Veranstaltungen auch regelmäßig geschlossene Workshops zur Sensibilisierung, Weiterbildung und Vernetzung nationaler und lokaler zivilgesellschaftlicher Initiativen, Multiplikator*innen sowie Young Professionals aus den beiden Communities statt. Ziel ist es, einen geschützten Raum zum Kennenlernen und gegenseitigen Austausch zu schaffen, in dem verbindende Themen, aber auch Konflikte sowie sensible Fragen diskutiert und gemeinsam Lösungsansätze erarbeitet werden können. Mit der Förderung eines Austauschs zwischen jüdischen und muslimischen Multiplikator*innen schafft das Jüdisch-Islamische Forum eine bisher einzigartige Plattform in Berlin.

Seit Anfang 2015 wird drei Mal jährlich der Jüdisch-Muslimische Gesprächskreis organisiert. Im Fokus stehen dabei die Situation von Juden und Muslim*innen als religiöse Minderheiten in Deutschland und das Verhältnis beider Communities zueinander. Beleuchtet wird unter anderem, inwiefern Antisemitismus und Islamfeindlichkeit in der Gesamtgesellschaft, aber auch in den jeweils eigenen Religionsgemeinschaften das gegenseitige Verhältnis prägen und welche Rolle dabei dem Nahostkonflikt zukommt.

Im Februar 2016 fand in Kooperation mit dem Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk e.V. und dem Avicenna-Studienwerk erstmals ein dreitägiges Seminar für Studierende und Promovierende beider Studienwerke

statt. Ziel ist es, die Selbst- und Fremdbilder der jeweiligen Communities in ihrer Diversität gemeinsam zu reflektieren sowie Gemeinsamkeiten und geteilte Interessen im Verhältnis zur Mehrheitsgesellschaft auszuloten und Kooperationen einzuleiten.

Im November 2015 fand die Konferenz »Das europäische Jerusalem. Jüdisch-muslimisches Zusammenleben in Sarajevo« statt.



»Sehr stark,
sehr bewegend.«

Aus unserem Gästebuch

DAS KINDERMUSEUM

Architekturwettbewerb

In der ehemaligen Blumengroßmarkthalle, an die W. Michael Blumenthal Akademie angrenzend, wird ein Kindermuseum entstehen. Ein interaktiver Erlebnis- und Erfahrungsraum soll Drei- bis Zehnjährige ansprechen und dazu anregen, die biblische Erzählung der Arche Noah aus verschiedenen Perspektiven und mit allen Sinnen zu entdecken. Sowohl für Kinder, die das Museum in Begleitung ihrer jüngeren Geschwister oder von Erwachsenen besuchen, als auch für Kindergruppen sind Angebote etwa zu religionsvergleichenden oder zu naturwissenschaftlichen Themen mit Bezug zu Alltag, Kunst, Handwerk und Wissenschaft geplant.

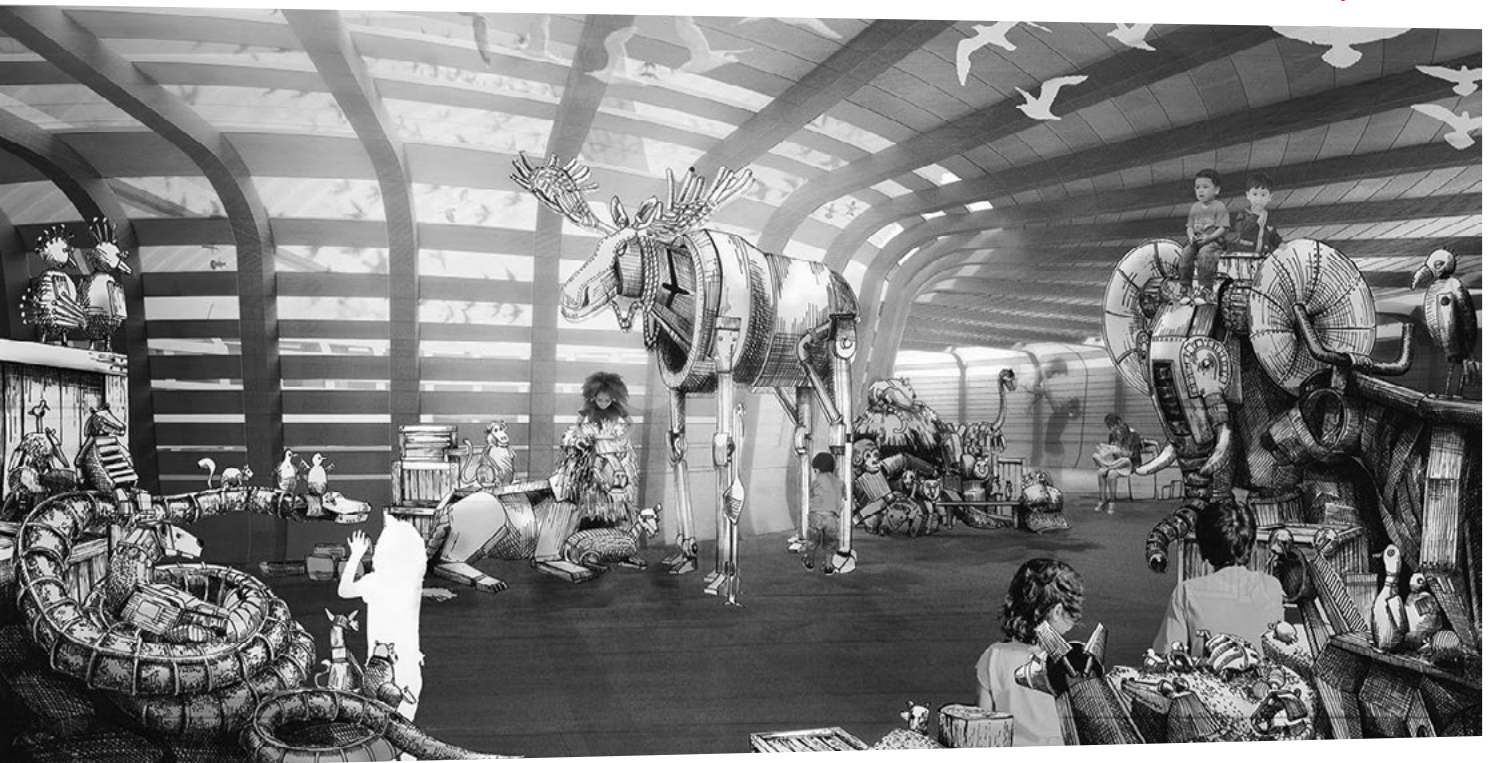
Zu diesem Zweck wurde ein nichtoffener zweiphasiger interdisziplinärer Realisierungswettbewerb zu Ausstellungskonzeption und Neubau eines Kindermuseums geplant und im Januar 2016 veröffentlicht. Die geforderte Wettbewerbsleistung umfasste dabei den räumlich-architektonischen Entwurf im Bestand des Eric F. Ross Baus und das szenografische Konzept.

Der Wettbewerb wurde Mitte Juli 2016 mit der zweiten Jurysitzung erfolgreich abgeschlossen. Die Ergebnisse wurden für eine Woche im Jüdischen Museum Berlin präsentiert.

Die Jury prämierte den »professionellen und museumspädagogisch hochattraktiven szenografischen Ansatz« des Entwurfs von Olson Kundig Architecture and Exhibit Design aus Seattle mit dem ersten Preis und empfahl ihn für die Realisierung. Interaktive Installationen, fantasieanregende und naturwissenschaftliche Elemente greifen die Themenvielfalt, gesetzt durch die Erzählung der Sintflut, spielerisch auf.

Das Bauvorhaben soll 2018 realisiert werden, die Eröffnung des Museums ist für 2019 geplant.

Wettbewerbsentwurf von
Olson Kundig Architecture
and Exhibit Design, Juli 2016





»Die Verbindung von Geschichte und modernen Technologien ist beeindruckend.«

Aus unserem Gästebuch



DIGITAL & PUBLISHING

DIGITAL

Der Bereich Digital & Publishing vermittelt jüdische Geschichte und Kultur in Print und digitalen Formaten. Hier werden Online-Angebote und Medieninstallationen konzipiert und realisiert, Ausstellungskataloge und andere Publikationen geplant und umgesetzt, Datenbanken aufgebaut und gepflegt sowie die digitale Strategie des Museums erarbeitet.

Der ehemalige Bereich Medien hat seit Januar 2016 einen neuen Namen – Digital & Publishing – und eine neue Leiterin: Barbara Thiele.

Strategische Überlegungen

Das Kommunikations- und Nutzungsverhalten hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Der gesellschaftliche Diskurs findet immer mehr online statt und Besucher*innen sind es gewohnt, zeit-, orts- und kontextunabhängig auf Informationen zugreifen zu können. Diesen veränderten Bedürfnissen möchten wir mit dem Konzept einer übergreifenden *Visitor's Journey* begegnen. Unsere Angebote sollten den Besucher*innen stets die nötigen Informationen im für sie passenden Format auf dem Gerät ihrer Wahl bieten. All unsere Angebote, ob digital oder analog, sollten miteinander verbunden sein und aufkommende Bedürfnisse antizipieren und mitdenken.

Die Website im neuen Gewand

Die Website nimmt in der Digitalstrategie eine zentrale Rolle ein, da sie als lebendige Plattform die Besucher*innen vor, während und nach dem Museumsbesuch begleitet und zu Partizipation und Interaktion animiert. In der Zeit von 2014 bis 2016 wurde deshalb ein umfassender Relaunch des Onlineauftritts durchgeführt, in dem sowohl die Texte grundlegend überarbeitet, als auch ein neues Content-Management-System (Drupal) installiert und ein neues Design umgesetzt wurden. Dabei standen die intelligente Benutzerführung und responsives Webdesign im Zentrum: Die Seite ist jetzt für unterschiedlichste Monitor-

größen und -formate optimiert. Der neue Internet-auftritt ist zudem weitgehend barrierefrei und damit für noch mehr Menschen nutzbar. Inhaltlich zeichnet sich die neue Website durch interne Vernetzung und eine thematische Struktur aus; Objekte aus den Sammlungen, Ausstellungsinhalte, Veröffentlichungen, Bildergalerien, Audio- und Videomitschnitte oder Informationen zu Veranstaltungen werden miteinander verknüpft. Die Website ist aber auch für Nutzer*innen geeignet, die das Museum nicht besuchen, da mit der Open Access-Strategie des Museums eine Fülle von Angeboten geschaffen wurde, die von Menschen auf der ganzen Welt frei genutzt und geteilt werden können. Die neue Seite ging im Sommer 2016 live und wird fortlaufend weiterentwickelt.

Online-Ausstellungen

Zur Vor- und Nachbereitung von Ausstellungsbesuchen, aber auch als zusätzliches Angebot für jene, die das Museum nicht besuchen können oder möchten, setzt das Museum konsequent auf Online-Ausstellungen und Themenfeatures.

Die neue Website des Jüdischen Museums Berlin in responsivem Design und weitgehend barrierefrei



Während eines Workshops zur Entwicklung der neuen Website



Seit Januar 2016 kooperiert das Museum mit dem Google Cultural Institute, auf dessen Seiten die ersten fünf Online-Ausstellungen – in Kooperation mit dem Archiv und der Kuratorin für Angewandte Kunst – am 21. Januar 2016 veröffentlicht wurden. Sie beschäftigen sich mit der NS-Zeit sowie der unmittelbaren Nachkriegszeit und sind auf Deutsch und Englisch einsehbar.

Zur GOLEM-Ausstellung erschien ein umfassendes Themenfeature, das durch die neuen Möglichkeiten der Website Hintergrundinformationen zum Golem-Mythos anschaulich bereitstellt und auch auf Aspekte eingeht, die in der Ausstellung nicht berührt wurden. Selbstverständlich bleibt dieses Feature auch nach Ende der Ausstellung erhalten.

Anlässlich des 100. Jahrestages der vom preußischen Kriegsminister am 11. Oktober 1916 angeordneten »Juden­zählung« erinnern Mitarbeiter*innen des Archivs mit einem Online-Projekt an »12 von 12.000« im Ersten Weltkrieg gefallenen deutsch-jüdischen Soldaten, deren Militärdienst und Tod in den Archivbeständen des Museums dokumentiert sind.

Jewish Places

Das Jüdische Museum entwickelt derzeit eine Plattform zur Topografie jüdischen Lebens, die lokalgeschichtliche Informationen zu jüdischem Leben in Deutschland auf einer interaktiven Karte einheitlich zugänglich

macht. Dabei soll eine Vielzahl bereits vorhandener Websites miteinander vernetzt, deren Sichtbarkeit gefördert und die Informationen in gängige Webstandards transformiert werden. Das Portal ist auf Partizipation angelegt und richtet sich sowohl an Interessierte ohne Vorkenntnisse als auch an Expert*innen.

Im Zeitraum von Mai 2015 bis Mai 2016 hat ein interdisziplinäres Projektteam mit Unterstützung der Rothschild-Foundation (Hanadiv) Europe und einem externen Dienstleister einen umfassenden Prototyp entwickelt, der die Möglichkeiten einer solchen Karte auslotet und als Machbarkeitsstudie für die Umsetzung der Kartenanwendung dient. Ein umfangreiches Netzwerk an Kooperationspartnern (u. a. Wikimedia Deutschland, der Zentralrat der Juden in Deutschland, das Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien oder das Bundesarchiv) unterstützt das Projekt inhaltlich und beratend. Der Launch von Jewish Places ist Mitte des Jahres 2018 geplant.

Die Videobox zur Ausstellung »Gehorsam«

Ursprünglich als Ergänzung zur Ausstellung »Gehorsam« konzipiert, hat eine Videobox in der Eric F. Ross Galerie eine beachtliche Eigendynamik entwickelt. Bis zu ihrem Abbau im November 2015 wurde sie täglich von 100 bis 150 Besuchern betreten, die dazu aufgefordert wurden, in ihrer jeweiligen Muttersprache in die Kamera »Ich bin Isaak« oder »Ich bin Ismael« zu sagen.

Die Geschehnisse in der Box wurden in vier thematisch unterschiedlichen Videozuschnitts doku- mentiert, die im [YouTube-Kanal](#) des Jüdischen Museums Berlin und auch kommentiert in der Reihe [»Die vielen Gesichter von Isaak und Ismael«](#) im Blog veröffentlicht wurden.

Die Digitalstrategie der neuen Dauerausstellung

Für die geplante neue Dauerausstellung hat ein Projektteam eine Digitalstrategie erarbeitet. Den Auftakt dazu bildete ein ganztägiger Workshop zu digitalen Szenarien in Ausstellungen, der im November 2015 in Kooperation mit dem Team der Neuen Dauerausstellung stattfand. Dazu waren Expert*innen vom British Museum, dem Indianapolis Museum of Art und der FH Potsdam geladen. Im September 2016 wurde ein Papier vorgestellt, in dem infrastrukturelle, konzeptionelle und inhaltliche Fragestellungen behandelt und diskutiert werden. Gerade die oben angesprochenen Überlegungen einer umfassenden *Visitor's Journey* gelten auch im Hinblick auf die neue Dauerausstellung. Die drei Kernelemente der Digitalstrategie sind die Website, ein mobiles Gerät, das die Besucher*innen durch die Ausstellung führt, und die Medienanwendungen in der Ausstellung selbst.

Wesentlich ist dabei, dass digitale Angebote Spaß machen, eindrückliche visuelle Raumerlebnisse erzeugen und vielfältige Emotionen hervorrufen. Sie ermöglichen Multiperspektivität und individuell zugeschnittene Zugänge für unterschiedliche Zielgruppen, machen Unzugängliches sichtbar und schaffen Vertiefung. Nicht zuletzt halten digitale Angebote die neue Dauerausstellung aktuell, ermöglichen Gegenwartsbezüge und reagieren auf aktuelle Entwicklungen und Forschungserkenntnisse. Darüber hinaus wird in der neuen Dauerausstellung ein flächendeckendes WLAN zur Verfügung gestellt. Eine einheitliche technische Infrastruktur ist ebenso wichtig wie ein stimmiges »Look and Feel«.

DIE PUBLIKATIONEN

Blick hinter die Kulissen – das *JMB Journal*

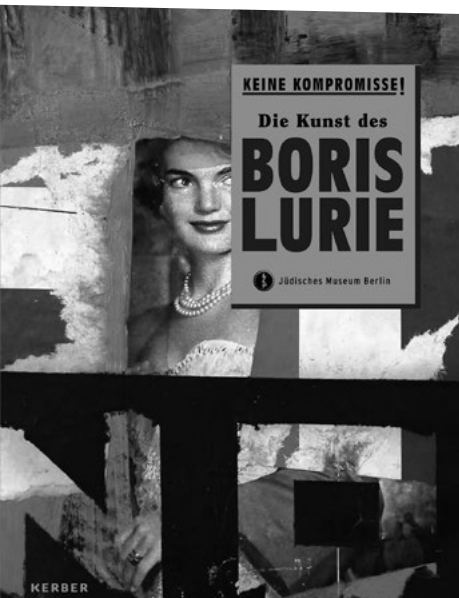
Seit 2009 erscheint das *JMB Journal* zweimal jährlich auf Deutsch und Englisch und bietet neben Beiträgen zu spannenden Themen immer auch einen Blick hinter die Kulissen und in die tägliche Arbeit der Kolleg*innen des Jüdischen Museums Berlin. Es wird an Stifter und Spender, Freunde und Förderer und andere Abonnenten verschickt sowie im Museumsshop und in speziellen Verkaufsautomaten angeboten.

Während sich die zwölfte Ausgabe dem Thema [»Bilderverbot«](#) widmete und Vorträge präsentierte, die zuvor bei dem Symposium [»Der Umgang mit Bildern und Bilderverbot im Judentum und Islam«](#) gehalten worden waren, erschien am 13. November 2015 das *JMB Journal* zum Thema Aberglauben unter dem Titel [»13«](#). Das *JMB Journal 14* war mit Artikeln zur Stadtentwicklung der südlichen Friedrichstadt, den Synagogen in Chicago und in Deutschland und zum schmalsten Haus der Welt auf das Thema [»Architektur«](#) fokussiert.

Pünktlich zum 15-jährigen Bestehen des Jüdischen Museums Berlin erschien 2016 ein [»Best of«-Journal](#), das bereits erschienene Artikel aus Katalogen, Zeitungsartikeln und Interviews der vergangenen Jahre zusammenstellte und so einen – wenn auch winzigen – Ausschnitt dessen zeigte, was das Museum in den letzten Jahren beschäftigt hat.

Die Publikationen zu den Ausstellungen

Zur Ausstellung [»Gehorsam. Eine Installation in 15 Räumen von Saskia Boddeke und Peter Greenaway«](#), die vom 22. Mai bis zum 15. November 2015 gezeigt wurde, veröffentlichte das Museum im Kerber-Verlag eine [Begleitpublikation](#) mit 92 von Peter Greenaway ausgewählten ganzseitigen Bildern und einem Textband, der sechs wissenschaftliche Essays enthält. Der Band ist auf Deutsch und Englisch erhältlich.



Der Katalog zur Ausstellung »GOLEM« erschien mit zwei unterschiedlichen Cover - das andere zeigte den Golem von Paul Wegener.

Der Katalog mit 200 Abbildungen und sechs Essays ergänzte die Ausstellung »Keine Kompromisse! Die Kunst des Boris Lurie«.

Im Februar 2016 erschien der Ausstellungskatalog »Keine Kompromisse! Die Kunst des Boris Lurie«. Der Katalog ist in einer deutschen und einer englischen Ausgabe erschienen und enthält neben ca. 200 Abbildungen Essays von Volkhard Knigge, Gertrud Koch, Tal Sternagast, Mirjam Wenzel, Matthias Reichelt und Eiko Grimberg sowie ein Grußwort von Cilly Kugelmann. Der Band wird auch online zum kostenlosen Download angeboten.

Zur »GOLEM«-Ausstellung erschien im September 2016 ein umfassender Katalog, in dem Expert*innen unterschiedlicher Disziplinen assoziativ zu je einem Exponat schrieben. Auszüge aus literarischen Texten, die das Bild der Legendenfigur geprägt haben, vervollständigen den Band. Auch hier wurden ausgewählte Texte des Katalogs auf Deutsch und Englisch als kostenlose Online-Publikation zur Verfügung gestellt.

Die »Schriften des Jüdischen Museums Berlin«

Zwei weitere Titel der wissenschaftlichen Reihe »Schriften des Jüdischen Museums Berlin« erschienen in den letzten zwei Jahren im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Im September 2015 wurde der Titel »Russisch-jüdische Gegenwart: Interdisziplinäre

Perspektiven auf eine Diaspora im Wandel« von Karen Körper, dem ersten Fellow des Jüdischen Museums Berlin, herausgegeben. Die Open Access-Publikation umfasst insgesamt acht Essays, darunter sieben von Nachwuchswissenschaftler*innen. Ihr folgte im Juni 2016 der vierte Band mit dem Titel »Media and Minorities. Questions on Representation from an International Perspective«. Auch dieser Titel wird als Open Access-Publikation frei zum Download angeboten.

Empfehlungen

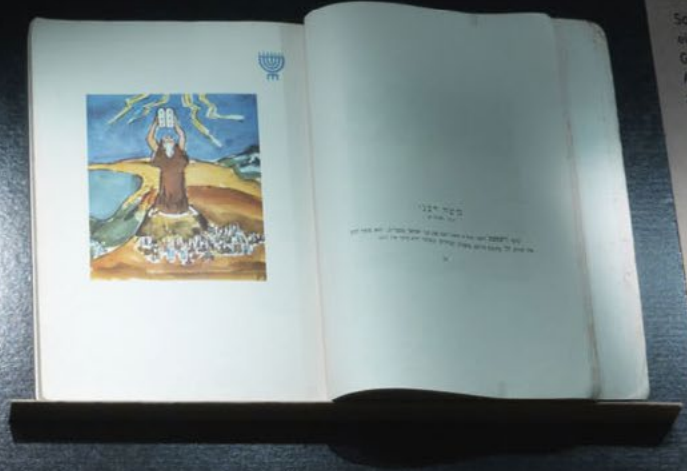
Darüber hinaus wurden im Dezember 2015 gemeinsam mit der Bildungsabteilung die Empfehlungslisten leistungswertiger Kinder- und Jugendbücher zu den Themen »VielSeitig« und »Nationalsozialismus und Holocaust« ergänzt bzw. fertiggestellt und auf der Website veröffentlicht.

Die Bibliothek

LEBENS UND AUSWANDERUNG
EDUCATION AND EMIGRATION

»Weltklasse! Danke!«

Aus unserem Gästebuch



Bereits im Sommer 1945 nahm
Doch fehlte es zunächst an
USA, das in Deutschland ver
Sowohl in den Grundschul
eine Auswanderung nach P
Geschichte und hebräis
Auch zionistische Jugen
zukünftigen jüdischen Sta
Der Zionismus war die v
den heimatlos Geworde
als die Hälfte der DP's v
gingen in die USA.

Zionism was the
held the prospere
emigrated to th

ADAM BA-MOLEDET
Safar le-Elmad ba-safa ha-ivrit
le-vaygala.
Adman Ba-MoleDET
Safar le-Elmad ba-safa ha-ivrit
le-vaygala.
Adman Ba-MoleDET
Safar le-Elmad ba-safa ha-ivrit
le-vaygala.

LA-NOAR
Das ist eine...
LA-NOAR
Das ist eine...
LA-NOAR
Das ist eine...

SHIRON LA-CHALUZ VE LA-NOAR
Schirone...
SHIRON LA-CHALUZ VE LA-NOAR
Schirone...

**VEE VE DA, ALBOM LE-HORAAI
HA-HISTORIA**
Vee ve da...
VEE VE DA, ALBOM LE-HORAAI
HA-HISTORIA



DIE BIBLIOTHEK

Projekte und Stiftungen

Das Interesse an dem Lesesaal von Archiv und Bibliothek ist nach wie vor groß. Das zeigt sich an den konstant guten Besucherzahlen, den unterschiedlichen Anfragen von Benutzer*innen und dem Interesse an Bibliotheksführungen für Studierende der Fachrichtungen Informationswissenschaften und Jüdische Studien/Judaistik. Die Besucher*innen kommen gern, weil sie den guten Service und die Vielfalt der Angebote schätzen.

Die Bibliothek beteiligt sich an Veranstaltungen der Bildungsabteilung mit dem Verein Kulturkind e.V., unterstützt aktiv den internen Buchklub des Museums und war an der Organisation der Ausstellung »Im fremden Land: Publikationen aus den Lagern für Displaced Persons« beteiligt.

Das Projekt zum Ausbau des Bestandes zur »materiellen und visuellen Kultur des Judentums« der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) konnte zum Abschluss des Jahres 2016 ein weiteres Mal verlängert werden. Neben dem Ankauf von ca. 1.000 Verlagspublikationen, konnte zahlreiche »graue Literatur« erworben werden. Neben diversen kleineren Stiftungen ist vor allem der Nachlass von Estrongo Nachama, den Prof. Dr. Andreas Nachama dem Museum gestiftet hat, zu nennen. 300 Publikationen zum Thema jüdische Kunst und Kultur wurden uns großzügig von Edward van Vollen geschenkt.

Anlässlich des Artur Brauner Thementages am 7. März 2016, wurden 21 Filme des Produzenten Artur Brauner, einschließlich umfangreicher Nutzungsrechte, offiziell der Bibliothek des Jüdischen Museums Berlin übergeben.

Im September 2016 organisierte die Bibliothek die jährliche Tagung der Arbeitsgemeinschaft Jüdische Sammlungen.

Im Rahmen des Förderprogramms zur Digitalisierung von Kulturgut des Landes Berlin 2016 hat die Bibliothek im Oktober 2016 die Publikationen und Dokumente des bibliophilen Vereins Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches digitalisieren lassen. Bis zum Ende der Projektlaufzeit konnte eine Infrastruktur für digitale Sammlungen eingerichtet werden, die die Bibliothek für weitere Digitalisierungsprojekte nutzen kann. Die Bibliothek hat sich für die Open Source Software Goobi entschieden, die von der Firma Intrana gewartet und gehostet wird. Die digitalisierten Bestände werden mit dem DFG-Viewer angezeigt.

Die Filme von Artur Brauner zum Nationalsozialismus finden Einzug in die Bibliothek.



ICH MACHE GERNE...

EIGENSCHAFTEN EINES FREIENDES

MICH MACHT ES WÜTEND...

Wohl fühle ich mich...

CHILLEN

Ehrlichkeit

RASSISMUS

1. Im BETT (mit Bild)

- mit Freunden draußen sein

Ehrlichkeit & Zuverlässigkeit

Unehrlichkeit

- Zuhause

Chillen

- Ehrlichkeit
- Hilfsbereitschaft
- Vertrauen

- Gerüchte

Zu Hause

Spaziergang

VERTRAUEN

Politik (NPD) usw.

Berlin, Heimatland (Syrien, Palästina)

FUSSBALL

loyalität

SEHR VIEL SPASS

ZU HAUSE

Musik hören

- Vertrauen

ZU HAUSE

»Die Schnitzeljagd habe ich mit meinem Bruder gemacht. Die hat SEHR VIEL SPASS gemacht!«

Aus unserem Gästebuch

DIE BILDUNG

DIE BILDUNGSARBEIT IN KÜRZE

Im Jahr 2015 haben insgesamt 6.647 Bildungsprogramme im Jüdischen Museum Berlin stattgefunden, davon 546 Workshops und 5.872 Führungen. 2016 fanden 6.129 Bildungsprogramme statt, davon 794 Workshops. Für Lehrkräfte und Erzieher*innen fanden jährlich 16 bzw. 17 Fortbildungen statt. Zur ersten Teachers' Night im September 2016 begrüßten wir 103 Lehrer*innen, die an Führungen teilnahmen, Workshops testeten und mit Museumsmitarbeiter*innen ins Gespräch kamen. Ein großer Erfolg, den wir wiederholen werden.

Von Bibliodrama und Beschneidung – Interreligiöser Dialog in unseren Ausstellungen

Der interreligiöse Austausch hat im Jüdischen Museum Berlin Tradition. In der Ausstellung »Haut ab! Haltungen zur rituellen Beschneidung« konnten wir intensive Gespräche mit Besucher*innen führen und den Meinungs austausch zur sogenannten Beschneidungsdebatte moderieren. Gruppenbesucher*innen unterschiedlichen Alters zeigten in den 73 Führungen und neun vertiefenden Workshops großes Interesse an der Ausstellung und dem Gesprächsangebot zu interreligiös und gesellschaftlich relevanten Themen.

Auch das visuelle, akustische und atmosphärische Erleben der Ausstellung »Gehorsam. Eine Installation in 15 Räumen von Saskia Boddeke und Peter Greenaway«, die sich mit der Geschichte der Bindung Isaaks auseinandersetzt, bot viel Diskussionsstoff. Zur Vorbereitung auf die Ausstellung haben Bildungsmitarbeiter*innen und Kuratorinnen an einem Bibliodrama-Seminar teilgenommen. Einige dieser Methoden konnten wir mit Schüler*innen sowie bei Lehrer*innenfortbildungen anwenden. Sowohl eine emotionale Annäherung an die biblische Geschichte als auch Körperarbeit und die heutige Relevanz wurden thematisiert. Referent*innen des Museums haben 167 moderierte Gespräche in der Ausstellung geführt.

Hä?bräisch und Mazel tov! Schulferien-, Kinder- und Familienprogramme

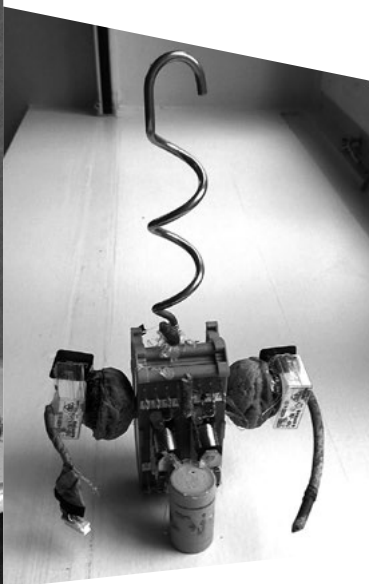
Das Sommerferienprogramm 2015 stand im Zeichen von Sprache und Schrift. 45 Kinder nahmen an den zweitägigen Camps »Hä?bräisch« teil. Im Herbst nahmen 62 Kinder an dem Programm »Mazel tov. Was ist für Dich Glück?« teil. In den Winterferien war »Wunderbäume und die 7 heiligen Früchte« Thema

Jugendliche der Geschichtswerkstatt der Refik-Veseli-Schule interviewen Passanten.



Bei der digitalen Schnitzeljagd App durchs Museum





in der Dauerausstellung und im Garten der Diaspora. Rund um Pessach bieten wir seit mehreren Jahren das Programm »In der Mazzebäckerei« an. Zusätzlich gab es ein viertägiges Osterferienangebot zu Purim und Pessach sowie im Dezember 2016 die Lesung »Ein Pferd zu Chanukka« mit anschließendem Steckenpferd-Basteln.

Seit 2016 orientieren wir uns an dem Bedarf von Hortgruppen, um Kindern unterschiedlicher Herkunft und Kindern, die nicht verreisen, ein attraktives Programm zu bieten. An der digitalen Schnitzeljagd »App durchs Museum« im Sommer 2016 haben 39 Gruppen teilgenommen. Während der Herbstferien wurden in der »Golem-Werkstatt« Golem-Figuren aus Natur- oder Recyclingmaterialien angefertigt.

Einmal im Monat bieten wir generationsübergreifend öffentliche Veranstaltungen an – manche mit Bezug zu jüdischen Feiertagen wie »Die schlaue Esther« 2015, die 98 Personen besucht haben, oder »Die Blumen der Tora« zu Schawuot, andere zu Ausstellungen wie die Lesung »Der Lehmriese« von Anke Kuhl oder die Führungen »Rund ums Ding« mit einer Erzählerin von Erzählkunst e. V.

Golem-Figuren und andere künstliche Wesen aus Natur- und Recyclingmaterialien, die während der Herbstferien 2016 entstanden sind.

Schüler*innen entwickeln Modelle und Skulpturen bei dem Projekt »VOIDS.Leerstellen«.

SCHULE UND MUSEUM

Intensivierung der Bildungspartnerschaften

Die Bildungsabteilung kooperiert mit sechs Berliner Schulen: mit der Galilei-Grundschule in direkter Nachbarschaft, der Refik-Veseli-Schule Kreuzberg, dem Albrecht-Dürer-Gymnasium Neukölln, der B.-Traven-Gemeinschaftsschule Spandau, der Ernst-Schering-Schule Wedding und dem Rosa-Luxemburg-Gymnasium Pankow. Vertreter*innen aller sechs Schulen nahmen an vier Netzwerktreffen teil, die sowohl dem Austausch als auch der Fortbildung dienten.

2015 begann unsere Kooperation mit der Islamischen Föderation mit einem Studientag, an dem 22 von 24 Berliner Islamlehrer*innen teilnahmen. Sie kommen seither regelmäßig mit ihren Klassen ins Museum.

Die wöchentliche Geschichtswerkstatt der Refik-Veseli-Schule fand im Schuljahr 2015/16 zum vierten Mal im Museum statt. Der Film »Nahostkonflikt. Eine Recherche der Geschichtswerkstatt« entstand. 2016 startete die fünfte Geschichtswerkstatt als beliebtestes Wahlpflichtfach des neunten Jahrgangs. Die vier siebten Klassen der B.-Traven-Oberschule bearbeiteten das Thema Judentum in jeweils sechs Museumsbesuchen.

Für die achten Klassen des »Schnelllerner«-Profils am Rosa-Luxemburg-Gymnasium fand regelmäßig außerschulischer Unterricht im Jüdischen Museum Berlin statt. Mit der Kulturagentin Silke Ballath und der Choreographin Anja Scheffer erarbeiten jährlich mindestens zwei Theaterklassen der Refik-Veseli-Schule Inszenierungen zu Themen und Ausstellungen des Museums. Im September 2016 verlegte eine achte Klasse ihren Unterricht für vier Wochen ins Museum und zeigte schließlich zweimal die performative Führung »VOIDS. Leerstellen«.

Unserem Ziel, Unterricht ins Museum zu verlagern und nachhaltige kulturelle Bildungsarbeit zu gewährleisten, sind wir ein großes Stück nähergekommen.



Neue Bildungsprogramme zum Themenschwerpunkt »Flucht«

Neben dem Workshop »Bleiben oder gehen? Deutsche Jüdinnen und Juden zur Zeit des Nationalsozialismus« bieten wir seit 2015 zwei weitere Bildungsprogramme zum Thema Flucht und Immigration an: In »Nach der Befreiung. Jüdischer Alltag in DP-Camps« beschäftigen sich Schüler*innen mit der Situation von Displaced Persons in Deutschland nach 1945, indem sie Fotos als historische Quellen analysieren und interpretieren. »Ein neues Land« ist ein Workshop, der, basierend auf der gleichnamigen Graphic Novel von Shaun Tan, die Frage des Neuanfangs im Exil stellt. 2016 wurden diese Workshops 71 Mal durchgeführt.

Ein Projekt, das nachwirkt: Vielfalt in Schulen

Das von der Stiftung Mercator geförderte Projekt, in dem das Museum von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung beraten wurde, endete nach vier Jahren im Dezember 2015. Im letzten Jahr wurden vor allem Strukturen für die Zusammenarbeit mit Kooperations-schulen geschaffen und ein diskriminierungskritischer Bildungsansatz im Jüdischen Museum Berlin erarbeitet.

MATERIALIEN UND EMPFEHLUNGEN

Die Materialien zur Museumserkundung »Deutsche Juden – jüdische Deutsche« sind seit 2015 online, ebenso die Aktualisierung von »VielSeitig. Lesenswerte Bücher«. Außerdem kann seit 2016 ein pdf mit Empfehlungen zu »Lesenswerten Büchern zu Nationalsozialismus und Holocaust« auf unser Website heruntergeladen werden. Der neue Flyer »Programme für Schulen« liegt seit Anfang 2016 vor.

Outreach – on.tour

Von Frühling 2015 bis Herbst 2016 war on.tour – Das Jüdische Museum macht Schule mit 13 Touren in allen Bundesländern unterwegs und erreichte 7.484 Schüler*innen.

Seit Anfang 2015 ist on.tour mit einem zusätzlichen fünften Würfel über »Anfang, Ende und dazwischen« unterwegs. Themen sind Liebe, Hoffnungen, Glaube und Aberglaube sowie Geburt und Tod. Zudem entwickelten wir ein neues Quiz, das in den Schulen, beim Sommerfest des Museums und beim Weltkindertag zum Einsatz kam.

2015 und 2016 arbeitete on.tour an sechs Tagen mit insgesamt 68 Häftlingen der Jugendstrafanstalt Berlin-Plötzensee und erstmals auch mit der Jugendanstalt Neustrelitz zusammen.

Koscher – was ist das?
Über Essen lässt es sich
gut diskutieren.



In Zahlen heißt das für 2015/16:

- 560 Bewerbungen von Schulen
- 65 besuchte Schulen, davon 24 Haupt-, Real- und Sekundarschulen sowie 41 Gymnasien und Gesamtschulen
- 7.484 Schüler*innen haben insgesamt an dem Programm teilgenommen, davon 2.851 an einem Workshop mit iPads und 4.633 Schüler*innen an einer Führung durch die mobile Ausstellung

Außerdem war on.tour 2015 und 2016 auf folgenden Veranstaltungen vertreten:

- Leipziger Buchmesse, 12. bis 15. März 2015
- Evangelischer Kirchentag in Stuttgart, 4. bis 7. Juni 2015
- Lange Nacht der Wissenschaften im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, 13. Juni 2015
- Tempelhofer Feld, Berlin, 3. September 2015
- Deutschland – Land der Ideen (als Preisträger von 2009), Washington-Platz am Hauptbahnhof Berlin, 12. September 2015
- Meschugge, 2. Jüdisches Kinder- und Jugendfestival Thüringen, Erfurt, 25. Oktober 2015
- Besuch von fünf Schulen im Rahmen des Festivals Musica Sacra International in der Umgebung von Marktoberdorf im Allgäu, 11. bis 15. April 2016
- Bundeszentrales Weltkindertagsfest des Deutschen Kinderhilfswerks, Potsdamer Platz, Berlin, 18. September 2016

Seit Beginn des Projekts on.tour – Das Jüdische Museum macht Schule im Jahr 2007 haben 69.253 Schüler*innen in ganz Deutschland daran teilgenommen.

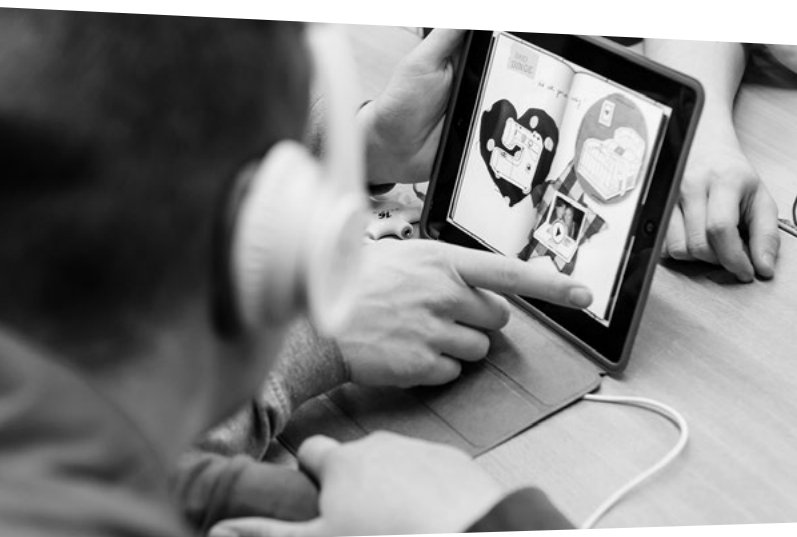
Wanderausstellung in Fürstenwalde und in Altglienicke: »Zeigt's euch! In der mobilen Ausstellung des Jüdischen Museums Berlin«

Im Mai 2015 sowie im Frühjahr 2016 gastierte on.tour mit seiner multimedialen Wanderausstellung in der Stadtbibliothek Fürstenwalde und in Berlin-Altglienicke. Insgesamt 19 Jugendliche zwischen 13 und 21 Jahren wurden im Jugendbildungszentrum Blossin durch zwei on.tour-Referenten zu Peer Guides ausgebildet. Im Anschluss vermittelten sie ihr Wissen in dialogischen Führungen an andere Jugendliche. Beide Projekte wurden vom Programm Kultur macht stark – Bündnisse für Bildung des Deutschen Museumsbund e. V. finanziert und richteten sich vorrangig an »bildungsferne« Jugendliche.

Spurensuche in Spandau mit dem Online-Portal Jewish Places

Im Juli 2016 führten wir zweimal den Workshop »Spurensuche zu jüdischem Leben in Spandau« mit Schüler*innen der B.-Traven-Gemeinschaftsschule

Schüler*innen arbeiten zu Biografien jüdischer Jugendlicher im iPad-Workshop »Meine Seiten«.



durch. Sie testeten die mobile Anwendung des Online-Portals Jewish Places und gingen auf Spurensuche in die Spandauer Altstadt, um vor Ort Content zu generieren. Durch die Evaluation der beiden Workshops ist erkennbar, dass beide Projekte – Outreach und das Online-Portal – von den Synergien profitieren können.

Neue Zielgruppe: Geflüchtete

Von Dezember 2015 bis März 2016 führten JMB-Mitarbeiter*innen und Referent*innen Sprach-Workshops zu hebräischen, arabischen und lateinischen Buchstaben für insgesamt 175 Geflüchtete – sowohl Kinder als auch Erwachsene – in verschiedenen Notunterkünften in Berlin durch. Seit Juni 2016 bieten wir für Willkommensklassen und Geflüchtetengruppen kostenlose Bildungsangebote an. An den Workshops zu Sprache und zu jüdischem Leben, bei dem die Teilnehmenden Challotbrote backen, nahmen 26 Gruppen mit 366 Kindern und Jugendlichen mit geringen Deutschkenntnissen teil.

Die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Stiftung Jüdisches Museum Berlin e. V. förderte im Jahr 2015 und 2016 die Ferienprogramme, die Geschichtswerkstatt der Refik-Veseli-Schule, die Neukonzeption von Bildungsangeboten und das Outreachprogramm on.tour.

»Ich entdecke jedes Mal etwas Neues.«

Aus unserem Gästebuch



MARKETING – ZWISCHEN ALTER UND NEUER WELT

Im Spannungsfeld zwischen Alt und Neu, zwischen analoger und digitaler Welt, zwischen historischen Ausstellungen und Online-Shop, Plakat und Instagram, zwischen Teachers' Night und Social Media-Event war unser Ziel, die Marke Jüdisches Museum Berlin stetig weiterzuentwickeln, ohne ihren Kern zu schwächen. Die Konzeption spektakulärer Kampagnen für Ausstellungen, die Implementierung neuer Distributionskanäle für unsere pädagogischen, kulturellen und wissenschaftlichen Programme sowie der Ausbau der Social Media-Aktivitäten auf verschiedenen digitalen Plattformen und die Entwicklung von Positionierungs-, Angebots- und Kommunikationsstrategien für die Umbauphase ab Dezember 2017 waren Meilensteine der Marketingstrategie in den Jahren 2015 und 2016.

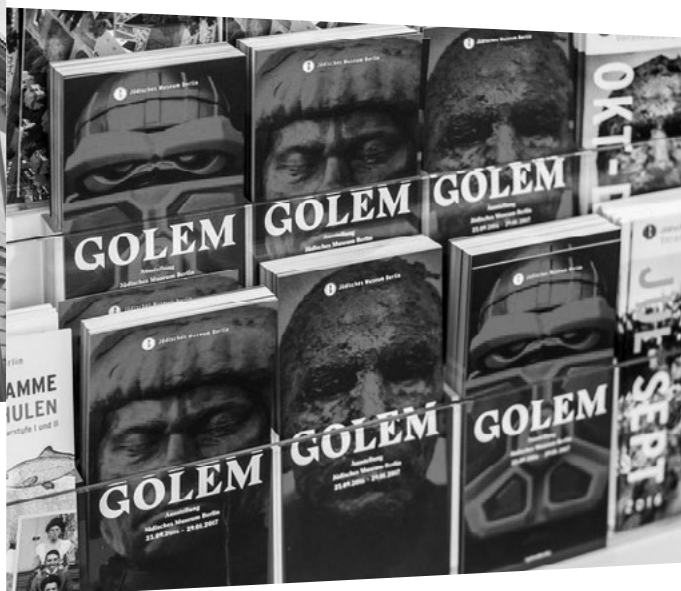
Der Golem kommt – Ausstellungen und mehr

Jede Ausstellungskampagne hat ihr eigenes Gesicht – oder drei Gesichter, wie die Plakate der »GOLEM«-Ausstellung im Jahr 2016. Mit der Agentur Cee Cee Berlin entwickelten wir gemeinsam drei Key Visuals, die unterschiedliche Golem-Figuren suggestiv in Szene setzten. Die Kampagne positionierte die Ausstellung an der Schnittstelle von Kunst- und Kulturgeschichte und sprach über Plakatwerbung, Kinowerbung, Flyer, Newsletter, Mailings sowie Social Media-Aktivitäten etc. gezielt ein interessiertes Publikum an. Durch Kooperationen mit der Wall AG (Plakatflächen), dem Kunstmagazin *monopol*, dem Technologie- und Kulturmagazin *WIRED* sowie dem Stadtmagazin *zitty* (jeweils Anzeigenpakete) sowie der Yorck Kinogruppe (Kinotrailer) wurde eine extrem hohe werbliche Präsenz erzielt. Die Besucher*innen ließen nicht lange auf sich warten – mit fast 50.000 Besucher*innen war »GOLEM« eine der erfolgreichsten Sonderausstellungen der letzten Jahre.

Am Museum ...



... auf den Flyern ...



... und auf der Einladung
waren unterschiedliche
Golems zu sehen.

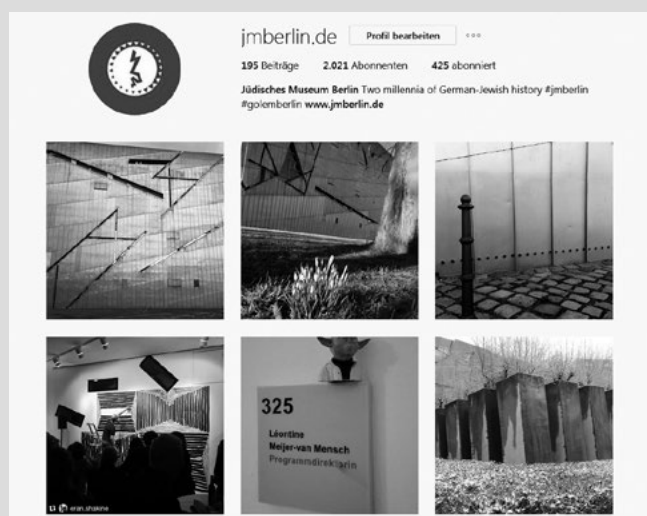
#jemberlin – Instagram, Facebook und Co.

Der Bereich Social Media gewinnt im Rahmen unserer Kommunikationsmaßnahmen für Programme und Inhalte weiterhin an Bedeutung. Mit rund 25.000 Fans auf Facebook ist die Plattform ein wichtiges Instrument für die Ansprache und Bindung vor allem jüngerer Besucher*innen geworden. Auf der Fotoplattform Instagram konnte dank gezielter Aktivitäten – darunter ein Instawalk im Juni 2016 – die Anzahl der Follower des Jüdischen Museums Berlin innerhalb eines halben Jahres verdoppelt werden.

Unser monatlicher Newsletter sowie die ca. 70 digitalen Einladungen pro Jahr wurden grundlegend neu gedacht und verändert. Sie sind jetzt in neuer Gestaltung nicht nur redaktionell zielgruppenoptimiert, sondern verfügen auch über ein verbessertes responsives Design und können somit überall und jederzeit unterwegs auf dem Smartphone gelesen (und bewundert) werden.

Zurück in die Zukunft – Die Umbauphase

Mit der Schließung der Dauerausstellung für 18 Monate ab Dezember 2017 verliert das Museum ein zentrales Angebot für Touristen und Schulklassen. Doch das Museum bleibt geöffnet – die Achsen im Libeskind-Bau, der weitläufige Museumsgarten, die W. Michael Blumenthal Akademie und der Glashof sowie nicht zuletzt die Ausstellung »Jerusalem« werden weiterhin ein äußerst attraktives Angebot für unterschiedlichste Zielgruppen bieten. Mit unserer Kommunikationsstrategie haben wir uns zum Ziel gesetzt, das Museum als einen Ort zu präsentieren, der sich im Wandel befindet, sich neu erfindet – so sprechen wir auch nicht von »Schließzeit«, sondern von »Umbauphase«. Die Beratung der Direktion und der Kolleg*innen bei der Entwicklung von Angeboten und Formaten für diese Zeit wie etwa neue Führungsformate für Schulgruppen oder der neue Audioguide sind ebenso Teil unserer Arbeit wie die darauf aufbauende Kommunikation, die sich je nach Zielgruppe in Sprache, Tonalität, Instrumenten und Distribution unterscheidet.



Twitter, Facebook, Instagram – die Social Media-Aktivitäten des Museums werden weiter ausgebaut.



»It truly was an experience I won't soon forget.«

Aus unserem Gästebuch

EINE FESTE GRÖSSE: FREUNDE UND FÖRDERER DES MUSEUMS

In enger Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis des Museums haben wir auch in den vergangenen beiden Jahren erfolgreich Mittel für die unterschiedlichen Projekte des Museums einwerben können. Fundraising im Jüdischen Museum Berlin ist eine Entwicklungsaufgabe, die sowohl finanzielle Zuwendungen als auch den Aufbau weitreichender Netzwerke in Politik, Wirtschaft und Kultur für die öffentliche Wahrnehmung des Museums beinhaltet.

Zu den schönen Aufgaben in diesem Kontext zählen daher auch Veranstaltungen, beispielsweise das Festkonzert für W. Michael Blumenthal. In Kooperation mit der Komischen Oper, der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin und dem Historiker Christoph Stölzl wurde eine Veranstaltung für den ehemaligen Direktor konzipiert, die Freunde und Besucher im ausverkauften Glashof gleichermaßen begeisterte. Eine ebenso beliebte wie erfolgreiche Networking-Veranstaltung ist der jährliche Empfang anlässlich des jüdischen Neujahrs, zu dem wir unsere Förderer und Kooperationspartner einladen und wo wir über die Projekte des Museums berichten.

Von herausragender Bedeutung ist die Verlängerung des Sponsorings für das Kammermusikfestival intonations durch die Evonik Industries AG für weitere fünf Jahre. Da das Festival ausschließlich über Eintrittsgelder und den Hauptsponsor finanziert wird, schafft das Engagement von Evonik eine langfristige Planungssicherheit.

Das Einwerben von Drittmitteln für unsere Programme haben wir stetig ausgebaut. So wird etwa die Ausstellung »Jerusalem« mit einer großen Zuwendung der Stiftung Deutsche Klassenlotterie gefördert. Die Finanzierung des Online-Portals zur Topographie jüdischen Lebens in Deutschland wird durch Zuwendungen der Bundeszentrale für politische Bildung, der F. C. Flick Stiftung, der Rothschild Foundation Hanadiv Europe sowie der U. S. Friends of the Jewish Museum Berlin unterstützt. Die dialogische Ringvorlesung »Ethische

Fragen in Judentum und Islam« erhält bis Ende 2017 eine Förderung durch die Allianz Kulturstiftung. Die Berthold Leibinger Stiftung engagiert sich für drei Jahre und ermöglicht es den W. Michael Blumenthal-Fellows, über den Austausch zwischen Judentum und Islam zu forschen. Die W. Michael Blumenthal Lecture, die sich mit gesellschaftspolitisch aktuellen Themen befasst, wird erstmalig durch die Hubert Burda Stiftung gefördert.

Einen wesentlichen Beitrag für die Akademieprogramme haben jene Spender und Mäzene geleistet, die durch ihre Unterstützung eine kontinuierliche Finanzierung der Akademie gewährleisten: Eric F. Ross, Jan Philipp Reemtsma, Deutsche Bank AG, Siemens AG, Volkswagen AG, Allianz SE, Daimler AG, Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, Roland Berger Stiftung, Alexander Dibelius, BASF SE, Max M. Warburg und Familie, U. S. Friends of the Jewish Museum Berlin, Evonik Industries AG, Robert Bosch GmbH, Coca-Cola Deutschland, Deutsche Bahn AG, SAP Stiftungsfonds,

Jährlicher Empfang im
Glashof anlässlich Rosch
ha-Schana

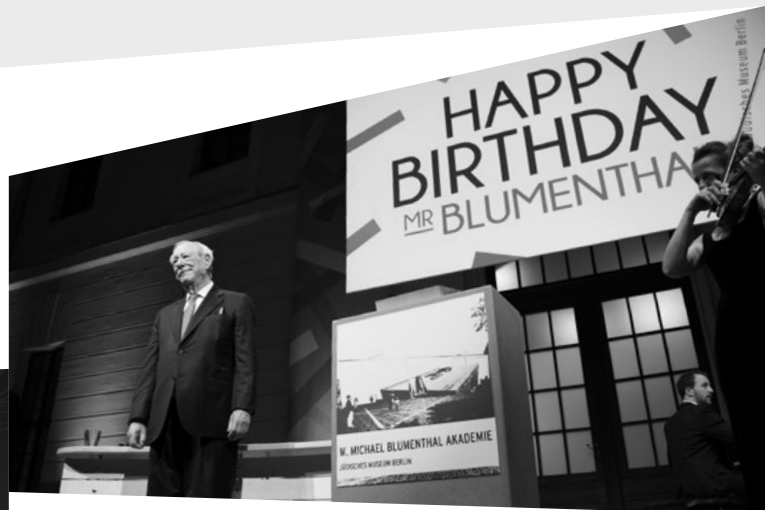




Preisträger*innen und Laudatoren 2016, von links: Henning Kagermann, Hasso Plattner, Anita Lasker Wallfisch, Daniel Barenboim und Renate Lasker Harpprecht



Peter Schäfer, Direktor des Jüdischen Museums Berlin, mit Preisträger W. Michael Blumenthal und Bundespräsident Joachim Gauck, Laudator



Im Januar 2016 wurde der ehemalige Direktor des Museums, W. Michael Blumenthal, 90 Jahre alt und für seine Verdienste mit einem Festkonzert geehrt.

Pfizer Deutschland, EADS, Dr. Michael Otto, Dr. KADE Pharmazeutische Fabrik GmbH, Teva. Ihnen allen gebührt unser großer Dank!

Darüber hinaus hat die Development-Abteilung unterschiedliche Projekte des Museums durch Fundraising-Aktivitäten unterstützt: So konnte beispielsweise für die »GOLEM«-Eröffnung ein Roboter aus Spanien eingeflogen werden und das Theaterspektakel »Bobe Mayses« im Garten des Museums mit Unterstützung der amerikanischen Botschaft aufgeführt werden.

Wir freuen uns, dass sich auch das Vermietungsgeschäft zunehmend zu einer Plattform entwickelt, mit deren Hilfe wir mittel- und langfristig Partner und Förderer an das Haus binden. Das Spektrum der Kunden reicht von Bundesministerien über Stiftungen bis zu DAX-Unternehmen. Jedes Jahr verleihen wir in Kooperation mit der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Stiftung Jüdisches Museum Berlin e.V. den Preis für Verständigung und Toleranz im Rahmen des Jubiläums-Dinners. Die Veranstaltung ist seit mehr als 15 Jahren das erfolgreichste Fundraising-Tool des Museums und ein gutes Beispiel dafür, dass strategisches Fundraising vom Aufbau langfristiger Bindungen und einer individuellen Ansprache der Spender*innen lebt.

Die breit angelegte Kampagne zur Werbung neuer Mitglieder für den Freundeskreis trug 2015 und 2016 ihre Früchte: Insgesamt konnten knapp 200 begeisterte Museumsbesucher*innen als neue Mitglieder für

den Freundeskreis gewonnen werden. Die zahlreichen neuen und langjährigen Mitglieder, aber auch großzügige Spender, ermöglichen es dem Freundeskreis, die Vorhaben des Museums kontinuierlich zu unterstützen. Unter anderem wurde das Outreach-Projekt on.tour – Das JMB macht Schule, die große Ausstellung »Gehorsam. Eine Installation in 15 Räumen von Saskia Boddeke und Peter Greenaway«, die Ferien- und Festtagsprogramme für Kinder und die Schulpartnerschaften gefördert.

Zusätzlich konnten mit Unterstützung des Freundeskreises Objekte für die Sammlung angekauft werden. Darunter waren ein umfangreiches Konvolut von Zeichnungen und Modellen des Architekten Zvi Hecker, zwei Silberschmiedearbeiten der israelischen Künstlerin Sari Srulovitch sowie Arbeiten des vielseitigen Künstlers Naum Slutzky inklusive eines Setzkastens aus seinem Studio. Im Gegenzug konnten die Mitglieder an einem exklusiven Kulturprogramm teilnehmen: unter anderem an einer Reise in Begleitung der Programmdirektorin Cilly Kugelmann nach Warschau. Die Teilnehmer*innen erkundeten die beeindruckende Stadt, das gerade eröffnete POLIN – Museum der Geschichte der polnischen Juden, das Museum des Warschauer Aufstands, die Nożyk-Synagoge sowie das Jüdische Historische Institut. Weitere Ausflüge führten die Freunde nach Leipzig, Dessau und Magdeburg. Aber auch in Berlin standen spannende Ausstellungsbesuche in anderen Häusern und Konzert-, Theater- und Opernabende auf dem Programm.

Die Veranstaltungen

»Der Besuch hier
im Jüdischen
Museum war eine
sehr bewegende
Erfahrung für mich.«

Aus unserem Gästebuch



DAS VERANSTALTUNGSPROGRAMM

Ob *Frankenstein*, »Herzl Reloaded« oder *Die Spaziergängerin von Sans-Souci* – im Jüdischen Museum Berlin begegnen unsere Besucher*innen stets anregenden und bewegenden Menschen, Geschichten und Themen.

In vielseitigen Begleitprogrammen erweitern und vertiefen wir die Themen der jeweiligen Ausstellungen, wir veranstalten Lesungen, Vorträge und Diskussionen und befragen aktuelle Strömungen in der Gesellschaft. Unsere Besucher*innen können Einblicke in die wissenschaftliche Arbeit des Museums gewinnen oder im Liegestuhl der Konzertsreihe Jazz in the Garden lauschen.

Unsere Veranstaltungen sind zugänglich für alle, die an deutsch-jüdischer Geschichte und Kultur sowie den aktuellen gesellschaftlichen Debatten unserer Zeit interessiert sind – auch ohne spezifisches Vorwissen. Dabei arbeiten wir mit vielen Partnern aus der akademischen sowie der kulturellen Welt zusammen.

Engel, Teufel, Schaf – die Pfarrerin Silke Radosh-Hinder, Imamin Emine Erol, Rabbinerstudent Ármin Langer und Pfarrer Björn Borrmann diskutieren in der Ausstellung »Gehorsam« mit den Gästen der Langen Nacht der Museen.

AUSGEWÄHLTE HIGHLIGHTS DES KULTURPROGRAMMS 2015 UND 2016

Begleitprogramme zu Ausstellungen

»Kill me a Son!« war der Titel eines Symposiums zur Sonderausstellung »Gehorsam«, in dem internationale Wissenschaftler aus jüdischer, christlicher und islamischer Perspektive den Blick auf den Begriff des Gehorsams richteten, der in der Geschichte um Abraham und dessen Söhne Isaak und Ismael von zentraler Bedeutung ist. Dialogische Führungen mit Rabbiner*innen, Pfarrer*innen und Imam*innen brachten den schwer nachvollziehbaren Gottesauftrag auf sehr persönliche Weise näher.

Der Medienwissenschaftler Peter Weibel und eine Runde von Diskutand*innen um die Kunstkritikerin Julia Voss brachten zwei wichtige Aspekte der Kunst Boris Luries zur Diskussion, die Fragen nach der visuellen Präsentation des Holocaust und der Verweigerung des Kunstmarkts.



Licht und Wunder - Kerzenanzünden am ersten Abend des Chanukka-Fests mit Musik, Latkes und Steckenpferd-Basteln im Glashof



»Lehmriese lebt!« – auch in den Veranstaltungen bevölkerten der Golem und seine Verwandten das Museum, ob in den lebendigen Vorträgen von Joshua Cohen und Cathy Gelbin, einer musikalischen Lesung für Kinder oder in der langen Filmnacht zum 200. Geburtstag von Frankenstein. Wie unheimlich und verstörend 1920 der Stummfilm *Der Golem, wie er in die Welt kam* auf sein Publikum gewirkt haben muss, vermittelte mit sphärisch-jazzigen Klängen die meisterhafte Live-Begleitung des polnischen Ensembles um Michał Jaszczek.

Die beliebte Montagskino-Reihe präsentierte so unterschiedliche Filme wie den israelischen Streifen *Aviya's Summer* oder das Doku-Drama *The Illegals* (1947/48), begleitend zur Ausstellung »Im fremden Land. Publikationen aus den Lagern für Displaced Persons«, den Spielfilm *Watermarks* aus Anlass der European Maccabi Games 2015 in Berlin, *Ex Machina* zur »GOLEM«-Ausstellung oder eine Auswahl von Boris Luries Lieblingsfilmen.

Lesungen, Vorträge, Konferenzen

In Lesungen und Vorträgen in Kooperation mit einer Vielzahl von Partner*innen haben unsere Besucher*-

innen so unterschiedliche Schicksale kennengelernt wie Marceline Loridan-Ivans' bewegende Memoiren »Und du bist nicht zurückgekommen«, gelesen von Iris Berben, oder den Zeitzeugen Marko Feingold im Gespräch mit Mirjam Weichselbraun, »Wer einmal gestorben ist, dem tut nichts mehr weh«, in Kooperation mit der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft. In einer szenischen Lesung ihres Buches »Herzl Reloaded« knöpften sich die Autoren Natan Sznajder und Doron Rabinovici den leibhaftigen Theodor Herzl in Person des Schauspielers Heio von Stetten zur aktuellen Situation in Israel und Palästina vor.

Irene Bazinger und Peter Raue ließen in »Wir Berliner« eine Revue Berliner Persönlichkeiten aus der Geschichte der Stadt auftreten, während das Symposium »Wir vergessen nicht, wir gehen tanzen« zeitgenössische israelische und deutsche Positionen in der Literatur zum 50. Jahrestag der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und der BRD vorstellte.

Zwischen Kasperle und Simplicissimus - große und kleine Besucher bestaunen das traditionelle türkische Schattenspiel »Die Beschneidung, oder: Des Verwundeten Erfreung« mit dem Karagöz-Meister Emin Senyer aus Istanbul im Begleitprogramm der Ausstellung »Haut ab! Haltungen zur rituellen Beschneidung« im Januar 2015.





Am 16. April 2016 wurde Yinam Leefs Klarinettenquintett - ein Auftragswerk von intonations - im Glashof des Jüdischen Museums Berlin uraufgeführt.

In unserer Kooperation mit der Literaturhandlung standen, wie immer, spannende Autor*innen auf der Bühne, wie Zeruya Shalev und Maria Schrader, Saul Friedländer mit seiner Autobiografie »Wohin die Erinnerung führt. Mein Leben«, oder Michael Wolffsohn mit einem politischen Entwurf »Zum Weltfrieden«.

»Contesting Jewish Loyalties« zum 100. Jahrestag der sogenannten Juden zählen im Ersten Weltkrieg oder »Freundschaften, Partnerschaften, Feindschaften: Jüdische und christliche Intellektuelle um 1800« sind nur zwei der Konferenzen, die das Jüdische Museum Berlin mit internationalen Partner*innen und Beiträger*innen ausgerichtet hat.

Sonderformate

In besonderen Veranstaltungen feiern wir besondere Momente – so Artur Brauners Geschenk seiner Filmsammlung an unsere Bibliothek, das wir mit einem Tag zu Ehren des Filmproduzenten und Holocaust-Überlebenden mit Romy Schneiders letztem Film *Die Spaziergängerin von Sans-Souci*, einem Gespräch und Workshops mit Schüler*innen würdigten. Zum 90. Geburtstag von W. Michael Blumenthal wartete Christoph Stölzl mit einem Wunschkonzert aus den ersten 90 Jahren unseres ehemaligen Direktors auf – von Oranienburg nach Shanghai und über Princeton zurück nach Berlin.

In »Begegnungen mit Beethoven: Kunst in existenziellen Zeiten« spielte der junge Pianist Saleem Ashkar Beethovens 32 Klaviersonaten – verteilt auf acht Konzerte an sieben ausgewählten Berliner Orten. Im Jüdischen Museum Berlin integrierte er Film- und Interviewsequenzen aus Jerusalem in die Aufführung.

intonations - das Jerusalem International Chamber Music Festival im Jüdischen Museum Berlin

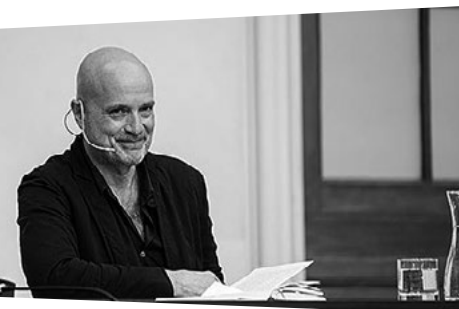
Jedes Frühjahr verwandelt sich das Museum für sechs Tage in ein Konzerthaus. Wenn die künstlerische Leiterin Elena Bashkirova ruft, reisen über 30 Musiker aus aller Welt an, um gemeinsam an dem Kammermusikfestival intonations mitzuwirken. In Jerusalem entstanden, gehört das Festival in Berlin längst zu den wichtigsten Kulturereignissen, gerade und vor allem, weil es sich von dem üblichen Konzertbetrieb abhebt. Mit jedem Musikstück wechseln die Besetzungen und es entsteht eine Salon-Atmosphäre, in der sich ganz neue musikalische Verbindungen und Kontraste ergeben.

2015 stand das Spätwerk verschiedener Komponisten im Fokus. Ausgehend von Johann Sebastian Bach spannte das Festival einen weiten Bogen über Ludwig van Beethoven und die Romantiker Robert Schumann und Franz Schubert bis hin zu dem modernen Komponisten Elliot Carter.

Im folgenden Jahr bildete das Thema Flucht und Emigration einen besonderen Schwerpunkt. Zu hören waren unter anderem Werke von Hanns Eisler, Igor Stravinsky und Antonín Dvořák. Auch zeitgenössische Musik fehlt bei Intonations nicht. Im Auftrag des Festivals haben die israelischen Komponisten Noam Sheriff und Yinan Leef neue Werke komponiert. Die unterschiedlichen thematischen Akzente haben in den letzten beiden Jahren etablierte Musiker mit jungen Talenten gemeinsam aufgeführt. Isabelle Faust, Radu Lupu, Carolin Widman, Daniel Barenboim und Martha Argerich gehörten neben vielen anderen herausragenden Musiker*innen zu den Gästen des Festivals. Auch in den nächsten fünf Jahren bleibt das Festival dank der großzügigen Unterstützung des Hauptsponsors Evonik Industries fester Bestandteil des Museumsprogramms.

Der »jiddische« Kultursommer 2016

Unter dem Motto »Jiddische Kultur und Osteuropa« wurde die aktuelle Beschäftigung mit einem »alten« Thema erkundet: Welche Quelle der Inspiration kann die jiddische Sprache und Kultur heutzutage sein? Die dem Publikum ans Herz gewachsenen Jazz in the Garden-Konzerte fanden 2016 viermal statt und erfreuten insgesamt 1.700 Personen. Diese konnten u. a. jiddischen Volksliedern in Swing-Arrangements der Grand Dame Zlata Razdolina, den Friedensbotschaften des israelischen Multitalents Shira Z. Carmel oder jiddischen Liebesgedichten vergangener Zeiten im modernen minimalistischen Jazzgewand der polnischen Band Libelid lauschen.



Zum 100. Todestag Scholem Alejchems las Christian Berkel aus »Tewje, der Milchmann«.

Sommerfest oder Straßentheater - der Kultursommer lockt mit „jiddischen Rittern und anderen Unmöglichkeiten“ und anderen Spektakeln jährlich tausende Besucher*innen in den Museumsgarten.

Das All-Star Semer Ensemble ließ im ausverkauften Glashof das goldene Zeitalter jüdischer Musik, das Hirsch Lewin in den 1930er Jahren in Berlin auf seinem Semer-Label vereinte, wieder aufleben. 2012 vom Jüdischen Museum Berlin in Auftrag gegeben und uraufgeführt, wurden die alten Aufnahmen rekonstruiert und neu arrangiert. Das Ensemble kehrte 2016 also mit seiner ersten CD dahin zurück, wo die Reise begonnen hatte. Wortwörtlich neue Wege wurden mit dem interaktiven Theaterspektakel »Bobe Mayses« gegangen, das gemeinsam mit dem Publikum das erste gedruckte Werk der säkularen jiddischen Literatur in einen modernen Kontext setzte. Der Leiter des Paris Yiddish Center, Tal Hever-Chybowski, und der Übersetzer Armin Eidherr diskutierten anlässlich des 100. Todestages Scholem Alejchems über die Bedeutung seines jiddischen Schicksalsromans »Tewje, der Milchmann«, gelesen von Christian Berkel, jenseits der Shtetl-Romantik.





»Thank you for the building, exhibition and thought gone to create this museum. May we ask every new politician and leader to visit.«

Aus unserem Gästebuch

DAS JÜDISCHE MUSEUM BERLIN IM SPIEGEL DER MEDIEN

International wurde wieder viel geschrieben und gesendet über die vielfältigen Themen des Hauses: Allein in den Print- und Onlinemedien erschienen bundesweit mehr als 2.100 Beiträge zum Museum, hinzu kam wöchentlich ein Hörfunk- oder TV-Beitrag. Nach Medienanalysen erzielte die Pressestelle 693 Millionen Kontakte und erreichte täglich 1,9 Millionen Menschen in Deutschland. Das Themensetting erfolgte mit mehr als 100 Pressemitteilungen in deutscher und englischer Sprache sowie 70 Tagestipps, Presseterminen und -frühstücken, Hintergrundgesprächen, individuellen Interviews sowie Foto- und Drehterminen, Redaktionsbesuchen und medienspezifische Themenvorschlägen. Über tägliche Tweets wurden Themen des Hauses durch Storytelling auch online begleitet und zu Aktionen wie TweetUps und Social Meetups eingeladen.

»Gehorsam« und »GOLEM«

Die Kommunikationskampagne zur Ausstellung »Gehorsam. Eine Installation in 15 Räumen von Saskia Boddeke und Peter Greenaway« legte zum einen den Fokus auf einzelne Kapitel der Ausstellung und zum

anderen auf Saskia Boddeke und Peter Greenaway. Ein Hintergrundgespräch mit dem Künstlerpaar bildete im März 2015 den Auftakt der PR-Kampagne und legte den Grundstein für die erste Medienkooperation mit arte. In Zusammenarbeit mit der Pressestelle begleitete der Fernsehsender über mehrere Monate das Künstlerpaar, führte Interviews mit der Programmdirektorin Cilly Kugelmann sowie mit Expert*innen zum Thema und blickte hinter die Kulissen der Ausstellung. Als Ergebnis entstand der 52-minütige Dokumentarfilm *Der grausame Gott? Gewalt, Religion und Kunst*, der am 7. September 2015 im Museum Premiere feierte. Die Ausstrahlung auf arte am 9. September 2015 sahen mehr als eine Million Zuschauer. Mit einer Pressekonferenz und gezieltem Storytelling konnte während der gesamten Laufzeit bundesweite und internationale Berichterstattung zur Ausstellung generiert werden.

Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zur Ausstellung »GOLEM« umfasste in der ersten Phase Redaktionsbesuche und Informationspakete für ausgesuchte Medien zur Vorberichterstattung. Die Pressekonferenz



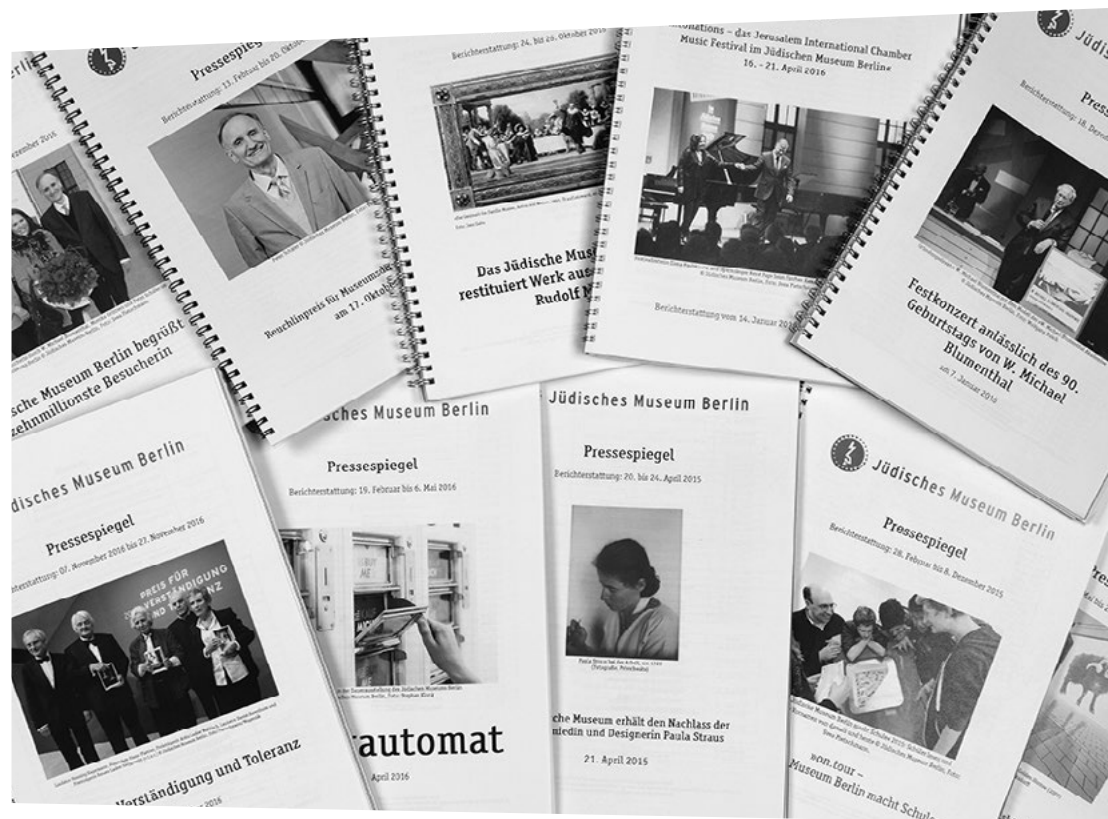
Das Künstlerpaar Saskia Boddeke und Peter Greenaway, belagert von Fotografen nach der Pressekonferenz

unter Teilnahme mehrerer Künstler*innen und einem Social Meetup am Vorabend der Eröffnung erhielt große Resonanz in nationalen und internationalen Medien. Gezielte Medienansprache, Führungen mit Multiplikatoren und die Kommunikation des Begleitprogramms führten bis zum Ende der Laufzeit zu einem starken Presseecho. Auch zu dieser Ausstellung wurde eine Medienkooperation mit arte umgesetzt, und es entstand der Dokumentarfilm *Golem – Die Legende vom Menschen* mit Sendeplätzen in der deutschen und französischen Primetime.

Feiertage, Jubiläen und große Veranstaltungen

Neben den Ausstellungen konnte durchgängig Berichterstattung generiert werden mit Themen aus der Dauerausstellung, Neuzugängen für das Archiv, Bildungsprogrammen wie on.tour – das Jüdische Museum macht Schule, der jüdisch-marokkanischen Filmwoche oder der dialogischen Ringvorlesung der Akademieprogramme. Höhepunkte waren dabei die Verleihung des Preises für Verständigung und Toleranz an unseren ehemaligen Direktor W. Michael Blumenthal, die Begrüßung der zehnmillionsten Besucherin mit Staatsministerin Monika Grütters, der Festakt zu W. Michael Blumenthals 90. Geburtstag, in dessen Rahmen die Akademie des Jüdischen Museums Berlin in W. Michael Blumenthal Akademie umbenannt wurde, sowie das Kammermusikfestival intonations – das Jerusalem International Chamber Music Festival.

Rückblick auf Highlights:
Jeden Monat erstellt die Pressestelle einen Sonderpressespiegel.



»Nach 4 Besuchen und ca. 5 Jahren nach dem ersten Besuch haben wir heute das Ende der Ausstellung erreicht. Danke!
PS: Wiederkommen hat sich immer gelohnt.«

Aus unserem Gästebuch

DIE VERWALTUNG

Mit dem Umzug der Verwaltung aus der Gitschiner Straße in die frühere Blumengroßmarkthalle ist das Jüdische Museum Berlin räumlich enger zusammengewachsen. Die neuen Büroräume grenzen an die Halle, in der voraussichtlich 2019 das Kindermuseum entstehen wird. Einst befanden sich in diesem Gebäudeteil die Büros der Blumenhändler*innen. Nach umfangreicher Sanierung konnten die Verwaltungsmitarbeiter*innen Ende 2016 den intern »Annex« genannten Bau beziehen. Damit wurde ein wichtiges Bauprojekt des Jüdischen Museums erfolgreich abgeschlossen.

Die Organisation der Verwaltung des Jüdischen Museums erfolgt nach Aufgabentypen. Sie gliedert sich in die Bereiche Finanzen, Personal, Informations- und Kommunikationstechnik, Zentrale Dienste sowie Recht und Vergabe. Schwerpunkte der Verwaltungstätigkeit des Jüdischen Museums waren auch in den Jahren 2015 und 2016

- das Finanzwesen, das neben den jährlichen Wirtschaftsplänen auch das Kassen- und Liquiditätsmanagement sowie die interne Budgetierung umfasst,
- das flexible und tarifgerechte Personalmanagement,
- die termingerechte und rechtskonforme Beschaffung von Waren und Dienstleistungen und
- die Gewährleistung einer zeitgemäßen, sicheren und wirtschaftlichen IT-Struktur.



Wo es nötig ist, setzt das Jüdische Museum Berlin Organisationsreformen um. Um die Beschaffungsprozesse im Haus zu optimieren und die Fachbereiche von Verwaltungsaufgaben zu entlasten, wurde das Beschaffungswesen im Jahr 2016 teilweise zentralisiert. Der Bereich Vergaben nimmt seitdem erweiterte Befugnisse und Kontrollpflichten wahr. Die Fachbereiche führen nur noch in engen Grenzen eigenständig Vergaben durch.

Das Jüdische Museum Berlin ist als bundesunmittelbare Stiftung des öffentlichen Rechts verfasst. Die Verwaltung des Jüdischen Museums ist deshalb auch in vielerlei Hinsicht Ansprechpartnerin für die Referate der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und des Bundesministeriums der Finanzen, für das Bundesverwaltungsamt oder andere öffentliche Stellen.

Ende 2016 konnten die neuen Büroräume im Verwaltungs-trakt der ehemaligen Blumen-großmarkthalle bezogen werden.



DAS GEBÄUDEMANAGEMENT

55 Mitarbeiter*innen des Jüdischen Museums Berlin, die bislang in angemieteten Räumen im Europäischen Patentamt in der Gitschiner Straße untergebracht waren, konnten im November 2016 in das Verwaltungsgebäude der ehemaligen Blumengroßmarkthalle umziehen, wo durch den Umbau von Architekt Peter Engelhardt BDA neue Arbeitsplätze eingerichtet worden waren. Das Gebäude (Baujahr 1963) wurde instandgesetzt, die technische Infrastruktur wurde erneuert. Aktuelle Sicherheitsauflagen wurden in das Gebäude integriert. Bemerkenswert ist, dass sowohl die zeitliche als auch die finanzielle Vorgabe für die Umsetzung des Projektes eingehalten werden konnte. Das Gebäudemanagement betreute nicht nur Planung und Bauprozess, sondern engagierte sich auch beim Umzug der Mitarbeiter*innen.

Seit Jahren beschäftigt sich das Gebäudemanagement damit, die verschiedenen Brandschutzkonzepte aus einzelnen Bau- und Erweiterungsphasen des Hauses zu konsolidieren. Im Jahr 2016 begann die Umsetzung der zusätzlich notwendigen Maßnahmen.

Nach jahrelangem problematischem Vorlauf ist es im Jahr 2016 gelungen, das Energiespar-Contracting-Projekt des Hauses in Zusammenarbeit mit der Dena und der Firma Johnson Control erfolgreich zu Ende zu bringen. Seit im Frühjahr 2016 die letzten Bauarbeiten durchgeführt sind, reduziert die erneuerte Haustechnik den Energieverbrauch des Hauses um prognostizierte 20%. In den nächsten Jahren soll regelmäßig geprüft werden, inwieweit die errechneten Effekte tatsächlich erreicht werden können.

In eigener Initiative außerhalb des Energiespar-Contracting wurden die Leuchtstoffröhren im dritten Obergeschoss durch energiesparende LED-Beleuchtungen ausgetauscht. Diese Maßnahme wird sich nach den Berechnungen des Ingenieurs bereits nach zwei Jahren rentieren. Kleine Energiesparmaßnahmen dieser Art wird das Team des Gebäudemanagements in den nächsten Jahren laufend planen und betreuen.

Zum Jahreswechsel 2016 auf 2017 galt es, den Dienstleister im technischen Gebäudemanagement zu wechseln. Diese umfangreiche Leistung wird regelmäßig ausgeschrieben. Die Schlussrechnungen des bisherigen Dienstleisters waren zu prüfen, der Wissensübergang der komplizierten Technik des Hauses auf den neuen Dienstleister war sicherzustellen und zu organisieren.



Unter anderem organisierte der Bereich Gebäudemanagement den Umzug von 55 Mitarbeiter*innen in neue Büros.



»So ein schönes
Museum kannte
ich vor heute nicht.
Echt toll!«

Aus unserem Gästebuch

CAFÉ SCHMUS

Das Café Schmus im Jüdischen Museum Berlin wird von Kofler & Kompanie betrieben, einem der führenden internationalen Caterer für Kunst-, Lifestyle- und Sportereignisse.

Auch 2015 und 2016 unterstützte das Café Schmus als Pächter das Museum bei unterschiedlichen Veranstaltungen: mit kleinen Kaffeearrangements bei Pressegesprächen, exklusiven Weinempfangen bei Ausstellungseröffnungen und reichhaltigen Picknickkörben bei Veranstaltungen im Museumsgarten im Rahmen des Kultursommers.

Die Küche im Café Schmus ist »kosher style«, eine kreative Neuinterpretation der traditionellen jüdischen Küche, und bietet den Gästen ein täglich wechselndes Angebot an frischen und gesunden Köstlichkeiten wie z. B. israelische Hühnersuppe, Topinambur-Eintopf, Hummus, Salat sowie Kuchen und Gebäck. Museumsbesucher*innen können sich stärken und Suppen, Salate oder Kaffee und Kuchen im Café, im Glashof und – bei schönem Wetter – im Museumsgarten genießen.



In den Räumen des Café Schmus können sich Besucher*innen vor, während oder nach dem Gang durch die Ausstellungen entspannen.

DER CEDON-MUSEUMSSHOP – SCHAUFENSTER DES JÜDISCHEN MUSEUMS BERLIN

Ganz nach unserem Credo »Vielfalt, Vertiefen und Vergnügen« haben wir auch in den vergangenen zwei Jahren unseren auf die Inhalte des Hauses und seiner spektakulären Architektur individuell abgestimmten Angebotsmix ausgestaltet.

Neben den bewährten, exklusiv für das Haus entwickelten Kassenschlagern wie »Herr Neumann, die Rabbiner-Badeente«, dem Mousepad mit dem hebräischen Alphabet, der »100 % Kosher«-Serviette und einer Anzahl von Zickzack-Merchandising Produkten erfreuten sich für die Laufzeit von »Gehorsam« Schafe, Lämmer und Widder, dazu »Friedensflamingos«, »schräge Vögel« und das »Ungeheuer von Loch Ness« – ein mit einem Augenzwinkern zu verstehender zoologischer Mix – bei heimischem und internationalem Publikum großer Beliebtheit.

Großen Anklang findet nach wie vor unsere Auswahl an traditionellen und modernen Kultgegenständen und Schmuck. Insbesondere die Stücke »Made in Berlin«, die wir für uns anfertigen lassen, erfreuen die Gäste aus aller Welt.

Weiterführende Lektüre zu den Themen des Hauses bieten wir in großer Auswahl und Tiefe. Interkulturelle und interreligiöse Aspekte spielen insbesondere bei unserer Auswahl im Kinder- und Jugendbuchbereich eine große Rolle.

Wir freuen uns über die so gute, kooperative, ja erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum Berlin.



Im Museumsshop finden Besucher*innen eine große Auswahl an Souvenirs und vertiefender Literatur zu den Themen des Hauses.





»If only there could
be a museum like
this back home...«

Aus unserem Gästebuch

ZEITTADEL 2015/2016

2015

8. Januar 2015

Die Ausstellung »Haut ab! Haltungen zur rituellen Beschneidung« begleitend, findet unter dem Titel »Weihnacht + 8: Zum Feste der Beschneidung Christi« ein Chorkonzert und Bildervortrag statt. Thomas Lentes spricht über die Beschneidung Jesu in der christlichen Ikonographie, der Chor Studiosi Cantandi – unterstützt vom Tonkollektiv HTW und der Jungen Philharmonie Kreuzberg – singt die Kantate von Johann Sebastian Bach »Am Feste der Beschneidung Christi«.

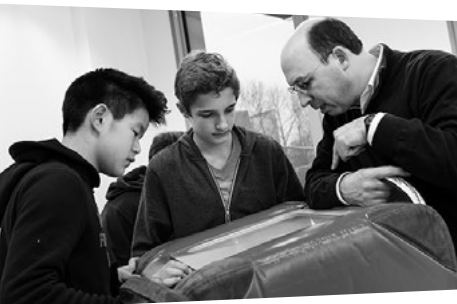


2. März 2015

Buchpräsentation: »Von der Hauptstadtposse zur Erfolgsgeschichte. Die Entstehung des Jüdischen Museums Berlin 1971–2001«. Die Publikation ist der erste Band der neuen wissenschaftlichen Reihe »Schriften des Jüdischen Museums Berlin«, die im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht erscheint. In sieben Kapiteln erzählt der Autor Daniel Bussenius, welche Kontroversen die Gründung des Museums begleiteten.

2. März bis November 2015

Mit Stationen in fünf Städten und Gemeinden in Mecklenburg-Vorpommern startet die bundesweite Tour des Bildungsprogramms on.tour – Das Jüdische Museum Berlin macht Schule ins neunte Jahr. Mit interaktiven Führungen durch die mobile Ausstellung und zwei iPad-Workshops laden die Museumspädagog*innen die Schüler*innen zum Gespräch über jüdische Geschichte ein und diskutieren mit ihnen über jüdische Religion, Tradition und Identität.



1. April 2015

Mit 2.600 neuen Objekten startet die dritte Runde des Kunstautomaten in der Dauerausstellung des Jüdischen Museums Berlin. An diesem Projekt beteiligen sich wieder sieben in Berlin lebende und arbeitende jüdische Künstler*innen. Sie erstellen jeweils ein oder zwei Serien in einer Auflage von 100 bis 400 Stück eigens für den umgestalteten Warenautomaten aus den 1970er Jahren.





18. bis 23. April 2015

Am 18. April eröffnet das vierte intonations – das Jerusalem International Chamber Music Festival unter der Leitung von Elena Bashkirova im Glashof des Jüdischen Museums Berlin. Schwerpunkt in diesem Jahr ist die Besonderheit und Faszination des Spätwerkes von Komponisten. Im Mittelpunkt stehen Johann Sebastian Bach und Elliot Carter, aufgeführt werden außerdem Werke von Ludwig van Beethoven, Franz Schubert, Robert Schumann, Johannes Brahms, Antonín Dvořák und Viktor Ullmann.

21. April 2015

Der Nachlass von Paula Straus (1894–1943), einer der ersten Industriedesignerinnen Deutschlands, kommt ans Jüdische Museum Berlin. Die Schenkung mit mehr als 500 Briefen, Fotografien und Werkzeichnungen für Silbergeräte, Schmuck sowie Judaica gibt einen Einblick in ihr künstlerisches Schaffen während der »Goldenen Zwanziger« in Deutschland.



24. April 2015

Der ehemalige Direktor des Jüdischen Museums Berlin, W. Michael Blumenthal, wird der 118. Ehrenbürger Berlins. Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Michael Müller, und der Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin, Ralf Wieland, verleihen die Auszeichnung im Roten Rathaus. Das Ehrenbürgerrecht ist die bedeutendste Auszeichnung Berlins, sie wird an Persönlichkeiten verliehen, die sich in hervorragender Weise um die Stadt verdient gemacht haben.

5. Mai 2015

Zum ersten Mal zeigt on.tour – Das Jüdische Museum Berlin macht Schule seine multimediale Wanderausstellung mehrere Wochen an einem Ort: Vom 7. bis 29. Mai 2015 gastiert die mobile Ausstellung in der Stadtbibliothek Fürstenwalde. Neu ist auch, dass erstmals Jugendliche die Besucher*innen durch die fünf Themeninseln führen. Dazu haben Museumspädagog*innen des Jüdischen Museums Berlin zwölf Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren aus Fürstenwalde und Umgebung zu *Peer Guides* ausgebildet.





22. Mai bis 15. November 2015

»Gehorsam. Eine Installation in 15 Räumen von Saskia Boddeke und Peter Greenaway«: Die Multimedia-Künstlerin Saskia Boddeke und der britische Filmmacher Peter Greenaway inszenieren die Opferung Isaaks in der Ausstellung als menschliches Drama. Was ist stärker: das Gebot Gottes oder die Liebe des Vaters? Und wie verortet sich das moderne Subjekt im Spannungsfeld von Gehorsam und Vertrauen? Ausgehend von diesen Fragen entwickeln Boddeke und Greenaway ein zusammenhängendes künstlerisches Szenario, das sich der biblischen Erzählung subjektiv nähert, sie dekonstruiert, in Teilen neu fokussiert und emotional erfahrbar werden lässt.

1. und 2. Juni 2015

Expert*innen aus aller Welt kommen zur Konferenz »We are Museums« im Jüdischen Museum Berlin zusammen und tauschen sich bei Vorträgen, Diskussionen und Workshops über die Themen digitale Innovation, Vernetzung und Technologie im Museum aus.



27. Juni 2015

Das Sommerfest bildet den Auftakt des Kultursommers, der bis zum 23. August mit der Konzertreihe Jazz in the Garden und der literarischen Reihe Words in the Garden im Garten des Jüdischen Museums Berlin stattfindet. An diesem Tag gibt es viele Veranstaltungen im Museumsgarten: Auf den Spuren von Abrahams Töchtern und Söhnen erleben die Besucher*innen Musik der israelisch-iranischen Band Sistanagila, genießen türkische und israelische Köstlichkeiten und machen Führungen durch die Ausstellung. Außerdem können sie ihr eigenes Mazzebrot backen, Museumsbingo spielen, Instrumente im Museumsgarten bauen und vieles mehr. Der Kultursommer steht im Zeichen der aktuellen Ausstellung »Gehorsam. Eine Installation in 15 Räumen von Saskia Boddeke & Peter Greenaway«.



6. Juli 2015

Mit einem Festakt würdigt das Jüdische Museum Berlin die Gründung des Leo Baeck Instituts (LBI) vor 60 Jahren. Unter dem Titel »Kollektive Gedächtnisse neu verhandelt: Was ist und wem gehört die deutsch-jüdische Kultur?« begleitet das Museum das Jubiläum mit einem prominent besetzten Symposium. Zu den Redner*innen zählen unter anderem der Internationale Präsident des Leo Baeck Instituts Michael Brenner, der Bundesminister des Innern Dr. Thomas de Maizière und der Gesandte des Staates Israel Avraham Nir-Feldklein.

3. September bis 15. Dezember 2015

Mit der Kabinettausstellung »Im fremden Land. Publikationen aus den Lagern für Displaced Persons – Einblicke in die Sammlung der Staatsbibliothek zu Berlin« präsentiert das Jüdische Museum Berlin Publikationen aus den Lagern für »Displaced Persons« (DPs) in den westlichen Besatzungszonen. Die DPs, Schoa-Überlebende und Flüchtlinge aus Osteuropa, produzierten in der unmittelbaren Nachkriegszeit mit bescheidenen Mitteln hunderte von Schriften. Seit 2009 sammelt die Staatsbibliothek zu Berlin diese Publikationen.

15. Oktober 2015

Peter Schäfer, Direktor des Jüdischen Museums Berlin, erhält den Reuchlinpreis 2015. Die Verleihung findet im Stadttheater Pforzheim statt. Der Preis wird seit 1955 alle zwei Jahre für herausragende Publikationen auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften und für öffentliches Wirken im Zusammenhang mit dem Toleranzgedanken vergeben. Der Preis ist nach dem in Pforzheim geborenen Humanisten der Renaissance, Johannes Reuchlin, benannt und mit 12.500 Euro dotiert.



29. Oktober 2015

Die Akademie des Jüdischen Museums Berlin startet ein neues Veranstaltungsformat: Die dialogische Ringvorlesung »Judentum und Islam in der Diaspora« des Jüdisch-Islamischen Forums widmet sich dem Leben von Jüdinnen und Juden sowie Muslim*innen als religiösen Minderheiten in christlich geprägten Gesellschaften. Die Vorlesungsreihe nimmt aktuelle Fragestellungen zur religiösen Alltagspraxis, mit denen Jüdinnen und Juden sowie Muslim*innen in der Diaspora konfrontiert sind, in den Blick.

14. November 2015

Das Jüdische Museum Berlin verleiht zum 14. Mal den »Preis für Verständigung und Toleranz«. Die Auszeichnung wird in diesem Jahr an W. Michael Blumenthal, ehemaliger Direktor des Museums, verliehen. Bundespräsident Joachim Gauck hält die Laudatio, Peter Schäfer, Direktor des Jüdischen Museums Berlin, überreicht den Preis.



19. November 2015

Das Jüdische Museum Berlin begrüßt die zehnmillionste Besucherin seit der Eröffnung am 13. September 2001. Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien, Peter Schäfer, Direktor des Jüdischen Museums Berlin, und W. Michael Blumenthal, ehemaliger Direktor des Jüdischen Museums Berlin, begrüßen Paula Konga (33) mit einem Blumenstrauß und überreichen ihr eine einjährige Mitgliedschaft im Freundeskreis des Museums.

2016

7. Januar 2016

Das Jüdische Museum Berlin würdigt seinen ehemaligen Direktor W. Michael Blumenthal anlässlich seines 90. Geburtstages mit einer musikalischen Revue durch sein Leben. Im Format der bekannten US-amerikanischen »David Letterman Show« führt Christoph Stölzl, Präsident der Hochschule für Musik in Weimar, durch den Abend. Das offizielle Geschenk des Museums ist die Umbenennung der Akademie des Jüdischen Museums Berlin in »W. Michael Blumenthal Akademie«. Blumenthals gesellschaftliches Engagement und seine politische Vision haben maßgeblich zur Gründung der Akademie beigetragen.



21. Januar 2016

Das Jüdische Museum Berlin eröffnet gleich fünf Ausstellungen an einem Tag: Die ersten Online-Ausstellungen des Hauses werden in Kooperation mit dem Google Cultural Institute präsentiert. Mit dem Launch baut das Haus seine Open-Access-Strategie aus und setzt noch stärker auf Vernetzung. Das Google Cultural Institute bietet Museen, Archiven und anderen Kultureinrichtungen eine Plattform, ihre Bestände visuell attraktiv und inhaltlich anspruchsvoll zugänglich zu machen.



26. Februar bis 31. Juli 2016

Mit der Ausstellung »Keine Kompromisse! Die Kunst des Boris Lurie« eröffnet das Jüdische Museum Berlin die größte Retrospektive des NO!art-Künstlers Boris Lurie mit bislang nie gezeigten Werken. Als Ankläger von Rassismus, Sexismus und Konsumkultur schuf er Arbeiten, die gleichermaßen Entsetzen wie Faszination hervorrufen. Die umfassende Schau präsentiert in 13 Kapiteln und einem Medienraum das Werk Luries, der 2008 im Alter von 83 Jahren in New York starb.

7. März 2016

Der Filmproduzent und Holocaust-Überlebende Artur Brauner stiftet dem Jüdischen Museum Berlin 21 Filme zu den Themen Holocaust und Nationalsozialismus aus seinem umfangreichen Werk. Mit einem öffentlichen Thementag im Beisein Artur Brauners und seiner Familie würdigt das Haus die Schenkung der Artur-Brauner-Sammlung.





1. April 2016

Mit sieben neuen Künstler*innen startet die vierte Runde des Kunstautomaten in der Dauerausstellung des Jüdischen Museums Berlin. An diesem Projekt beteiligen sich wieder in Berlin lebende und arbeitende jüdische Künstler*innen. Sie stellen jeweils ein oder zwei limitierte Serien in einer Auflage von 200 bis 400 Stück für den umgestalteten Warenautomaten aus den 1970er Jahren her.



16. bis 21. April 2016

Am 16. April feiert intonations – das Jerusalem International Chamber Music Festival unter der Leitung von Elena Bashkirova sein fünfjähriges Jubiläum im Glashof des Jüdischen Museums Berlin. In diesem Jahr steht das künstlerische Schaffen von Komponisten im Mittelpunkt, die aus unterschiedlichen Gründen emigriert sind. Eine besondere Rolle spielt dabei die Emigration von der Alten in die Neue Welt. Vertriebene Künstler wie Arnold Schönberg, Erich Wolfgang Korngold und Hanns Eisler sind zu hören, auch Igor Strawinsky, Béla Bartók und Bohuslav Martinu, deren Musik im nationalsozialistischen Deutschland verboten war.

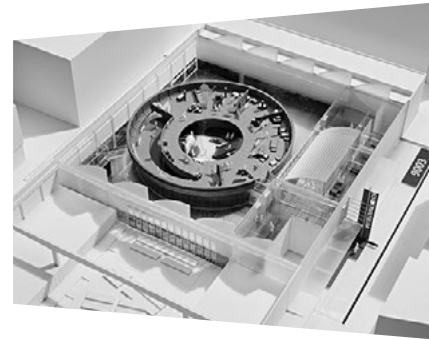
25. Juni bis 11. September 2016

Im Kultursommer dreht sich in diesem Jahr alles um die osteuropäische und jiddische Kultur. Während beim großen Sommerfest ein altjüdisches Kabarett den Weg »Czernowitz – Berlin« nachgeht und Kinder in der Bäckerei das Loch im Bagel suchen, spielt das Aletchko Quartett mit einem furiosen Mix aus jiddischen Liedern, russischen Melodien und Flamenco-Gitarre auf; die Drei Kantoren unterhalten mit geistlichem und weltlichem Verve. Ob beim Matroschkamasken-Basteln, Erinnerungsfoto-Shooting oder Wortspiel-Rätseln – im Garten sind kleine und große Besucher*innen herzlich zum Mitmachen eingeladen! Dazu gibt es »unkosher delights« von Masel Topf und Leckereien aus der polnischen Pop-up-Fusion-Küche von Polish Thursday Dinners. Am Stand von Wolfarth Schokolade kann man sich seine eigene Eiskreation mixen!



15. Juli 2016

Der von der Stiftung Jüdisches Museum Berlin ausgelobte Wettbewerb für die Realisierung eines Kindermuseums wurde vom Preisgericht am Freitag, den 15. Juli, entschieden. Die Jury hat den Entwurf des amerikanischen Büros Olson Kundig Architecture and Exhibit Design aus Seattle mit dem ersten Preis ausgezeichnet und zur Realisierung empfohlen. In der Begründung des Preisgerichts für die Prämierung der Arbeit heißt es: »Der szenografische Ansatz ist museumspädagogisch hochattraktiv und professionell. Er greift im Arche Noah-Mythos spielerisch aktuelle und relevante Themen wie Vielfalt, Migration, Schöpfung, zweite Chance und Neubeginn auf. Der Besucher ist Noah und erlebt mit sich ebenso wie in Interaktion und im Rollenspiel die vielfältigen Facetten dieser Themen.«



17. Juli bis 4. September 2016

Anlässlich des siebten Europäischen Mathematiker-Kongresses eröffnet das Jüdische Museum Berlin die Wanderausstellung »Transcending Tradition: Jüdische Mathematiker in der deutschsprachigen akademischen Kultur«. Seit 2011 war die Ausstellung in Israel, den USA, Australien und Deutschland zu sehen. Das Jüdische Museum Berlin bildet den Abschluss dieser internationalen Ausstellungsschau.

21. und 28. Juli, 4., 11., 18. und 25. August, 1. September 2016

Was haben Sonne, Mond und Erde mit einem Kalender zu tun? Warum fängt im Oktober 2016 auch das Jahr 5777 an? Und was zeichnet den jüdischen Kalender aus? Während der Berliner Sommerferien lädt das Jüdische Museum Berlin jeden Donnerstag Kinder von 7 bis 10 Jahren zu einer interaktiven Schnitzeljagd mit der »App durch's Museum« ein. Während einer spielerischen Einführung in den Räumen der W. Michael Blumenthal Akademie erfahren die Schüler*innen, wie die Sterne, Planeten und Monde unsere Zeitrechnung beeinflussen und welche Unterschiede es zwischen dem jüdischen und dem gregorianischen Kalender gibt. Ausgestattet mit Tablets gehen bis zu 15 Teilnehmer*innen anschließend in kleinen Gruppen auf multimediale Entdeckungstour durch die Dauerausstellung. Mit der »Actionbound«-App gilt es Rätsel zu lösen, kurze Filme zu drehen und jede Menge Bilder mit der Tablet-Kamera zu schießen.



12., 13. und 14. September 2016

Am 12. September besucht das Jüdische Museum Berlin die Jugendanstalt Neustrelitz, am 13. und 14. September die Jugendstrafanstalt Berlin-Plötzensee. In den Unterrichts- und Werkstatträumen der Haftanstalten arbeiten vier didaktisch und fachlich geschulte Museumsvermittler*innen mit Gruppen von fünf bis acht jugendlichen Häftlingen zusammen. Gemeinsam nähern sie sich ausgesuchten Themen der jüdischen Geschichte und diskutieren Fragen zu Identitäten und Diversität. Der Besuch in den Jugendstrafanstalten ist Teil der diesjährigen bundesweiten Tour.



12. September 2016

Zum 15. Geburtstag des Jüdischen Museums Berlin geht die Website www.jmberlin.de mit neuem Design an den Start. Die neue Online-Strategie setzt auf Besucherorientierung und inhaltliche Vernetzung der Themen aus 15 Jahren. Die Website ist weitgehend barrierefrei und nutzt eine gendersensible Sprache. Sie besticht durch die Vernetzung aller Inhalte und eine thematische Struktur. Der klare Aufbau der Website weist den Besucher*innen den Weg zu aktuellen und zentralen Themen des Jüdischen Museums Berlin.

13. September 2016

Der aus Anlass der großen »GOLEM«-Ausstellung im Jüdischen Museum Berlin entstandene arte-Film »Golem – Die Legende vom Menschen« feiert im Museum Premiere. Er zeichnet die Entstehung und Entwicklung der Golem-Figur nach: Von der Bibel und dem Talmud über die Prager Legende um Rabbi Loew bis zu Science-Fiction-Filmen und den Herausforderungen, die durch die Entwicklung künstlicher Intelligenz entstehen.



23. September 2016 bis 29. Januar 2017

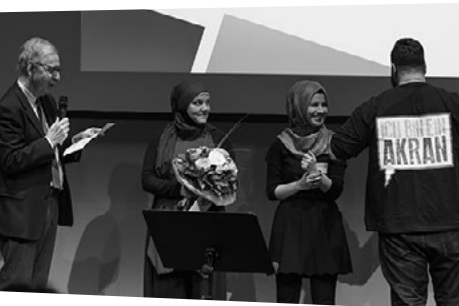
Die Ausstellung »GOLEM« präsentiert den Golem von seiner Erschaffung aus einem Ritual der jüdischen Mystik bis hin zum populären Erzählstoff. In sieben raumgreifenden Kapiteln und einem Epilog werden Erzählungen, Objekte und Kunstwerke aus 600 Jahren präsentiert. Renommierte Künstler*innen wie Niki de Saint-Phalle, Fritz Ascher, Yves Gellie, R. B. Kitaj, Hugo Steiner-Prag und Charles Simonds haben in ihren Arbeiten das Golem-Motiv variiert. Auf 900 Quadratmetern versammelt das Museum Leihgaben bedeutender Museen und Privatsammlungen aus aller Welt, darunter das Jewish Museum New York, das Museum of Fine Arts Boston, das Museum of Modern Art, New York, und das Israel Museum, Jerusalem.





26. September 2016

Das Jüdische Museum Berlin lädt erstmals zu einer Teachers' Night ein. Mit dem neuen Format präsentiert das Museum 120 Lehrer*innen aller Schulformen das Haus als außerschulischen Lernort. Gespräche, Netzwerken, Führungen und Workshops stehen auf dem Programm. Mitarbeiter*innen der Bildungsabteilung, der Bibliothek, der Akademieprogramme und des Archivs stellen die Bildungsangebote des Hauses vor, darunter Themen wie kulturhistorische Vergleiche zu Judentum – Christentum – Islam, Diversität und Diskriminierungskritik, Migration, Zeitzeugengespräche, Kinder- und Jugendliteratur zum Thema Vielfalt, Nationalsozialismus und Holocaust sowie die Filmsammlung Artur Brauner.



20. Oktober 2016

Erstmals wird der Lars Day Preis – Zukunft der Erinnerung verliehen: Die Akademieprogramme des Jüdischen Museums Berlin und die Lars Day Stiftung zeichnen künftig gemeinsam Projekte und Initiativen aus, die in kreativer und zukunftsweisender Form das Gedenken an die nationalsozialistischen Verbrechen weitertragen und Verantwortung für eine Gegenwart und Zukunft ohne Hass und Ausgrenzung übernehmen. Den mit 5.000 Euro dotierten Preis teilen sich dieses Jahr zwei Preisträger*innen aus Berlin und Mannheim: erstens das Berliner Projekt AKRAN – Peer-to-Peer gegen Vorurteile – Ein Qualifizierungsprogramm für muslimische Jugendliche der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e. V. und zweitens Annette Dorothea Weber, Regisseurin und künstlerische Leiterin des COMMUNITY-artCENTERmannheim, für ihre Inszenierung des Theaterstücks »Zigeuner-Boxer«.

24. Oktober 2016

Anton von Werners Ölskizze »Das Gastmahl der Familie Mosse« aus dem Jahr 1899 wird vom Jüdischen Museum Berlin restituiert. Die Stiftung wird das Werk den Erben von Felicia Lachmann-Mosse übergeben. Seit 2015 untersucht das Jüdische Museum Berlin mit Mitteln des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste (DZK) die Provenienzen seiner Kunstsammlung. Das Jüdische Museum Berlin und das DZK werden von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien institutionell gefördert.





26. Oktober 2016

Unter dem Titel »Ethische Fragen in Judentum und Islam« startet die dialogische Ringvorlesung des Jüdisch-Islamischen Forums in die zweite Runde. Die Reihe widmet sich in sechs Vorlesungen ethisch brisanten Themen aus Gesellschaft, Politik, Medizin sowie Wirtschaft und beleuchtet sie aus jüdischer und islamischer Perspektive. Dabei geht sie der Frage nach, ob es eine gemeinsame Richtschnur für jüdische und islamische ethische Positionen gibt und inwieweit sich die Vielfalt der Überzeugungen in den Rahmen einer modernen Gesellschaft integrieren lässt. Zu jeder Vorlesung sind zwei Wissenschaftler*innen eingeladen, die ihre Positionen vorstellen und miteinander in einen Dialog treten.

28. Oktober 2016 bis 5. März 2017

Ab dem 28. Oktober präsentiert das Jüdische Museum Berlin den israelischen Künstler Eran Shakine mit seiner ersten Einzelausstellung in Deutschland. Die Ausstellung »A Muslim, a Christian and a Jew« zeigt etwa 40 großformatige Zeichnungen auf Papier und Leinwand sowie drei Metallskulpturen in der Eric F. Ross Galerie.



1. November 2016

Seit November 2016 ist Walid Abdelgawad erster Blumenthal-Fellow an der W. Michael Blumenthal Akademie. Sein Postdoc-Projekt »Wer eine Religion kennt, kennt keine.« Reflexionen über Islam und Judentum in Schriften deutschsprachiger jüdischer Orientalisten (1833–1955)« beleuchtet neue Aspekte der jüdisch-islamischen Beziehungsgeschichte der Moderne.

12. November 2016

Das Jüdische Museum Berlin verleiht zum 15. Mal den Preis für Verständigung und Toleranz. Die Auszeichnung wird in diesem Jahr an die Zeitzeuginnen Renate Lasker Harpprecht und Anita Lasker Wallfisch sowie den Unternehmer Hasso Plattner verliehen. Die Laudatoren sind Daniel Barenboim, Generalmusikdirektor der Staatsoper Unter den Linden, für die Schwestern Renate Lasker Harpprecht und Anita Lasker Wallfisch sowie Henning Kagermann für Hasso Plattner. Peter Schäfer, Direktor des Jüdischen Museums Berlin, überreicht die Preise.



15. Dezember 2016

Die internationale Konferenz »Contesting Jewish Loyalties: The First World War and Beyond« beschäftigt sich mit der Frage nach jüdischen Loyalitäten, die zentral in der Betrachtung des Ersten Weltkriegs als Wendepunkt in der jüdischen Geschichte sind.

DER STIFTUNGSRAT

Der Stiftungsrat des Jüdischen Museums Berlin besteht aus mindestens sieben vom Bundespräsidenten berufenen Mitgliedern und entscheidet in allen Angelegenheiten, die für die Stiftung und ihre Entwicklung von grundsätzlicher und besonderer Bedeutung sind. Insgesamt tagte der Stiftungsrat 2015 und 2016 vier Mal. Seit Anfang 2014 hat Staatsministerin Prof. Monika Grütters den Vorsitz im Stiftungsrat inne. Staatssekretärin a. D. Hella Dunger-Löper nahm für das Land Berlin den Stellvertretenden Vorsitz wahr.

Das Jüdische Museum Berlin dankt den Vorsitzenden des Stiftungsrates, den Mitgliedern und ihren Vertreter*innen für die stets konstruktive und am Wohle des Museums orientierte Zusammenarbeit.

Die Mitglieder des Stiftungsrates und die Stellvertreter sind

Vorsitzende des Stiftungsrates

Staatsministerin Prof. Monika Grütters, MdB

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Stellvertreter

Dr. Günter Winands

Ministerialdirektor bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Mitglied

Parlamentarischer Staatssekretär

Dr. Michael Meister, MdB

Bundesministerium der Finanzen

Stellvertreter

Ministerialrat Martin Kelleners

Bundesministerium der Finanzen

Mitglied und stellvertretende Vorsitzende des Stiftungsrates

Staatssekretärin Hella Dunger-Löper

Bevollmächtigte des Landes Berlin beim Bund und Europabeauftragte

Stellvertreter

Staatssekretär Tim Renner

Staatssekretär für kulturelle Angelegenheiten in der Berliner Senatsverwaltung

Mitglied

Prof. Dr. Salomon Korn

Vizepräsident des Zentralrates der Juden in Deutschland

Stellvertreter

Heinz-Joachim Aris

Vorsitzender des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Sachsen

Mitglied

Prof. Dr. Klaus Mangold

Vorsitzender des Aufsichtsrates der Rothschild GmbH

Stellvertreter

Prof. Dr. Klaus Scharioth

Botschafter a. D., Rektor Mercator Kolleg für internationale Aufgaben

Mitglied

Prof. Dr. Michael Naumann

Staatsminister a. D., Direktor und Geschäftsführer Barenboim-Said Akademie Berlin

Stellvertreter

Johannes Kahrs, MdB

Deutscher Bundestag

Mitglied

Gerda Hasselfeldt, MdB

Bundesministerin a. D., Deutscher Bundestag

Stellvertreter

Prof. Dr. Peter Raue

Rechtsanwalt und Notar

Mitglied

Ronald Pofalla

Bundesminister a. D., Vorstand Wirtschaft, Recht und Regulierung, Deutsche Bahn AG

Stellvertreterin

Dr. Herlind Gundelach, MdB

Deutscher Bundestag

Mitglied

Prof. Dr. Götz Aly

Historiker und Journalist

Stellvertreter

Staatssekretär David Gill

Chef des Bundespräsidialamtes

**DIE GESELLSCHAFT DER FREUNDE
UND FÖRDERER DER STIFTUNG JÜDISCHES
MUSEUM BERLIN E. V.**

Vorstand

Prof. Dr. W. Michael Blumenthal

(Ehrenvorsitzender)

Dr. Walter Kuna

(Vorsitzender)

Prof. Dr. Klaus Mangold

(Stellv. Vorsitzender)

Burkhard Ischler

(Schatzmeister)

Dr. Klaus Engel

Dr. Rüdiger Grube

Sabine Haack

Wolfgang Ischinger

Dr. Dr. h. c. Maritta Koch-Weser

Klaus Krone

Prof. Dr. Michael Naumann

Prof. Dr. Peter Schäfer

Dr. Ralf P. Thomas

Marie M. Warburg, M. D.

**Gesellschaft der Freunde und Förderer der
Stiftung Jüdisches Museum Berlin e.V.**

Lindenstraße 9–14

10969 Berlin

Tel. +49 (0)30 2 59 93-553

Fax +49 (0)30 2 59 93-432

freunde@jmberlin.de

www.jmberlin.de/freunde

FRIENDS OF THE JEWISH MUSEUM BERLIN

Board of Directors

Prof. Dr. W. Michael Blumenthal

President

Marie Santos

Secretary and Treasurer

Directors

Barbara Blumenthal

David Dreyfuss

Ellen M. Iseman

Frederick Iseman

Steven M. Lefkowitz

Jeanette Lerman-Neubauer

Marie M. Warburg, M. D.

Friends of the Jewish Museum Berlin

239 Ridgeview Road

Princeton, NJ 08540

USA

Fax +1 609 497-7676

JMBFriends@aol.com

Friends of the Jewish Museum Berlin is a 501(c)(3) nonprofit organization devoted to providing a forum for persons interested in promoting and financially supporting activities of the Jewish Museum Berlin

Stand: 31. Dezember 2016

PUBLIKATIONEN UND VORTRÄGE DER MITARBEITER*INNEN

Publikationen

Emily D. Bilski und Martina Lüdicke

»Golem. Inkarnationen einer Legende«, in: *Museums-Journal* 4 (2016), S. 39–41.

Dr. Mirjam Bitter

»Differenz als Belastungsprobe. Verhandlungen des deutsch-jüdischen Gesprächs in Bernhard Schlinks Erzählung ›Die Beschneidung‹«. In: *Textpraxis* 10 (2015) 1.

»Gedächtnis und Geschlecht. Darstellungen in der neueren jüdischen Literatur in Deutschland, Österreich und Italien«, Göttingen 2016.

Julia Carls

»Mehr als bloße Worte? Geschichte, Möglichkeiten und Grenzen des christlich-jüdischen Dialogs aus jüdischer Sicht«, in: Michael Gabel u. a. (Hgg.), *Religionen in Bewegung. Interreligiöse Beziehungen im Wandel der Zeit*, Münster 2016, S. 35–50.

Dr. Diana Dressel

»Diskriminierungskritik in der Bildungsarbeit. Außerschulisches Lernen im Jüdischen Museum Berlin«, in: *Politisches Lernen* 3–4 (2016), S. 27f.

Dr. Yaniv Feller

»What Hope Remains? Leo Baeck as a Reader of Job«, in: Ingolf U. Dalferth/Marlene A. Block (Hgg.), *Hope*, Tübingen 2016, S. 353–368.

»Martin Buber's Dialogical Humanism«, in: Dan Avnon/David Feuchtwagner (Hgg.), *Jewish-Israeli Political Thought*, Jerusalem 2016, S. 256–278 (auf Hebräisch).

Michal S. Friedlander

»In jenen Tagen zu dieser Zeit ...« Die Chanukka-Leuchter aus der Sammlung Bösenberg, Dresden: Anti-

quitäten und Repliken«, in: *Wege zum Licht – Leuchten in Dresden*, Stadtmuseum Dresden, 2015, S. 32–35.

»Moledet' – Heimat«, in: *SPK-Magazin* 9 (2016), Berlin.

»Tora-Rolle aus Afghanistan«, Katalogbeitrag in: Ute Franke und Martina Müller-Wiener (Hgg.), *Herat through Time: The Collections of the Herat Museum and Archive*. Berlin, Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, 2016, S. 582.

Dr. Alina Gromova

(hg. zusammen mit mit Felix Heinert und Sebastian Voigt): *Jewish and Non-Jewish Spaces in the Urban Context*, Berlin 2015.

»Jüdische Vergemeinschaftung als Praxis der Distinktionen. Auf den Spuren der kulturellen Praktiken und sozialen Positionierungen in der Migrationsgesellschaft«, in: Karen Körber (Hg.), *Russisch-jüdische Gegenwart in Deutschland. Interdisziplinäre Perspektiven auf eine Diaspora im Wandel*, Göttingen 2015, S. 60–81.

»Eine heterogene Gruppe«, in: *Kippa, Koscher, Klezmer? Dossier zu »Judentum und Kultur« des Deutschen Kulturrats*, Berlin 2016, S. 54–55.

Sarah Hiron und Dr. Barbara Rösch

»Outreach-Programme: Museen on tour«, in: Beatrix Commandeur u. a. (Hgg.), *Handbuch Museumspädagogik. Kulturelle Bildung in Museen*, München 2016, S. 218–221.

Dr. Christoph Kreutzmüller

(zusammen mit Eva-Lotte Reimer und Michael Wildt): *Konfektion und Repression. Das Schicksal jüdischer Unternehmer im Nationalsozialismus auf dem Areal des heutigen Dienstsitzes des Ministerium der Justiz und für Verbraucherschutz*, Berlin 2016.

»Die Vernichtung der jüdischen Gewerbetätigkeit im Nationalsozialismus. Abläufe, Blickwinkel und Begrifflichkeiten«, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, Potsdam 2016.

»Sticker und Stigmata. Antisemitische Kampagnen in der Wirtschaft 1900–1938«, in: Isabel Enzenbach (Hg.), *Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute*, Berlin 2016, S. 104–120.

»Sarah Gensburger, *Witnessing the Robbing of the Jews*« (Rezension), in: *Sehepunkte* 7/8 (2016).

»Kopper, Christopher, Ludwig Bamberger. *Vom Revolutionär zum Vater der Goldmark (Jüdische Miniaturen 165)*« (Rezension), in: *Vierteljahreshefte für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 103 (2016), S. 227–228.

»Koll, Johannes, Arthur Seyß-Inquart und die deutsche Besatzungspolitik in den Niederlanden (1940–1945)« (Rezension), in: *H-Soz-Kult* (2016).

Stephan Lohrengel

»Unrolling the Story of Esther. Mounting Scrolls for Exhibitions«, in: *Journal of Paper Conservation* 17/2 (2016), S. 70–72.

Zofia Nowak

(Mitarbeit, zusammen mit Susanne Gräbner): Walter Homolka u. a. (Hgg.): *Die Propheten – (hebräisch-deutsch) in der revidierten Übersetzung von Rabbiner Ludwig Philippson*, Freiburg im Breisgau 2016.

Tanja Petersen

»Take part – make art. Partizipation in japanischen Museen«, in: *Standbein/Spielbein, Inspiration für die kulturelle Bildung – Museumspädagogik in Japan und Deutschland* 104 (2016), S. 37–40.

Aubrey Pomerance

»Otto Rubensohn. Eine biografische Skizze«, in: Aubrey Pomerance/Bettina Schmitz (Hgg.), *Heiligtümer, Papyri und geflügelte Göttinnen. Der Archäologe Otto Rubensohn*, Hildesheim 2015, S. 12–25.

(zusammen mit Katja Lembke): »Otto Rubensohn (1867–1964)«, in: Gunnar Brands/Martin Maischberger

(Hgg.), *Lebensbilder. Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus*, Band 2,2, Rahden 2016, S. 39–54.

Dr. Lucia Raspe

»Der Jude im Götzentempel. Christliche Heiligenverehrung aus jüdischer Sicht«, in: Klaus Oschema u. a. (Hgg.), *Abrahams Erbe. Konkurrenz, Konflikt und Koexistenz der Religionen im europäischen Mittelalter*, Berlin 2015, S. 573–584.

»The Role of Amsterdam in the Dissemination of the Minhogim Iconography«, in: *Report of the Oxford Centre for Hebrew and Jewish Studies* 2014–2015, S. 27–28.

»The Lord Was with Them, and They Were Not Found Out: Jews, Christians, and the Veneration of Saints in Medieval Ashkenaz«, in: *Jewish History* 30 (2016), S. 43–59.

»Between Judengasse and the City: Jews, Urban Space, and Local Tradition in Early Modern Worms«, in: *Journal of Jewish Studies* 67 (2016), S. 225–248.

Dr. Yasemin Shooman

»Das Zusammenspiel von Kultur, Religion, Ethnizität und Geschlecht im antimuslimischen Rassismus«, in: Sonja Angelika Strube (Hg.), *Rechtsextremismus als Herausforderung für die Theologie*, Freiburg 2015, S. 196–208.

»Zur Debatte über das Verhältnis von Antisemitismus, Rassismus und Islamfeindlichkeit«, in: *Jahrbuch zur Geschichte und Wirkung des Holocaust* 19 (2015), S. 125–156.

»Deutschenfeindlichkeit ist keine Form des Rassismus«, in: Zülfukar Çetin/Savaş Taş (Hgg.), *Gespräche über Rassismus. Perspektiven und Widerstände*, Berlin 2015, S. 45–54.

»Angst vor dem Islam oder Rassismus gegen Muslime? Zur Einordnung antimuslimischer Diskurse aus rassis-

mustheoretischer Perspektive«, in: Reinhold Bernhardt/Ernst Furlinger (Hgg.), *Öffentliches Ärgernis? Moscheebaukonflikte in Deutschland, Österreich und der Schweiz*, Zürich 2015, S. 141–159.

»Einblick gewähren in die Welt der Muslime. »Authentische Stimmen« und »Kronzeugenschaft« in antimuslimischen Diskursen«, in: Iman Attia u. a. (Hgg.), *Dominanzkultur reloaded. Neue Texte zu gesellschaftlichen Machtverhältnissen und ihren Wechselwirkungen*, Bielefeld 2015, S. 47–58.

»Was ist antimuslimischer Rassismus?«, in: *Die demokratische Schule* (April 2015), S. 8–9.

(hg. zusammen mit Dietmar Molthagen): »Konzepte von Citizenship und Teilhabe im europäischen Vergleich«, Berlin 2015.

»Antimuslimischer Rassismus – Ursachen und Erscheinungsformen«, Expertise für das Fachportal Vielfalt-Mediathek des IDA e.V.

Alicija Steczek

»The Uptake of Calcium Carbonate in Paper. Immersion and Float Washing Compared for Selected Paper Samples«, in: *Journal of Paper Conservation* 16/3 (2015), p. 98–111.

Shlomit Tulgan

»Die schlaue Esther: Eine jüdische Erzählung aus dem alten Persien, neu erzählt von Shlomit Tulgan und den Bubales – Jüdisches Puppentheater Berlin«, Berlin 2015.

Jörg Waßmer

»in Löffingen untragbar«. Der Konflikt zwischen Stadtpfarrer Guido Andris und den Nationalsozialisten«, Löffingen 2015.

»Ein Nazi-Gedenkstein am Straßenrand«, in: Friedemann Kawohl (Hg.), *Erinnern und Vergessen*.

Geschichten von Gedenkort in der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg, Donaueschingen, 2015, S. 199–214.

Lea Weik

»Jüdische Künstler und das Bild des Ewigen Juden. Vom antijüdischen Stereotyp zur jüdischen Identifikationsfigur«, Heidelberg 2015.

Theresia Ziehe

»Die Geschichten hinter den Fotografien. Die Fotografische Sammlung des Jüdischen Museums Berlin«, in: *Rundbrief Fotografie* 22/1 (2015), S. 26–36.

»Jüdische Fotografen und Fotografinnen in Berlin während des Nationalsozialismus«, in: Miriam Halwani (Hg.), *Karl Schenkers mondäne Bildwelten*, Katalog zur Ausstellung im Museum Ludwig, Köln, Köln 2016, S. 154–159.

Vorträge

Inka Bertz

Februar 2015: »*Drawing in Theresienstadt – Contextualizing Bedřich Fritta*«, Vortrag im Rahmen des Internationalen Workshops »Holocaust Art – An Essential Tool for the Methodology of Constructing a Historical Narrative« der European Holocaust Research Infrastructure (EHRI), Yad Vashem, Jerusalem.

Januar 2016: »*Die Geschichte Jüdischer Museen in der Bundesrepublik Deutschland*«, Vortrag im Rahmen der Veranstaltung der Stadt Pforzheim zum Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus.

Mai 2016: »*Objects and Collections: The Performativity of the Non-Virtual*«, Vortrag im Rahmen des Workshops »Transforming the Museum: An Exploration«, veranstaltet vom Imre Kertész Kolleg Jena, dem Europäischen Kolleg Jena und dem Jüdischen Museum Berlin, Berlin.

Juli 2016: Statement im Rahmen der Podiumsdiskussion zur Buchvorstellung von Nicolas Thomas »The Return of Curiosity. What are Museums Good for in the 21st Century« mit Verena Lepper, Sharon McDonald, Sven Sappelt und Bernd Scherer im Centre for Anthropological Research on Museums and Heritage (CARMAH) der Humboldt-Universität zu Berlin.

September 2016: »*Negotiating Provenance and Authenticity*«, Vortrag im Rahmen des Minerva Gentner Symposiums »Contested German-Jewish Cultural Property after 1945. The Sacred and the Profane«, Minerva Rosenzweig Zentrum und Hebrew University, Jerusalem.

Oktober 2016: »*Micha Ullmans Arbeiten im Berliner öffentlichen Raum*« Vortrag und Führung in Zusammenarbeit mit der Mendelssohn-Gesellschaft, Berlin.

November 2016: »*Jüdische Kunst und jüdische Künstler im Kontext der Moderne*«, Kurzvortrag im Rahmen des

Workshops »Entwicklung und Bedeutung der jüdischen Geschichte in Berlin zwischen Aufklärung und Katastrophe«, Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg, Berlin.

Christiane Birkert

Juli 2016: »*Qualitative Evaluationen im Museum: Warum und wie?*«, Vortrag und Workshop im Rahmen von »Vermitteln & Kuratieren/Workshop Modul 3: Analyse und Evaluation«, ein berufsbegleitender Lehrgang der Bundesakademie für Kulturelle Bildung, Wolfenbüttel.

Dr. Iris Blochel-Dittrich

Oktober 2015: »*Alles nicht so einfach. Objekte online freigeben oder offline lassen oder irgendwas dazwischen.*« Vortrag im Rahmen der Jahrestagung der Fachgruppe Dokumentation im Deutschen Museumsbund, Berlin.

Oktober 2016: »*Nach der Eröffnung ist vor der Eröffnung. Der Nutzen projektübergreifender Dokumentation für die Ausstellungsplanung*«, Vortrag im Rahmen der Jahrestagung der Fachgruppe Dokumentation im Deutschen Museumsbund, Berlin.

Anja Butzek

Juni 2015: »*Sponsoring im Kulturbereich*«, Vortrag im Rahmen des Fachseminars »Finanzierung öffentlicher Einrichtungen durch Sponsoring« in der Europäischen Akademie für Wirtschaft, Steuern und Recht, Berlin.

Februar 2016: »*Grundlagen des Fundraising für Kulturinstitutionen*«, Vortrag im Rahmen einer Informationsreihe für Kulturschaffende beim Kulturförderpunkt Berlin, Berlin.

Dr. Diana Dressel und Fabian Schnedler

Juli 2015: »*Historische Dokumente und Theaterarbeit: Elemente diskriminierungskritischer Bildungsarbeit*«, Vortrag und Workshop im Rahmen der Tagung »#erinnern_kontrovers« der Agentur für Bildung – Geschichte, Politik und Medien, Berlin.

Dr. Diana Dressel

April 2016: »Audience Development and Education in the Jewish Museum Berlin«, Vortrag im Rahmen des Deutsch-Russischen Austauschprogramms für Museumsexperten in der Pro Arte Foundation St. Petersburg und im National Center for Contemporary Art Moskau.

Katharina Erbe

Mai 2016: »Temporary images: Teaching experiences of displacement through photographic sources from DP-camps«, Vortrag im Rahmen der Tagung »Life in the Aftermath: Displaced Persons, Displaced Children and Child Survivors on the Move. New Approaches in Education and Research« im Max Mannheimer Studienzentrum, Dachau.

Dr. Rosa Fava

November 2016: »Migranten als ewige Andere. Projektion im Diskurs über die Neuausrichtung der Erziehung nach Auschwitz auf Grund der Einwanderung«, Vortrag auf der Herbsttagung »Das Fremde bei uns – das Fremde in uns« der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung, Bad Homburg.

Dr. Yaniv Feller

September 2016: »A Portrait of Leo Baeck«, Vortrag im Rahmen der Tagung »Sites of Memory: Religion, Multiculturalism, and the Demands of the Past« an der University of Toronto.

December 2015: »O Tannenbaum, O Tannenbaum«. the Role of a Christmas Tree in a Jewish Museum«, Vortrag im Rahmen der Tagung »Christmas in the Multicultural City« an der Eberhard Karls Universität Tübingen.

Dr. Alina Gromova

Oktober 2015: »Körper, Sprache, Weltbilder – Identitätsräume der jungen Generation russischsprachiger Juden«, Vortrag und Workshop im Rahmen der Tagung »Wer integriert hier wen? 25 Jahre russischsprachig-jüdische Zuwanderung« der Bildungsabteilung im Zentralrat der Juden in Deutschland, Berlin.

Dezember 2016: »Urbane Räume und Biografien der jungen Generation der Juden in Deutschland«. Vortrag im Rahmen des Seminars »Rassismus und Migration«, Alice Salomon Hochschule Berlin.

Etta Grotrian

Dezember 2015: »Perspektiven digitaler Museumsaktivitäten«, Vortrag im Rahmen von »Perspektiven15 – Menschen – Medien – Museen«, der Tagung des Humboldt Forums, Berlin.

Mai 2016: »Was sind die Dimensionen digitaler Museumsarbeit und welche Fragen werfen sie auf?«, Einführung und Konzept des Workshops »Museen im Netz. Dimensionen digitaler Museumsarbeit im WWW« der Museumsakademie Joanneum, Wien.

August 2016: Dreitägiges Seminar zum Thema Digital History im Rahmen der Summer School »Difficult Heritage and Memory in the Making«, Vilnius (Litauen) und Medininkai (Belarus).

Dr. Christoph Kreutzmüller

Juni 2016: »For the Outside. Photographing Persecution Inside Germany«, Jerusalem.

Dezember 2016: »Das Reichswirtschaftsministerium in der NS-Zeit«, Vortrag im Rahmen der Buchvorstellung im Bundesministerium für Energie und Wirtschaft, Berlin.

Stephan Lohrengel

Oktober 2015: »Montierung von Megillot«, Vortrag im Rahmen der Tagung »XIII IADA Congress«, Staatsbibliothek zu Berlin.

Oktober 2015: »Acanthes« – Die Konservierung eines großformatigen Scherenschnitts von Henri Matisse«, Vortrag im Rahmen der Tagung »XIII IADA Congress«, Staatsbibliothek zu Berlin.

Tanja Petersen

Januar 2015: »Teaching the holocaust by art. Experien-

ces from the Jewish Museum Berlin«, Joshua Herschel School New York, Webinar, Berlin.

August 2015: Laudatio zum Festakt 25 Jahre Jugend Museum, Berlin.

November 2015: »Bildung und Vermittlung in Japan und Deutschland – ein Vergleich«, Vortrag im Rahmen der Jahrestagung des Länderverbandes Museumspädagogik Ost e. V.

November 2015: Kurzvorträge zu Bildung und Vermittlung jüdischer Themen im Rahmen des Expertenworkshops für MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln.

April 2016: »Schwierige Themen – Schwierige Vermittlung?«, Einführung und Moderation, Veranstaltung im Rahmen der Sonderausstellung »Krieg. Eine archäologische Spurensuche«, Landesmuseum für Vorgeschichte Halle.

Dezember 2016: »Berufe im Museum«, Lehrveranstaltung im Rahmen des Studienseminars »Die Kulturinstitution Museum als Berufsfeld«, Freie Universität Berlin.

Serpil Polat

Oktober 2015: »I am coconut so to say« – *Speaking About One's Self and Biography in Postcolonial Orders*«, Vortrag im Rahmen der Jahrestagung »Biographien in postkolonialen Kontexten« der Sektion Biographieforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Universität Kassel.

Aubrey Pomerance

Mai 2015: »The Migration of Objects and the Trusteeship of Memory« (zusammen mit Jeffrey Wallen), Konferenz »People and Things on the Move«, University of Chicago.

Dezember 2015: »The Archives of the Jewish Museum Berlin«, Cafe Europa, Aventura, Florida.

September 2016: »Archivpädagogische Workshops am Jüdischen Museum Berlin«, Deutscher Archivtag, Koblenz.

Dr. Lucia Raspe

März 2016: »Minhag and Migration: Jewish Liturgy and the Formation of Ashkenazic Culture in Early Modernity«, Vortragsreihe im Rahmen einer Gastprofessur an der École des Hautes Études en Sciences Sociales, Paris.

März 2016: »Minhagim Books in Yiddish: A New Taxonomy«, Vortrag im Rahmen der Tagung »Ladino and Yiddish Rabbinic Writings« an der Hebräischen Universität Jerusalem.

Juli 2016: »Ashkenas anderthalb: Jiddisch in Italien, 1400–1600«, Abendvortrag im Rahmen der Tagung »Jüdische Sprachen, jüdische Kulturen: Neue Perspektiven in der judaistischen Forschung« an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

November 2016: »Minhagim Books: From Hebrew to Yiddish«, Vortrag im Rahmen der Tagung »Ashkenaz at the Crossroads of Cultural Transfer II: Tradition and Identity« an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Dr. Yasemin Shooman

Januar 2015: »Islamfeindlichkeit in Deutschland«, Vortrag im Rahmen des Fachgesprächs »ZusammenHALTEN – gegen Gewalt, für Dialog« auf Einladung von Bundespräsident Joachim Gauck im Schloss Bellevue.

Januar 2015: »Von ›Kopftuchmädchen‹ und ›Terroristen‹: Musliminnen und Muslime in den Medien«, Vortrag im Rahmen der Fortbildungsreihe »(K)Eine Glaubensfrage? Religionen im Zusammenleben und im Schulalltag« bei der Bildungsstätte Anne Frank, Frankfurt am Main.

März 2015: »Rassismus und Religionskritik«, Vortrag im Rahmen einer Fortbildung für die Mitarbeiter*innen von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste.

April 2015: »Die Debatte um das Verhältnis von Antisemitismus, Rassismus und Islamfeindlichkeit«, Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung »Antisemitismus und andere Feindseligkeiten« am Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main.

Mai 2015: »Narrative des antimuslimischen Rassismus«, Buchvorstellung am Institut für Sozialwissenschaften/ Diversity and Social Conflict der Humboldt-Universität zu Berlin.

Juni 2015: »Antimuslimische Diskurse in Deutschland«, Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung »Migration Macht Gesellschaft« an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Hamburg.

Juni 2015: »Rechtspopulistische Islamdiskurse in Europa«, Vortrag bei der Rechtsextremismuskommission von Bündnis 90/Die Grünen.

Juli 2015: »Politische Bildung mit muslimischen Jugendlichen – zwischen Prävention und Stigmatisierung«, Vortrag bei der Berliner Landeszentrale für politische Bildung.

September 2015: »Der Streit ums Kopftuch«, Vortrag zum Berliner Neutralitätsgesetz bei der AG Migration und Vielfalt der SPD Berlin.

Oktober 2015: »Antimuslimischer Rassismus im Kontext der Migrationsgesellschaft«, Vortrag im Rahmen der internationalen Konferenz »Rasse. Geschichte und Aktualität eines gefährlichen Konzepts« am Deutschen Hygiene Museum Dresden.

Dezember 2015: »Antimuslimischer Rassismus aus intersektionaler Perspektive«, Vortrag im Rahmen der Fachtagung »Fremd und gefährlich? Konzepte von Männlichkeit in Debatten über Islam und Muslime« beim Verband binationaler Familien und Partnerschaften, Leipzig.

Dezember 2015: »Verflechtungen von Antisemitismus und Rassismus«, Vortrag beim Verein BildungsBausteine, Berlin.

Januar 2016: »Muslimfeindlichkeit im Kontext der Flüchtlingsdebatten«, Vortrag am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin.

Januar 2016: »Zwischen Viktimisierung und Dämonisierung – Mediale Repräsentationen muslimischer Frauen«, Vortrag am Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück.

März 2016: »Islam- und Muslimfeindlichkeit als aktuelle Erscheinungsform des Rassismus«, Vortrag im Rahmen des Fachforums »Demokratie leben!« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

März 2016: »Antisemitismus und Islamfeindlichkeit«, Vortrag im Rahmen des Seminars »Herausforderungen einer pluralen europäischen Gesellschaft« für die Stipendiat*innen des Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerks (ELES) und des Avicenna-Studienwerks.

Mai 2016: »Angst vor dem Islam oder Rassismus gegen Muslim*innen? Zur Einordnung antimuslimischer Diskurse aus rassismustheoretischer Perspektive«, Vortrag am Institut für Islamwissenschaft der Freien Universität Berlin.

November 2016: »Zum Verhältnis von Antisemitismus und Islamfeindlichkeit«, Vortrag beim Bildungswerk der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin.

Barbara Thiele

September 2016: »Trial and Error: Was Museen von Start-Ups lernen können«, Vortrag im Rahmen von »Creative Coffee«, eine Veranstaltung des Humboldt Forum/Museum des Ortes, Berlin.

November 2016: »Partizipation und Nachhaltigkeit«, Vortrag im Rahmen der Tagung »Zugang gestalten. Mehr Verantwortung für das kulturelle Erbe« im Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart, Berlin.

Lea Weik

Januar 2016: »Literatur zur jüdischen Kunst. Ein Sammel-schwerpunkt der Bibliothek des Jüdischen Museums Berlin«, Vortrag im Rahmen der 14. Ringvorlesung des Evenarí-Forums für Deutsch-Jüdische Studien an der Technischen Universität Darmstadt zum Thema »Jüdische Künstler und jüdischer Kunstbesitz«.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Arge chezweitz GmbH/Hella Rolfes Architekten BDA (S.16)
arte, Gestaltung: Sascha Moser (S.86)
Boris Lurie Art Foundation, New York (S.10)
Boris Lurie Art Foundation, New York, Foto: Joseph Schneberg (S.11)
CEDON (S.75, 77)
Cee Cee Berlin (S.58, 59)
Edmund de Waal, Foto: Mike Bruce (S.26)
Jüdisches Museum Berlin
Kai-Annett Becker (S.27)
Marion Borriss (S.39)
Cornelius M. Braun (S.56, 80)
Wolfgang Busch (S.83)
Diana Dressel (S.54)
Ernst Fessler (S.11, 37, 39, 40, 41, 42, 66, 68, 69, 78, 87)
Stefanie Haupt (S.71)
Jüdisches Museum Berlin (S.45, 47)
Holger Kettner (S.38, 66)
Stephan Klöckner (S.79)
Igor Mandić (S.8)
Marco Limberg (S.84)
Svea Pietschmann (S.17, 23, 51, 57, 61, 62, 63, 64, 79, 82, 83, 86, 87)
Pietschmann/Wagenzik (S.82, 3. von oben)
Nadja Rentzsch (S.52)
Monika Rittershaus (S.67, 80, 84)
Jule Roehr (S.68, 79, 81)
Felix Seyfert (S.14)
Lisa Shekel (S.53)
Yves Sucksdorff (S.3, 4, 7, 8, 13, 14, 25, 43, 70, 81, 82, 83, 85, 86)
Jörg Waßmer (S.34, 36)
Judith Westphal (S.32)
Valentin Wölflmaier (S.12, 85)
Hie-Suk Yang (S.24)
Ladislav Zajac (S.15)
Jens Ziehe (Cover, S.5, 6, 9, 27, 28, 29, 30, 31, 33, 35, 50, 51, 72, 73, 74, 87 (unten), 88)
Gestaltung: www.buerominimal.de (S.88)
Gestaltung: Cee Cee Berlin (S.49)
Gestaltung: e o t – essays on typography (S.49, links)
Kofler & Kompanie (S.76)
Matson Photograph Collection, Library of Congress (S.83, 2. von oben)
Olson Kundig Architecture and Exhibit Design (S.44)
Stephan Pramme (S.30)
Christoph Rieken (S.2)
Eran Shakine (S.15)
Eran Shakine, Foto: Shay Kedem (S.90)
SIDEviews (S.55)
Doris Spiekermann-Klaass/Verlag der Tagesspiegel, (S.85)
Sari Srulovitch (S.27)
We Are Museums (S.81)

AUTOR*INNEN

Dauerausstellung: Daniel Ihde, Maren Krüger
Gehorsam: Margret Kampmeyer
Im fremden Land: Ulrike Sonnemann
Keine Kompromisse: Klaus H. Teuschler
Transcending Tradition: Gregor H. Lersch
Eran Shakine: Gregor H. Lersch
Neue Dauerausstellung: Michael Dorrman,
Henriette Kolb
Besuchersforschung: Christiane Birkert
Die Sammlungen, die Kunstsammlungen: Inka Bertz
Judaica und Angewandte Kunst: Michal S. Friedlander
Fotografische Sammlung: Theresia Ziehe
Alltagskultur: Leonore Meier
Zeitgeschichte: Tamar Lewinsky
Provenienzforschung: Heike Krokowski
Sammlungsmanagement: Gisela März
Sammlungsdokumentation: Iris Blochel-Dittrich,
Etta Grotrian
Archiv: Aubrey Pomerance
Akademieprogramme: Yasemin Shooman
Kindermuseum: Anne Richter
Digital & Publishing: Barbara Thiele
Bibliothek: Ulrike Sonnemann
Bildung: Diana Dressel, Sarah Hiron
Marketing: Gesine Tyradellis
Development: Anja Butzek
Veranstaltungen: Signe Rossbach, Sithara Weeratunga
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:
Katharina Schmidt-Narischkin, Sylvia Winkler
Verwaltung: Martin Michaelis
Gebäudemanagement: Jochen Mindak
Zeittafel: Nikola Müller

IMPRESSUM

© Stiftung Jüdisches Museum Berlin
Berlin, 2017

Herausgeber

Stiftung Jüdisches Museum Berlin

Direktor

Prof. Dr. Peter Schäfer

Programmdirektorin

Cilly Kugelmann

Geschäftsführender Direktor

Martin Michaelis

Organisationsdirektor

Bülent Durmus

Redaktion und Koordination

Christine Marth, Marie Naumann,
Nina Breher (Assistenz)

Bildredaktion

Nina Breher, Stefanie Haupt, Valeska Wolfgram

Gestaltung

mischen, www.mischen-berlin.de

Stiftung Jüdisches Museum Berlin

Lindenstraße 9–14

10969 Berlin

Tel.: +49 (30) 25 993-300

Fax: +49 (30) 25 993-409

info@jmberlin.de

www.jmberlin.de

Wir bedanken uns bei allen Mitarbeiter*innen und
Freund*innen des Hauses, die bei der Realisierung
dieses Jahresberichts mitgewirkt haben.

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

